Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint den Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark, durch die Post bezogen 2.00 Mark. Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14. Verlag und Anzeigenpreis: 12 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf. Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 68 Arbeiter Druck Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Montag, 2. Januar 1928 | 8. Jahrgang • Nr. 1

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Dr. Geßlers Münchener Zeitungsbureau

Vom Phöbus-Skandal zur Presse-Korruption

(Eig. Drahtm.) Berlin, 2. Januar.

Die Oeffentlichkeit wartet noch immer gegebens auf die Veröffentlichung eines Berichts über den Phöbus-Skandal, da meldet der „Montag Morgen" schon wieder einen neuen Korruptionsfall Geßlers resp. des Reichswehrministeriums. Wir entnehmen ihm folgendes:

Der Reichswehrminister Dr. Geßler läßt nicht nur Filmgesellschaften Millionenbeträge zugute kommen. Wie an hiesigen, wohlunterrichteten Stellen jetzt bekannt wird, versucht er sein Glück seit langem, und zwar bis auf den heutigen Tag, auch als Verleger. Seit vielen Jahren unterhält und unterstützt er in München ein Korrespondenzbureau, das Unsummen verschlungen hat. Nachdem so erstaunliche Mißstände im Reichswehrministerium zutage getreten sind, erfordert das öffentliche Interesse eine Anfrage, ob diese Summen von Herrn Dr. Geßler privat gegeben werden sind, oder ob etwa auch sie aus Etatsmitteln stammen.

Die Anfänge dieses Unternehmens reichen bis in die erste Inflationsjahre [illegible] Es [illegible] als Mündel [illegible] anstalt [illegible] Generalmajor [illegible] sinnus, dem ehemaligen bayerischen [illegible] einigen [illegible] ern, aufgezogen. Neben der Herausgabe [illegible] erzeugnisse beschäftigte sich Osterkorn im Rahmen der [illegible] Verlagsanstalt hauptsächlich mit der Redigierung und Ei[illegible] einer Zeitungskorrespondenz, die als

„S[illegible]scher Zeitungsdienst"

bald eine Reihe [illegible]nehmern in der bayrischen Provinz, aber auch in Baden und Württemberg fand. Rund 15 bayrische und außerbayrische Provinzblätter, aber auch einige Münchener Organe, beziehen seit Jahr den „Süddeutschen Zeitungsdienst", ohne eine Ahnung von der wirklichen Herkunft dieses Nachrichten- und Leitartikel-Dienstes zu haben. Hauptsächlich Blätter der Bayrischen Volkspartei werden mit den Gaben dieses Geßler-Dienstes bedient.

Dieser Propaganda-Apparat, der in den Tagen der verschiedenen Geßler-Krisen und insbesondere in der kurzen Glückszeit seiner

Reichspräsidentschaftskandidatur

fieberhaft für die Glorifizierung des Reichswehrministers tätig war, verursachte Dr. Geßler beträchtliche Ausgaben. In der Inflationszeit ging es noch. Auf Grund eines komplizierten Inserationsabkommens mit den Abnehmern, die in den seltensten Fällen in bar das Abonnement entrichten, konnte die Korrespondenz ihren Abnehmern sogar als Inseratenaquisiteur bestehen. Hapag und andere, mit Herrn Geßler sympathisierende Unternehmungen geizten nicht mit Anzeigenaufträgen. Aber bei Anbruch der Deflationszeit versiegten diese Zuschußquellen rasch und Dr. Geßler mußte immer tiefer in die Kasse greifen. Bei Quartalsabschluß erschien Osterkorn regelmäßig mit betrübtem Gesicht in Berlin oder in Geßlers idyllischer Sommerresidenz Lindenberg im Allgäu, um von seinem Gönner Zuschüsse zu holen.

Schecks mit fünfstelligen Beträgen

waren die Ergebnisse solcher Ausflüge Osterkorns und die ständige Versicherung des Empfängers, das allerletzte Mal die Hilfe des großzügigen Freundes in Anspruch nehmen zu müssen. Als aber Osterkorn immer wiederkam, seine Versprechungen, aus eigener Kraft bestehen zu können, stets illusorischer wurden, ging sogar dem Reichswehrminister die Geduld aus. Im Sommer 1926 kam es in einer erregten Sitzung im Münchener Hotel Grunewald zum Krach zwischen den beiden Freunden. Die Zumutung des [illegible] Reichsministers, [illegible] durch einen [illegible] Revisor kontrollieren zu lassen, wies Osterkorn schroff zurück. Die jahrelangen Freunde schieden in Unfrieden und der „Süddeutsche Zeitungsdienst" war daran, einzugehen.

Da griffen die Redakteure ein, denen um ihre Existenz bange wurde. Einer von ihnen unternahm eine Wallfahrt nach Lindenberg. Es gelang ihm, Geßler für den Plan zu gewinnen, den Süddeutschen Zeitungsdienst aus dem Osterkornschen Verlagsbetrieb herauszunehmen. Geßler schrieb einen neuen Scheck zur Abdeckung dringend gewordener Schulden und übernahm gegen die Verpflichtung der zu Herausgebern bestellten Redakteure — Sendtner, Tutter und Meyer —, alle Monate den Betrieb kontrollieren zu lassen, die Garantie für weitere Defizite. Schon zwei Monate nach der erfolgten Umstellung mußte Herr Geßler neuerdings einen beträchtlichen Zuschuß leisten.

So großzügig wie der Phöbus A.-G. gegenüber, war der Reichswehrminister als Verleger nicht. Aber an die 200 000 Mark, die zum Teil über ein

Dahrlehnskonto Osterkorn

gingen, sind für das Unternehmen immerhin gezahlt worden. Diese Summe erscheint angesichts der persönlichen Verhältnisse Dr. Geßlers als so hoch, daß der Reichstag gut täte, sich mit der Frage zu befassen, ob hier nicht vielleicht ein neuer Fall Phoebus vorliegt. Eine Privatkorrespondenz Dr. Geßlers wäre in jedem Fall interessant und politisch selbst dann nicht unbedenklich, wenn sie von ihm persönlich finanziert worden wäre. Sollten aber gar öffentliche Mittel dafür aufgewandt worden sein, was nach den Erfahrungen [illegible] Mißbrauch vorliegen, der noch weniger begründet werden könnte als die Ueberschreitung des Etatsrechts im Falle Phoebus. Herr Dr. Geßler wird nicht umhin können, öffentliche Erklärungen abzugeben.

Die Bourgeoisie an ihr Heer

Neujahrserlasse an die imperialistische Bürgerkriegsarmee

Auch zu diesem Neujahr veröffentlichen Hindenburg, Geßler, der General Heye und der Admiral Zenker ihre Neujahrserlasse an die Wehrmacht. Da ist zuerst ein gemeinsamer Erlaß von Hindenburg und Geßler:

„An die Wehrmacht!

Der deutschen Wehrmacht rufe ich zum Jahreswechsel meine herzlichsten Grüße und Wünsche zu. Der feste Wille zur treuen Pflichterfüllung für das Vaterland wird uns, wie bisher, auch im neuen Jahre unseren Weg vorzeichnen.

Berlin, den 31. Dezember 1927.

Der Reichspräsident
gez.: von Hindenburg.
Der Reichswehrminister
gez.: Dr. Geßler."

Herr Geßler, der politisch Verantwortliche für die schwarz-weiß-rote Reichswehr und die frühere Schwarze Reichswehr, hat außerdem noch einen besonderen Erlaß ergehen lassen.

„An die Reichswehr!

Die Reichswehr wird weiter ihre Pflicht tun wie bisher und den Glauben an Deutschlands Aufstieg stärken helfen. Dank und herzlichen Neujahrswunsch jedem Angehörigen der Reichswehr.

gez.: Dr. Geßler, Reichswehrminister."

Also „weiter ihre Pflicht tun wie bisher!" Das militaristische Geßler-System soll weiter gedeihen: mit allen seinen Blüten des wilhelminischen Drills, der Willkür monarchistischer Offiziere und dem Geiste der republikanisch-imperialistischen Kriegsrüstung. Die Erlasse von Heye und Zenker sprechen in vermaschenen und schablonenhaften Worten ebenfalls von der „treuen Pflichterfüllung für Deutschlands Aufstieg".

Nach neun Jahren Reichswehr — von Noske bis zum Bürgerblock — sind wir glücklich wieder, wie zu Zeiten des wilhelminischen Imperialismus, bei der „treuen Pflichterfüllung für das Vaterland, und ähnlichen patriotischen Lügenphrasen gelandet. Herrlich weit brachte es die sozialdemokratische [illegible] diese Reichswehr schuf. Aus dem Blute d[illegible] meuchelten revolutionären Kämpfer machte [illegible] Reichstagskandidat der SPD., den Kitt [illegible] Heeres der deutschen imperialistischen Rep[illegible]

Daran denken heißt für jeden [illegible] aus diesen Reichswehrerlassen die politi[illegible] des revolutionären Klassenkampfes [illegible]

Der Inde[illegible]

Die Reichsindexziffer für die [illegible] Wohnung, Heizung, Beleuchtung [illegible] dar") beläuft sich nach den Fe[illegible] amts für den Durchschnitt des [illegible] 150,6 im Vormonat. Sie [illegible] Bei den Ernährungsausgaben [illegible] Eier, Gemüse und Kartoffeln d[illegible] zum Teil ausgeglichen. [illegible] haben ihre Aufwärtsbewegu[illegible]

Die Indexziffern [illegible] — 100) für Ernäh[illegible] und [illegible] Bek[illegible]

Riesige Spitzelfonds des Bürgerblocks

Die Sonderfonds im neuen Etat — 64 Millionen Mark Subventionen für die Rüstungsindustrie

Der neue Reichsetat der Bürgerblock-Regierung enthält wiederum eine große Anzahl von sogenannten Sonderfonds, deren Jahresrechnung unter Ausschaltung des Reichstages erfolgt. Diese Sonderfonds bestehen aus riesigen Millionensummen und finden ihre Verwendung für übelste Spitzelzwecke gegen die revolutionäre Arbeiterschaft im Innern, für imperialistische „Nachrichten"- und Korruptionszwecke im Ausland.

Im Etat des Reichskanzlers ist eine Summe von 384 000 Mark zur „Förderung des Nachrichtenwesens im Inland" verzeichnet. Der Geheimfonds des Außenministers beträgt 12 Millionen Mark in zwei Fonds von je 6 Millionen Mark, wovon noch 2 Millionen Mark zur „Förderung des deutschen Nachrichtenwesens im Ausland" und 4,16 Millionen Mark für den „deutschen Nachrichtendienst im Inland" (scheinbar Gegenspionage) kommen.

Der Reichsminister Keudell hat für den Nachrichtendienst des „Reichskommissars zur Ueberwachung der öffentlichen Ordnung" 240 000 Mark angefordert. Zu dieser Summe, die nur dem Kampf gegen die Kommunistische Partei dient, kommen noch 200 000 Mark für „Maßnahmen zum Schutze der Republik". Außerdem hat Keudell noch zahlreiche andere reaktionäre Sonderfonds, so eine Million Mark für Unterstützung der „kirchlich-sozialen Einrichtungen", eine Million Mark für die Förderung des nationalistischen Turnwesens, 300 000 Mark für die reaktionäre „sittliche [illegible] der Jugend".

[illegible] des Reichswehrministeriums enthält — neben den [illegible] registrierten zahlreichen getarnten und „übertragbaren" [illegible] einen offiziellen Geheimfonds von einer Million Mark [illegible] andere Zwecke". Für Subvention („einmalige Beihilfen") [illegible] Rüstungsindustrie ist im Reichswehretat 1928 ein Fonds [illegible] Millionen Mark vorgesehen. Obwohl einige wenige [illegible] das Monopol zur Anfertigung von Waffen, Munition [illegible] die Reichswehr haben und dadurch riesige Extraprofite [illegible] können, reichten sie seit 1924 an solchen „einmaligen Beihilfen" 64 Millionen Mark aus den verschiedenen Reichswehretats geschenkt.

Die Millionensummen der Geheimfonds, die gegen die Interessen der Werktätigen und für die militaristische Ausrüstung Deutschlands ihre Verwendung finden, werden aus den Steuergeldern der Ausgebeuteten aufgebracht. Diese Geheimfonds bestanden bei den vorhergehenden sozialdemokratisch-Kommunistischen Koalitionsregierungen in gleicher Weise. Sie sind kennzeichnend für die Herrschaftsmethoden aller kapitalistischen Regierungen. Die Arbeiterschaft wird auf die Sprache dieser Zahlen mit der Verstärkung ihres Kampfes für den Sturz der Bürgerblockregierung und gegen jede arbeiterverräterische Koalitionspolitik zu antworten verstehen.

Kautskys Neujahrswunsch: „Zusammenbruch der Sowjetunion"

(Eig. Drahtm.) Berlin, 2. Januar.

Der belgische Sozialdemokrat Vandervelde teilte im Rahmen seiner Neujahrswünsche an Voornit mit, daß ihm Kautsky persönlich in einem Brief geschrieben habe:

„Es läßt sich voraussehen, daß im kommenden Jahr die allgemeinen Wahlen in Deutschland, Frankreich und wohl auch in England den Beginn einer neuen geschichtlichen Periode bedeuten werden, in der die Siege der Sozialdemokraten letzten Endes zum Sturz der Diktatur in Italien und Rußland führen werden."

Dazu bemerkt Vandervelde, viele objektive Gründe könnten ihn veranlassen, diesen wunderbaren und wohltuenden Optimismus Kautskys zu teilen. Nichts kann das konterrevolutionäre Gesicht der Sozialdemokratie besser enthüllen als dieser Neujahrswunsch ihres geistigen Führers.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0001

Sozialdemokratisches Betrugsmanöver

wegen der verlängerten Wartezeit

E. St. Die Verordnung der Reichsanstalt über die verlängerte Wartezeit hat eine gewaltige Empörung unter der Arbeiterschaft ausgelöst. In vielen Betriebs-, Gewerkschafts- und öffentlichen Versammlungen nehmen die Arbeiter zu diesem Schanderlaß Stellung.

Die SPD.-Führer und die Gewerkschaftsbureaukratie sehen, wie mit einem Male die Arbeiter zu der Ueberzeugung kommen, daß dieses Gesetz sich gegen die Arbeiterschaft auswirkt und einen Verrat an der Arbeiterschaft darstellt. Ueberall dort, wo noch vor wenigen Monaten das Gesetz begrüßt wurde und die Warnungen der Kommunisten unbeachtet blieben, wächst jetzt die Erkenntnis, daß die Kommunisten die einzigen waren, die die Größe und den Umfang des Verrates erkannten.

In dieser Situation versucht die SPD. als ertappter Betrüger ein solches Ablenkungs- und Betrugsmanöver zu organisieren. Ihre Zeitungen, die nie für die Erwerbslosen zur Verfügung standen, enthalten mit einem Male Proteste gegen diese Verordnung und darüber hinaus eine schüchterne Kritik gegen die Willkür der Arbeitsämter. Ja, man geht sogar so weit, von den unteren Stellen eine Protestbewegung zu organisieren, die unteren Funktionäre sollen sich radikal aufspielen, um die Arbeiter bei der SPD. zu halten und den Verrat der Führer zu verdecken.

So versendet der Bezirksvorstand der Baugewerkschaft in Frankfurt a. M. ein Rundschreiben an die einzelnen Ortsgruppen mit der Aufforderung, örtlich geeignete Schritte zu unternehmen und eine Protestbewegung gegen die Verordnung zu machen. Es wird empfohlen, Protesteingaben an das Landesarbeitsamt resp. an die Reichsanstalt zu machen. Als „Kampfmaßnahme" wird empfohlen, die Verordnung dadurch zu umgehen, daß die Arbeiter vor Ablauf der sechs Monate sich einen Tag erwerbslos melden sollen und dann in einem anderen Betrieb Arbeit zu suchen. Ganz abgesehen, daß diese „Bauernschlauheit" wegen der allgemeinen Baubetriebe gar nicht durchgeführt werden kann, ist auch die reformistische Feigheit deutlich aus diesem Rundschreiben ersichtlich. Zu feige sind die reformistischen Führer, den Kampf gegen die Verordnung und gegen das Gesetz aufzunehmen. Denn die bürgerlichen Parteien würden sofort beweisen, daß nur durch die Schuld der SPD. allein dieses Gesetz angenommen wurde, und daß die sozialdemokratischen Mitglieder im Verwaltungsrat dieser Schandbestimmung ihre Zustimmung gaben. Die Protestbewegung soll also nur dazu dienen, die Stimmung der empörten Arbeiter aufzufangen.

Darüber hinaus scheut sich aber die sozialdemokratische Presse nicht, mit ganz offen betrügerischen Veröffentlichungen die Arbeiterschaft zu blusfen. Die Abendausgabe des „Vorwärts" vom 29. Dez. bringt eine Notiz über die Wartezeit der Arbeitslosen. Es heißt dort u. a.:

„Der scharfe Protest der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Presse ist nicht ohne Wirkung geblieben. Eine ganze Reihe von Landesarbeitsämtern, z. B. Frankfurt a. M., Köln, Hamburg und andere haben die vorgesehene neue Wartezeit verkürzt, so für Bauarbeiter, die wegen Arbeitsmangel erwerbslos wurden, auf drei Tage und solche, die unmittelbar durch Witterungseinflüsse erwerbslos geworden sind, auf sieben Tage."

Da wird ganz richtig festgestellt, daß die Landesarbeitsämter für die anderen Saisonarbeiter die Wartezeit auf drei Wochen verlängern können. Es wird den anderen Arbeitsämtern empfohlen, sich dem Vorgehen von Köln usw. anzuschließen.

Diese Notiz stellt ein ganz unverschämtes Betrugsmanöver der sozialdemokratischen Presse dar. Erstens mal hat es des Protestes der Arbeiter bedurft, und unter dem Druck der Erwerbslosen wurde ein schüchterner Protest in der SPD.-Presse veröffentlicht und Bittgesuche an die Reichsanstalt gerichtet. Aber sonst ist es auch ausgemachter Schwindel, was in der Notiz steht. Denn für Bauarbeiter, die wegen Arbeitsmangel erwerbslos wurden, gilt die im Art. 1 vorgesehene Wartezeit, die entsprechend dem § 110, drei Tage [illegible] worden. Außerdem können die Landesarbeitsämter von sich aus eine generelle Verkürzung der Wartezeit entsprechend der neuen Verordnung überhaupt nicht durchführen. Die Verkürzung auf sieben Tage kann vorgenommen werden, wenn die betreffenden Arbeiter in früheren Jahren andere Arbeit zu übernehmen pflegten, diese aber wegen jetziger ungünstiger Wirtschaftslage nicht finden können. Gemeiner ist wohl noch niemals die Arbeiterschaft belogen worden, als es hier im „Vorwärts" geschieht. Das ist ein typischer „Sieg" der SPD. Im übrigen unterstellt ja das Landesarbeitsamt Berlin dem Sozialdemokraten Brühl, und gerade hier in Berlin entzieht man auch den Bauarbeitern auf zwei und drei Wochen die Unterstützung, die wegen Arbeitsmangel entlassen wurden.

Im übrigen muß jetzt auch die SPD.-Zeitung zugeben, daß die Landesarbeitsämter das Recht haben, generell für alle Saisonarbeiter die Wartezeit auf drei Wochen zu verlängern, und wir sind überzeugt, daß die sozialdemokratischen Beisitzer in den Verwaltungsausschüssen sich genau so reaktionär wie die Unternehmer betätigen werden.

Am besten wird jedoch das Schandspiel der SPD. entlarvt, wenn in den Gemeinde- und Stadtparlamenten die kommunistischen Anträge auf Beseitigung der Ausnahmebestimmung und Unterstützung für die davon betroffenen Arbeiter gestellt werden. In allen wichtigen Städten und in vielen Ortsparlamenten sind es ausgerechnet sozialdemokratische Abgeordnete, die gegen die Anträge sprechen und dagegen stimmen. Wir können Dutzende von Beispielen aus den letzten Tagen nennen, wo die SPD. sich als Steigbügelhalter des Bürgerblocks entlarvte. Also unten scheinbare Protestbewegung und an den entscheidenden Stellen Verrat. Die doppelte Rolle der SPD. muß daher von jedem Arbeiter erkannt werden. Es handelt sich nicht darum, ob es nur gelingt, die Wartezeit auf sieben Tage zu verkürzen, es handelt sich um die Beseitigung der Wartezeit überhaupt. Es handelt sich um den Kampf der gesamten Arbeiter gegen das Schandgesetz und gegen die reaktionären Arbeitsämter. SPD. und Gewerkschaftsbureaukratie versuchen diesen Kampf zu verhindern, die Arbeiter müssen gemeinsam mit der Kommunistischen Partei und den Erwerbslosenausschüssen ihn dennoch organisieren und ihn bis zum Erfolg führen.

Weitere Oppositionserfolge bei den Ortsverwaltungswahlen

[illegible] der Gewerkschaftsopposition bei den Orts[illegible]ngen an, daß die gewerkschaftlich organisierte [illegible]ter gewillt ist, schließlich friedlich nach dem [illegible]en mit den Unternehmern den Wiederauf[illegible] Wirtschaft durchzuführen.

[illegible]nderung oder Abwürgung aller Kämpfe [illegible]ren Lohn und kürzere Arbeitszeit be[illegible] daß die Sicherung und Besserstellung [illegible] aller verfügbaren Machtmittel, [illegible]t, möglich ist.

[illegible]n die Opposition weitere Erfolge [illegible]suchen kann, wie es folgende [illegible]druck bringen:

[illegible]vorwaltung des Verbandes der [illegible] Stuttgart mit Ausnahme des [illegible]llen zu besetzen. Auch bei der [illegible]ung erhielt der Vorschlag der [illegible] die Mehrheit. Dieser Oppo[illegible]führern aber keine Ruhe, so [illegible] Wahl zur Ortsverwaltung und [illegible]. Die nochmals vorge[illegible]chen Methoden des [illegible] Opposition steht.

Vom Ehrenwort zum roten Terror

Zehn Jahre der GPU. (Politische Hauptverraltung)

Am 20. Dezember ist das erste Jahrzehnt der Tätigkeit des Organs zur Verteidigung der proletarischen Diktatur, der GPU. (Politische Hauptverwaltung, frühere „Tscheka") zu Ende gegangen. Die Sowjetpresse bringt zahlreiche Erinnerungen über die Tätigkeit dieses Organs.

In allen Artikeln der Presse wird eine charakteristische Eigentümlichkeit hervorgehoben, die die GPU. von Verteidigungsorgenen der bürgerlichen Macht im Ausland und auch in Rußland vor der Revolution unterscheidet. Die bürgerliche Polizei stützt sich einzig auf ihre eigenen Kräfte, auf gedungene Spitzel und Spione. Der Dienst bei der Polizei ist für einen ehrlichen Menschen eine Schande, Auslieferung an die Polizei ist Verrat. Ganz anders ist es mit der GPU.: sie stützt sich nicht auf eine Armee von Sherlok Holms, sondern auf die ganze Arbeiterklasse, sie wird von allen Werktätigen unterstützt. Der GPU. in der Bekämpfung der Konterrevolution zu helfen, heißt sich einen **Verdienst an der Revolution** erwerben. Eine ganze Anzahl von Verschwörungen sind dank der Wachsamkeit der Arbeiterklasse, dank der Unterstützung ihres Verteidigungsorgans durch die Arbeiterschaft aufgedeckt worden.

In seinen

Erinnerungen an die Tätigkeit der Tscheka

schreibt Koljow in der „Prawda": „Den Anfang bildete das Ehrenwort". In der Tat, die Tscheka benützte sich zu Beginn ihrer Tätigkeit damit, daß sie gefangenen Feinden ihre Freiheit wiedergab, wenn sie ihr Ehrenwort gaben. So war es mit dem General Krassnow, der bei Gatschina gefangengenommen wurde. Er gab ein Ehrenwort „eines Adligen und Offiziers", gegen die Sowjetmacht nicht mehr zu kämpfen und wurde daraufhin in Freiheit gesetzt. Doch in den Jahren des Bürgerkrieges vergoß er im Dongebiet das Blut Tausender von Arbeitern und Bauern. Der bekannte Führer der Schwarzen Hunderte, der Grundbesitzer Purischkewitsch und der Sozialrevolutionär Purzow wurden ebenfalls gegen Ehrenwort in Freiheit gesetzt. Ersterer bekämpfte bis an sein Lebensende die Revolution, der zweite begeisert noch immer im Ausland die Sowjetmacht. Aehnlich ging es auch mi[illegible] vielen anderen.

In ihrer ersten Tätigkeitsperiode stand der Kampf gegen Banditismus und Sabotage im Mittelpunkt der Tätigkeit der Tscheka. Im Kampf gegen die Feinde der Revolution waren die Hauptwaffen: Entziehung der Lebensmittelkarten und Veröffentlichung von Listen der Volksfeinde.

Die Großmut des Proletariats wurde von den Weißgardisten glänzend ausgenutzt — Sommer 1918 setzte eine Serie von Verschwörungen ein: der Jaroslawer Aufstand von Sawinkow, der Aufstand der linken Sozialrevolutionäre in Moskau. Die führende und finanzierende Kraft der Verschwörungen sind die Botschaften dreier Großmächte — Englands, Frankreichs und Amerikas. Der Vertreter der französischen Republik, Greneur, verhandelte persönlich mit dem Kommandierenden eines lettischen Truppenteils und versuchte vergeblich, ihn gegen Geldversprechung zum Verrat zu bewegen. Der englische Bevollmächtigte Lockart wurde im Chefquartier der Verschwörer in flagranti ertappt. Beim Amerikaner Kalamatiano wurde im Griff seines Spazierstocks eine Chiffre, ferner Quittungen von Spitzeln, Pläne eines ausgedehnten Spionage- und Terrornetzes gefunden, das von den drei Gesandtschafte inspiriert und geleitet wurde.

Im Sommer setzte ab eine Reihe terroristischer Akte ein, im August wurde Uritzki verwundet.

Erst von dieser Zeit an griff die Tscheka zu schärferen Methoden der Bekämpfung der Konterrevolution.

Viel Arbeiter- und Bauernblut wurde vergossen, viel tapferer Revolutionäre sind gefallen, ehe das revolutionäre Verteidigungsorgan zu den Mitteln des roten Terrors griff.

Am 10. Jahrestag der Tscheka-GPU. gedenkt die Presse vielfach des ersten dahingegangenen Leiters dieses Organs, des heldenmütigen Revolutionärs Dscherschinski, sowie der Opfer des weißen Terrors — Uritzki, Wolodarski, Opanski u. a. m.

Eine Reihe proletarischer Organisationen beglückwünscht die GPU. mit der erfolgreichen Verteidigung der Errungenschaften der proletarischen Revolution.

Bei der Ortsverwaltungswahl des BAV. in Kochstädt (Magdeburg-Anhalt) wurden sämtliche Genossen der Opposition wiedergewählt.

Auch die Generalversammlung des DMV. der Zahlstelle Aachen brachte einen vollen Sieg der Gewerkschaftsopposition.

Ebenso konnte die Opposition in der letzten Jahres-Generalversammlung des DMV. Zahlstelle Velbert die Ortsverwaltung besetzen, nachdem die Reformisten jahrelang diese Verwaltungsstelle bisher in Händen hatten.

Eine wesentliche Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen der Opposition und der reformistischen Mehrheit des Zentralverbandes der Schuhmacher in Pirmasens hat dazu geführt, daß jetzt die Opposition in der Delegierten-Generalversammlung von 60 Delegierten 25 und von 7 Ortsverwaltungsmitgliedern 8 innehat.

Einen vollen Sieg hat die Opposition im Holzarbeiter-Verband der Ortsgruppe Anklam zu verzeichnen, wo es gelang, alle Positionen der neugewählten Ortsverwaltung nur mit solchen Kollegen zu besetzen, die gegen die bisherige Leitung in Opposition standen.

In Freiburg wurde die gesamte oppositionelle Ortsverwaltung des DMV. wiedergewählt.

Einen nennenswerten Erfolg hat die Opposition im DMV. auch [illegible] verzeichnen.

Ein ähnliches Resultat im DMV. ist auch in den benachbarten Zahlstellen Düren und Grevenbroich zu erwarten.

Diese Erfolge müssen ein Ansporn dafür sein, auch in den im Januar und Februar noch stattfindenden Wahlen der Opposition zu einem wachsenden Einfluß und zu einem Vormarsch gegenüber den Reformisten zu verhelfen.

Wenn auch in allen entscheidenden Fragen der Hauptvorstand in den einzelnen Verbänden entscheidet, so gehören trotzdem die Ortsverwaltungen zu den wichtigsten Körperschaften in jedem Verbande. Sie mit Verfechtern des Klassenkampfes und schärfsten Gegnern der Arbeitsgemeinschaft zu besetzen, muß die Aufgabe jedes aktiven Gewerkschaftlers sein. Dann werden auch die Ortsverwaltungswahlen den Weg für gleiche Erfolge bei den kommenden Betriebsrätewahlen vorbereiten, um die so gewonnenen Positionen für die Kampfesaufgaben im neuen Jahre zu größeren Erfolgen als im abgelaufenen Jahre einsetzen zu können.

Die „Bergwerkszeitung" zum neuen Jahr über die Sowjetunion

Auf der ersten Seite liest man:

„Wirtschaftlich versuchen die Leiter der Sowjetunion immer noch, das kommunistische System der Erzeugung, des Handels und des Besitzes durchzuführen. Mit bestrittenem Erfolg. Zwar lehren fast alle Deputationen, die nach Moskau eingeladen worden sind, als begeisterte Lobredner des Bolschewismus zurück, aber will man in zwei oder drei Wochen zu einem berechtigten Urteil über dieses Riesenreich gelangen, meist ohne Kenntnis der Sprachen, der Geschichte und der Menschen, die das Reich bewohnen? Die Potemkinschen Dörfer stehen immer noch in Rußland... Moskau ist sich darüber vollkommen klar, daß das im Bolschewismus und Kommunismus isolierte Rußland über kurz oder lang zusammenbrechen wird. Es ist heute derselbe Koloß auf tönernen Füßen, der es vor dem Kriege und im Kriege gewesen ist."

Dagegen steht auf der neunten Seite.

„In den letzten Jahren hat sich ganz langsam und in der breiten Oeffentlichkeit fast unbeachtet in der russischen Kohlenwirtschaft eine große Umwälzung vollzogen, die für die europäische Schiffahrt und für die Kohlenwirtschaft der Weststaaten von größter Bedeutung ist. Rußland ist jetzt ein Kohlenausfuhrland geworden, während es bis vor kurzem Kohleneinfuhrland war. Vor dem Kriege war Rußland eines der größten Kohleneinfuhrländer Europas, heute aber hat es bereits eine erheblich Kohlenausfuhr nach den Mittelmeerländern aufzuweisen. Dieser Vorgang ist der beste Beweis für die achtenswerten Fortschritte, die in der russischen Volkswirtschaft in den letzten Jahren eingetreten sind."

Kohlenknappheit in Mitteldeutschland

Infolge des Frostwetters der Vorweihnachtswoche sind in den Abraumbetrieben des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues erhebliche Störungen eingetreten, die die Produktion der Werke stark beeinträchtigt haben. Die Förderungstätigkeit hat zeitweise auf einen geringen Prozentsatz der Durchschnittserzeugung eingeschränkt werden müssen. Da die Lager der Werke bereits geräumt sind und bei längerem Anhalten des Frostes an ein Auffüllen nicht zu denken ist, macht sich eine allgemeine Knappheit in Briketthandel bemerkbar. Lieferungsaufträge können von den Werken nicht mehr erfüllt werden. Eine Besserung der Lage kann erst beim Verschwinden des Frostes erfolgen.

Bergarbeiterentlassungen in Saargebiet

Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, hat die französische Grubenverwaltung als Folge der Rationalisierungsmaßnahmen [illegible] Ring der Regierungskommission sind [illegible] weisstellen erwähnt. Erwerbslose sow[illegible] Grenzorten als auch nach dem reichsde[illegible] mitteln und, falls die Aufnahme der Ar[illegible] den Grunde" verweigert wird, die [illegible] stosenunterstützung zu versagen.

Bergholz, schämst Du dich nicht?

(Von einem hallischen Metallarbeiter)

Uns wird geschrieben:

Der „Volksbote" brachte am Freitag unter dem Ueberschrift „Aus dem Sumpfe der KPD." eine Veröffentlichung über die Rote Hilfe, die von einem unglaublich schmutzigen ieist der Redaktion zeugt, die so etwas überhaupt veröffentlicht. Es heißt da z. B.:

„Er führte uns den Fall des Gen. Werner an, der als Haupttäter der Moltke-Denkmalsprengung in Halle (1922) nicht als „politisch" von der „Roten" Hilfe ansehen wird."

Als Freund von Emil Werner will ich dazumal feststellen, daß wir die Sprengung des Moltke-Denkmals für ne Handlung ansehen, die nicht der Arbeiterklasse, wol aber der Reaktion genutzt hat. Trotzdem wurde Gen. Werm von der Roten Hilfe jede Unterstützung zuteil. Die Mär mit dem Verrat durch einen KPD.-Landtagsabgeordneten nimmt sich auf als ein aufgewärmter Silvesterscherz, den der „Volksbote" uns dem sinnigen Polizeipitzel zumpf gesogen hat. Wir wollen nr erwähnen, daß damals der „Klassenkampf" die Vermutung aufrach, die Denkmalssprengung sei von faschistischen Strohen zur Denunzierung der Arbeiterbewegung gemacht worden. Uebrigens brauchte Werner nicht verraten zu werden, denn ehe er mit seinen Leuten an die Sprengung des Denkmals ging, erzählten e einer größeren Zahl von Mitgliedern der Kommunistischen Jugendorganisation in großsprecherischen Tönen ihre Absicht. So habe sie es auch an anderen Stellen getan. Nun der andere Fall. Es heißt:

„So werden z. B. die Genossen des Expropriateurs Plättner von der KPD. als „kriminell" bezeichnet, während man ihn selbstlich zu das „politisch" zubilligt, weil er zur KPD. neigt. Auch hierzu wollen wir richtigstellen, daß es der „Klassenkampf" gewesen ist der bei der Verhandlung vor dem Schwurgericht in Halle energisch gefordert hat, Plättner und Genossen gehören als politische Verbrecher vor den Staatsgerichtshof. Das hieße, Bruderorgan des „Volksboten" schrieb aber etwas anderes. Die bezeichnete die Plättner und Genossen als kriminelle Rowdies. Wir sind gern zum Zitieren bereit! Dem Drucke der Kommunistischen Partei und des „Klassenkampfes" ist es zu verdanken, daß Plättner und Genossen vor den Staatsgerichtshof kamen, als politische Verbrecher behandelt wurden. So wurde sie alle auch von der Roten Hilfe behandelt. Um einige Mitglieder der Plättner-Gruppe haben sich bis zu ihrer Entlassung eine ganze Anzahl prominenter Funktionäre der KPD. (Ortsgruppe Halle) genau so gekümmert, als handele es sich bei ihnen um Rote Genossen.

Wir hängen das Verhalten des „Volksboten" [illegible] mit niedrig[illegible]

Beim Reichspräsidenten fanden die üblichen Neujahrsempfänge statt, bei denen der besiegte Generalfeldmarschall der Hoffnung auf Befreiung der deutschen Brüder am Rhein und Erleichterung der Lage für Ostpreußen Ausdruck gab.

In Stettin kam es zu einem Zusammenstoß von Marine und Polizei. Natürlich haben die unbewaffneten Arbeiter die Polizei angegriffen. So behaupten es bürgerliche Zeitungen.

Die Rohstahlgewinnung in der ganzen Welt stieg auf [illegible] Millionen Tonnen im Jahre 1926 auf 100 500 Millionen Tonnen im Jahre 1927. Die entsprechenden Zahlen für Roheisen sind 84 600.

Imperialistenparole für 1928

Krieg gegen Sowjet-Rußland

Der Pariser „Temps" schließt eine Betrachtung über die internationale Lage an der Jahreswende mit folgenden Ausführungen: „Die wirkliche Gefahr und das größte Hindernis für den dauerhaften Frieden sei und bleibe im ablaufenden Jahre die Existenz eines Sowjet-Rußlands in der Flanke Europas. Gegen diese Gefahr, die das moralische und materielle Leben aller Nationen bedrohe, müßten sich alle Menschen, die guten Willens seien, zusammenschließen."

Ein Korrespondent der „DAZ." aus dem Baltikum schreibt nach Schilderung der baltischen Intrigen gegen die Sowjetunion, daß man „in Warschau mit einer möglichen entscheidenden Auseinandersetzung ernstester Natur mit dem Sowjetreich rechne".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0002

Weihnachtstage im Lande der Sowjets

(Brief aus Moskau)

Die schneidende „echt russische" Kälte der letzten Tage hat nachgelassen. Die ganze Stadt ist in ein weißes Schneekleid gehüllt.

An dem Straßenbild merkt man nur sehr wenig, daß man sich in den Weihnachtstagen befindet. Ein paar Straßenhändler verkaufen Silber- und Goldflitter und „Schnee" oder sogar selbstverfertigte richtige Weihnachsmänner, „den heiligen Nikolaus". Gelegentlich werden Tannenbäume und auch einzelne Tannensäte angeboten. Die Käufer dieses ganz „heiligen" Flitterwerks sind meistens Angehörige der alten Bourgeoisie, Kleinbürger und Nepleute.

In den Geschäften ist die Feiertagsstimmung stärker zu verspüren. Besonders die staatlichen Lebensmittel-Magazine sind überfüllt. Hier fällt es auf, daß gerade die Abteilungen, die sonst am leersten waren, jetzt von den meisten Käufern bestürmt werden: die Süßigkeitsabteilungen, in denen das prächtige Obst und das berühmte russische Zuckerwerk in Massen Absatz findet.

Am „Heiligabend" versammeln sich die werktätigen Massen in den zahlreichen Arbeiterklubs, in denen schon seit Tagen die Vorbereitungen für die „Feiertage" getroffen sind.

Wir gehen in den Klub „Tivoli". Ein Genosse hält vor etwa 1000 Zuhörern — meist Metallarbeiter mit ihren Angehörigen — einen längeren antireligiösen Vortrag. Er geht von der Entstehung der verschiedenen Götervorstellungen (der Urvölker, der alten Grieche, der Juden, der Christen) aus, erläutert humorvoll an einigen Beispielen die Sinnlosigkeit und Widernatur der Bibel und geht dann zur wissenschaftlichen Entwicklungsgeschichte über. Nach dem Vortrag wird eine Reihe von Fragen beantwortet und dann kommt man zum zweiten Punkt der Tagesordnung: künstlerische Darbietungen. Für die Weihnachtsveranstaltungen in den Klubs sind alle Moskauer Künstler mobilisiert. Die ersten Kräfte des großen akademischen Theaters geben Darbietungen auf Klavier und Geige. Unter den Sologesängen wirkt auf uns besonders stark das prächtig vorgetragene Wolgalied. Wir hören die Rede des Brutus an der Leiche Cäsars (Shakespeare) und den Trotz- und Freiheitsruf des gefesselten Prometheus aus dem unsterblichen Drama des Griechen Aeschylos. Dann kommt ein antireligiöses sehr gelungenes Kasperletheater. Als ein schlauer, schmutziger und „Rußki Gorki" saufender Kasperle-Pope eine dumme andächtige Bäuerin dank ihrer Frömmigkeit und ihres religiösen Aberglaubens hinters Licht führt und ihr die letzten Kopeken aus der Tasche zieht, hallt der große Saal von fröhlichem Gelächter wider. Der Schluß des Abends gehört der Initiative und der Selbständigkeit der anwesenden Gäste. Heitere Massen- und Solotänze wechseln mit humoristischen und ernsten Darbietungen. Mit improvisierten, antireligiösen Gesprächen zwischen Pope, Bauer und Arbeiter, zwischen Kommunisten und seiner noch gläubigen Frau usw.

In etwa 250 Arbeiterklubs Moskaus wurde in ähnlicher Form von etwa einer halben Million Zuschauern der „Heiligabend" gefeiert. Das Weihnachtsfest gilt in erster Linie einer systematischen antireligiösen Kampagne, die von dem Kommunistischen Jugendverband, der Organisation der „Gottlosen" und den Pionieren geleitet wird. Die Kampagne läuft bis zum 10. Januar, damit auch die „rechtgläubigen" Weihnachtsfeiern inbegriffen sind, da die „Rechtgläubigen" noch an dem alten Kalender festhalten, so daß für sie erst 13 Tage später, am 7. und 8. Januar, Weihnachten ein wird.

Was wir an dem einen Abend in dem Arbeiterklub „Tivoli" sahen, das spielt sich in der Zeit dieser drei gottlosen Wochen in allen Klubs der Sowjetunion ab. Ueberall sind in den Klubs antireligiöse Ausstellungen organisiert, werden antireligiöse Vorträge gehalten. Die Moskauer Klubs haben während der Feiertage Massenausflüge in das Biologische Museum, den Zoologischen Park und das Observatorium organisiert. Das Darwin-Museum ist vorzeit wegen Renovierung geschlossen, so daß die Exkursionen dorthin verschoben werden mußten. Radio und Kino sind in den Dienst der Aufklärung gestellt. Durch das Radio wurden in den Weihnachtstagen antireligiöse Lektionen in allen Kasernen und großen Arbeiter-Gemeinschaftshäusern verbreitet. In den Betrieben werden von der „Blauen Bluse" antireligiöse Gespräche aufgeführt und in den Vormittagsstunden gab es Sonderveranstaltungen für die Kinder. Die Organisation der „Gottlosen" hatte die Losung herausgegeben, daß das christliche Geburtsfest Weihnachten heißt auf russisch „Roschdestwo", das ist Geburt) zum Geburtsfest neuer Zellen der Gottlosenvereinigung werden müsse. In einer Reihe von Klubs und Fabriken sind neue Zellen der Gottlosen organisiert, so z. B. im „Klub der Aufklärung der Werktätigen", der Fabrik „Roter Proletarier".

Selbst der Sport steht in diesen Tagen unter dem Zeichen der proletarischen Weihnachten". In den zahlreichen Schlittschuhklubs Moskaus hatten die Fabriksportvereine einen „Weihnachtskarneval" veranstaltet und man konnte auf dem Eise gelungene Karrikaturen erblicken: Chamberlain mit einem Popen auf einer Kanone fahrend, die von gebückten Lohnsklaven geschleppt wird. Riesenschnapsflaschen, Riesengänse und Schweine, die die bürgerliche Weihnachtsfeier charakterisieren sollen und die trotz ihres plumpen Aussehens — aus Papiermaschee! — die gewagtesten eleganten Figuren auf dem spiegelglatten Eise unter dem jubelnden Gelächter des frohen Volkes schnitten, das in sportlicher Betätigung seine Kraft für die Aufbauarbeit des Sozialismus stählt.

Auf den schneebedeckten Lenin-Bergen bei Moskau gab es eine lustige Ueberraschung. Mitten unter den Tausenden Schneeschuhläufern erschien plötzlich auf Schneeschuhen ein alter Moskauer Stadtpolizist aus der zaristischen Zeit mit furchtbarem schwarzen Schnurrbart und einem blitzenden geschwungenen Säbel aus Papiermaschee. Hinter ihm her ein Pope, ein Mullah (mohamedanischer Geistlicher) und ein Rabbiner.

So feiern die werktätigen Massen der Sowjetunion das Weihnachtsfest: die Ruhetage dienen der Aufklärung, der Erholung, der Kunst, der Geselligkeit, dem freien, heiteren Spiele und dem Gesundheit und Kraft spendenden Sport. In Sowjet-Rußland ist das frohe Fest" der Bourgeoisie zu einem fröhlichen Ruhetag der werktätigen Massen geworden.

Ein japanischer Journalist im Kantoner Gefängnis

Ein japanischer Journalist hat den verhafteten Konsul der Sowjetunion, Genossen Pochwalinski, im Gefängnis von Kanton besucht. Genosse Pochwalinski erklärte, daß er und ein Teil seiner Mitarbeiter des Sowjetkonsulats am 14. Dezember anläßlich des Ueberfalls der Polizei auf das Konsulat der Sowjetunion verhaftet, gefesselt und ins Hauptquartier des 4. Armeekorps gebracht wurden. Seit dem 25. Dezember befinden sich die Verhafteten, darunter mehrere Frauen, wieder im Polizeigefängnis.

Genosse Pochwalinski erklärte, ihr Schicksal sei ganz unsicher und sie seien auf das Schlimmste gefaßt. Sie wüßten nicht einmal, warum sie verhaftet worden seien.

Ferner teilte Genosse Pochwalinski mit, daß die Mitarbeiter des Konsulats der Sowjetunion, Genossen Chassis, Wakulow, Iwanow, Makarow und Popow, vor dem Polizeigebäude von Soldaten des Generals Lifuling erschossen worden seien.

Als der japanische Journalist ihm mitteilte, daß sie nach der Behauptung des Vertreters des Außenkommissars der Nanking-Regierung gut behandelt würden, lächelte Genosse Pochwalinski und zeigte sein schmutziges Hemd, seine schmutzigen Kleider und die Spuren von Fesseln an den Handgelenken.

In bezug auf das weitere Schicksal der Gefangenen teilte der Vertreter des Außenkommissars dem Journalisten mit, daß er noch keine Instruktionen aus Nanking erhalten habe.

Vor einer Wirtschaftskrise in Amerika

(Von unserem Korrespondenten)

Neuyork, Anfang Januar 1928.

Erst kürzlich hat die offizielle amerikanische Statistik dem Schwindel über märchenhafte Löhne in Amerika zerstört und gezeigt, daß namentlich die ungelernten Arbeiter drüben sehr schlecht gestellt sind. Jetzt hat selbst der Sekretär der seelben und unternehmerfreundlichen American Federation of Labor (amerikanischer Gewerkschaftsbund) zugeben müssen, daß es in den Vereinigten Staaten zurzeit mehr als eine Million Arbeitslose gibt; weitere 3½ Millionen Amerikaner arbeiten mit verkürzter Arbeitszeit. Das sieht stark nach europäischen Zuständen in dem gelobten Lande. Die Wirtschaftslage verschlechtert sich indem immer mehr. In dem dritten Vierteljahr 1927 gab es 5037 Konkurserklärungen mit Passiva im Betrage von 115,2 Millionen Dollar gegen 4835 Konkurse mit 87,8 Mill. Dollar in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres; seit Beginn des Jahres haben sich im ganzen 17 333 Konkurse ereignet mit Passiva von 670 Mill. Dollar! Die Neugründungen von Aktiengesellschaften sind von 1 541 im dritten Vierteljahr 1926 auf 1030 zurückgegangen, die Goldeinfuhr von 98 Mill. Dollar (im 1. Quartal 1927) auf 31 Mill. Dollar, der Bondsumsatz in Neuyork von 976 auf 702 Mill. Dollar.

Auch die Produktion geht zurück:

	1. Quartal 1927:	2. Quartal 1927:	3. Quartal 1927:	3. Quartal 1926:
Roheisenproduktion in 1000 Tonnen	9 528	9 903	8 673	9 559
Rohstahlproduktion	12 040	11 578	9 881	11 570
Auftragsbestand des Stahltrusts	3 553	3 653	3 148	3 594
Automobilproduktion in 1000 Stück	920	1 107	880	1 170
Baumwollkonsum in 1000 Ballen	1 889	1 915	1 830	1 533
Baumwollexport	3 256	1 966	1 361	1 533

Nimmt man den Durchschnitt des 1. Quartals 1927 gleich Hundert, so zeigt sich seit Beginn des Jahres folgende Abwärtsentwicklung in der amerikanischen Wirtschaft:

Erstes Vierteljahr 1927 = 100
zweites Vierteljahr 1927 = 95
drittes Vierteljahr 1927 = 82,6

Danach beträgt der Rückgang im Verlauf von neun Monaten fast 20 Prozent.

Die Krisenanzeichen in Amerika fallen zusammen mit den Bestrebungen in Europa, in allen Industriebranchen durch kontinentale Kartellierung eine Einheitsfront gegenüber dem Dollarlande zu bilden. Die europäische Rohstahlgemeinschaft führt seit langem einen erbitterten Konkurrenzkampf gegen den amerikanischen Stahltrust, der insbesondere von den Deutschen in seinem eigenen Lande angegriffen wird; der Auftragsbestand des Stahltrusts, der in den früheren Jahren 7 Millionen Tonnen betragen hatte, ist in dem ersten Halbjahre 1927 auf 3,4 Millionen Tonnen gesunken, und die Amerikaner drohen bereits mit der Anwendung der Höchstschutzzölle gegen den neuen deutschen Dumping. Aus dem einzigen Grunde ist es beinahe zu einem förmlichen Zollkriege zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich gekommen.

Die neuen Zusammenschlußverhandlungen in der europäischen Chemie (zwischen der J. G. Farbenindustrie, dem englischen Mond-Konzern und dem französischen Kuhlmann) haben jetzt die amerikanischen Kapitalisten vollends zur Raserei gebracht, und der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats, Borah, hat erklärt, es handelt sich um nichts geringeres als um einen wirtschaftlichen Kreuzzug Europas gegen Amerika, um die seit dem Kriege von Europa verlorenen Positionen wieder einzunehmen. Während 1924 Amerika in der chemischen Industrie der Welt noch den ersten Platz behauptete, überholt die deutsche Chemieexportindustrie im Jahre 1926 die amerikanische bereits um 50 Prozent. Auch in der Kunstseidenindustrie schließen sich die europäischen Kapitalisten zu einem Ring zusammen, welcher 90 Prozent der Weltproduktion kontrolliert, während die unabhängigen amerikanischen Produzenten ausgesperrt blieben.

Amerika rüstet zum Gegenangriff, und Deutschland, dessen politische und militärische Stellung am schwächsten ist, wird das erste Opfer dieses Wirtschaftskrieges sein. Der Versuch, die deutschen Anleihen in Amerika zu unterbinden, war nur ein Anfang. Die Amerikaner sehen nicht ein, **warum sie die deutsche Dumpingkonkurrenz noch finanzieren sollen.** Der Vorstoß des Generalagenten Parker Gilbert gegen die Erhöhung der Beamtengehälter sollte die Deutschen daran erinnern daß sie nicht ungestraft sich in ihrem eigenen Hause als Herren aufspielen dürfen, daß das Dawes-Schwert noch immer über ihren Köpfen hängt. Der dritte Wink berührt Deutschland nur indirekt, aber nicht minder schwer: der verstärkte Druck Amerikas England und Frankreich gegenüber in der Frage der interalliierten Kriegsschulden — auch eine Repressalie im Industriekrieg — wird seinerseits einen verstärkten Reparationsdruck dieser auf Deutschland hervorrufen. In Deutschland selbst wird diese Entwicklung zumindest drei Konsequenzen haben müssen: **vermehrte Steuerbelastung, um den Ententeforderungen bei fehlenden Auslandsanleihen nachzukommen, sowie Steigerung der Inlandspreise und fortgesetzter Lohndruck, um auf den Auslandsmärkten den Kampf mit Amerika auszuhalten.**

Ueber 2500 Hinrichtungen in Kanton

(Eig. Drahtm.) Berlin, 2. Januar.

Die Kantoner Militärbehörde veröffentlicht einen Bericht, daß nach der Unterdrückung des letzten Kommunistenaufstandes 2500 Chinesen und 20 Angehörige der Sowjetunion hingerichtet worden sind. Es handelt sich hier nicht um die Arbeiter und Bauern, die in Straßenkämpfen gefallen sind. Ihre Zahl geht in die Tausende. Das ist die Zahl derjenigen Arbeiter und Bauern, die nach der Niederwerfung des Kantonaufstandes gefangengenommen und nach unmenschlichen Folterungen hingerichtet worden sind.

In Kwantung und Swatau herrscht die Revolution

Zur Lage in China

Aus Meldungen der englischen Presse über „rote Greueltaten" geht unzweifelhaft hervor, daß die Arbeiter und Bauern nach der Verdrängung ihrer Truppen aus Kanton einen großen Teil der Provinz Kwantung weiter beherrschen und dort die revolutionäre Regierungsgewalt ausüben. Das Zentrum der südlichen Arbeiter- und Bauernmacht ist Swahue, 80 Meilen von Honkong entfernt, ferner die angrenzenden Provinzen Hoifung und Lufung. Wie die „Times" meldet werden in diesen Gebieten „Kapitalisten, Christen, Spieler und Opiumraucher" verhaftet und hingerichtet. Ein englisches Kriegsschiff drang unter dem Vorwand der Befreiung verhafteter Missionare zum revolutionären Hafen vor. Die Arbeiter- und Bauernmacht soll gegen Angriffe der Imperialisten aus den Reihen der Missionare Geiseln genommen haben. Auch die Hafenstadt Swatau, die von Swahue weiter ostwärts liegt, befindet sich in der Gewalt der revolutionären Truppen.

In Nordchina, westlich von Peking, haben die Bauernorganisationen der „Roten Lanzen" in drei Bezirken eine revolutionäre Regierungsmacht errichtet.

Sowjetrussischer Schritt in Tokio

Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Tokio hat der russische Geschäftsträger dem stellvertretenden japanischen Minister des Aeußeren einen Besuch abgestattet, um seine Vermittlung in dem gegenwärtigen Konflikt zwischen den Sowjets und Südchina zu erbitten. Man behauptet, daß der englische Botschafter einen Schritt unternommen hat, damit Japan nicht intervenierte.

China und Indien gegen den Imperialismus

Die Witwe Sunyatsens über die Ursache der vorläufigen Niederlage der chinesischen Revolution

(Inprekorr.) **Moskau**, 30. Dezember.

Die Witwe Sunyatsens, Sunfschingling, die zum Indischen Nationalkongreß eingeladen wurde, doch keine Möglichkeit hatte, nach Indien zu reisen, da die britischen Behörden ihr das Einreisevisum verweigerten, richtete an den Vorsitzenden des Indischen Nationalkongresses ein Begrüßungstelegramm.

Im Telegramm wird darauf hingewiesen, die britische Regierung verrate durch die Verweigerung des Visums, daß sie die unmittelbare Fühlungnahme der indischen und chinesischen Nationalisten verhindern wolle. Deshalb müssen sich die indischen und chinesischen Revolutionäre für die Herstellung eines engeren Kontaktes einsetzen, zwecks Niederwerfung des englischen Imperialismus, des erbittertsten Feindes der nationalen Bestrebungen Indiens und Chinas.

Das Telegramm gibt der Hoffnung Ausdruck, die indische Nationalbewegung werde in nächster Zukunft neue Siege erringen und **dabei nicht vergessen, daß der Kampf gegen den Imperialismus von der Befriedigung der sozialen Bedürfnisse der breiten Massen nicht getrennt werden dürfen.** Die Mißgeschicke, die die chinesische Revolution betroffen haben, sind eben darauf zurückzuführen, daß man dies vergessen hat.

Meilensteine des „Friedens"

Zwei neue Kreuzer für Kanada

Die Regierung von Kanada wird im kanadischen Parlament in der kommenden Session um Bereitstellung der Mittel zum Bau von zwei modernen, während der nächsten drei Jahre fertigzustellenden Kreuzern ersuchen. Die neuen Kreuzer sollen in England gebaut werden. Die Kosten betragen 1 350 000 Dollar für jedes Schiff.

Englische Flugzeuge gegen die Nubier

(WTB.) Khartum, 1. Januar.

Flugzeuge, die die englischen Truppen gegen einen „feindlichen" Stamm im Lau-Gebiet am oberen Nil unterstützten, fügten ihm große Verluste zu und bombardierten die Pyramide Dengtur, die bei den Eingeborenen eine symbolische Bedeutung hat.

Der Frieden wäre sofort hergestellt, wenn England als Freund und nicht als Ausbeuter dort auftreten würde. So handelt es sich um ein kleines Drama aus dem großen Verzweiflungskampf der Kolonialvölker gegen ihre Unterdrücker.

Neue Haussuchungen in Warschau

In den Räumen der linksradikalen unabhängigen Bauernpartei Wzgwolenie sowie in der Wohnung ihres Führers, des Abgeordneten Wojewodzki, wurden von der polnischen Polizei Haussuchungen vorgenommen. Wie behauptet wird, soll dabei Material beschlagnahmt worden sein, das Aufschluß über die Verbindung der Partei mit ausländischen Kommunisten gibt. Die Polizei beschlagnahmte auch Wahlaufrufe der Partei.

Rachejustiz

Genosse Gutsche in Berlin beantragte vor Monaten beim Polizeipräsidium Berlin einen Auslandspaß. Ohne Gründe anzugeben, wurde der Auslandspaß verweigert. Auf Beschwerde durch den Genossen Golke wurde diesem jetzt vom sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Zörgiebel mitgeteilt, daß der Auslandspaß dem Genossen Gutsche verweigert wurde, weil Gutsche mit Rücksicht auf eine frühere Bestrafung wegen Hochverrats eine Gefährdung der deutschen Belange im Auslande durch ihn zu befürchten sei. Ein aufrechter Arbeiter soll also bis Lebensende bestraft bleiben, wenn er einmal in den Klauen der Klassenjustiz war. Und inwieweit deutsche Interessen im Ausland gefährdet sind, auf welche verfassungsmäßigen Bestimmungen sich Herr Zörgiebel stützt, hält er nicht für nötig, anzugeben. Oder handelt Herr Zörgiebel hier nach den Anweisungen einer internationalen Liga zur Bekämpfung des Bolschewismus?

Frankreich wählt am 22. April

Nach dem „Petit Parisien" nimmt man in offiziellen Kreisen allgemein an, daß die französischen Kammerwahlen am 22. April stattfinden werden und der zweite Wahlgang mithin am Sonntag, dem 29. April.

Vom Gummikrieg

(WTB.) Paris, 1. Januar.

Schon seit längerer Zeit bemüht sich die amerikanische Gummi- und die hinter ihr stehende Autoindustrie eine größere Unabhängigkeit vom englischen Gummilieferanten zu erhalten. Bekanntlich haben England und zum Teil Holland fast ausschließlich das Gummimonopol in Händen und ist England dadurch in der Lage, die Weltmarktpreise entscheidend zu beeinflussen. Um sich von dieser englischen Bevormundung freizumachen, versuchen amerikanische Industrielle schon seit längerer Zeit in Südamerika, vornehmlich in Brasilien, Gummiplantagen anzulegen. Jetzt wird aus Brasilien gemeldet, daß in der letzten Zeit erneute Verhandlungen seitens amerikanischer Gummigesellschaften mit der Regierung gepflogen wurden, um weitere Gummiplantagen zu erwerben bzw. Konzessionen auf günstige Ländereien zu erhalten. Natürlich bedeuten diese amerikanischen Bestrebungen im Augenblick noch keine direkte Gefahr für die englische und auch teilweise holländische Vorherrschaft auf dem Gummimarkte, da immerhin einige Jahre vergehen müssen, ehe die neuangelegte Gummiplantage ausreichende Erträgnisse abwerfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0003

Stark erhöhter Kalisatz

Der Dezemberabsatz des Kalisyndikats übersteigt die Schätzungen um 200 000 Doppelzentner und dürfte sich insgesamt auf mindestens 950 000 Doppelzentner errechnen lassen. In den beiden ersten Dekaden (20 Tagen) des Monats wurden allein 638 000 Doppelzentner abgesetzt, und die Nachfrage der Landwirtschaft ist nach wie vor sehr lebhaft. Der Gesamtabsatz des Jahres wird sich auf etwa 12,34 Mill. Doppelzentner gegen rund 11 Mill. Doppelzentner im Vorjahre belaufen. Diese starke Steigerung ist auf den erheblich stärkeren Inlandsbedarf und auch auf eine wesentlich größere Aufnahmefähigkeit des Auslandes zurückzuführen, das in den Monaten Januar bis November 4 051 000 Doppelzentner gegen 3 670 000 Doppelzentner im Vorjahr, also rund 35 Prozent der Gesamtproduktion in Anspruch genommen hat.

Japanische Lokomotivaufträge für Deutschland?

Die japanische Eisenbahnkommission, die sich bis vor kurzem in London zwecks Unterbringung von Bestellungen für die südmandschurische Eisenbahn in England aufhielt, hat ihre Verhandlungen mit den englischen Werken unterbrochen und verläßt England. Der Bedarf der südmandschurischen Bahn an Lokomotiven ist noch nicht gedeckt. Laut „Deutschem Handelsdienst" soll die japanische Delegation die Absicht haben, die in England nicht untergebrachten Lokomotiven an deutsche Lokomotivfabriken zu vergeben. Einzelheiten über die Gründe der unterbrochenen Verhandlungen sind bisher nicht bekannt geworden.

Nach den südafrikanischen jetzt evtl. nach japanische Bauaufträge, dieser Tatsache muß man Beachtung schenken. Man geht wohl nicht irre, wenn man in diesen Aufträgen einen Niederschlag des angestrengten Kampfes der deutschen Unternehmer um den ausländischen Absatzmarkt sieht. Die sicher sattgesundene Unterbietung der englischen Preise ist dem deutschen Unternehmertum möglich auf Grund der niedrigen Löhne der Arbeiterschaft, auf Grund der rücksichtslos durchgeführten kapitalistischen Rationalisierung. Das sollte sich die deutsche Arbeiterschaft stets vor Augen halten.

Erweiterung der französischen chemischen Industrie

Der größte französische Chemie-Konzern Kuhlmann, der kürzlich ein weitgehendes Kartellabkommen mit der J. G. Farbenindustrie A.-G. abgeschlossen hat, wird in der nächsten Zeit ein umfangreiches Erweiterungsprogramm durchführen. In Nordfrankreich sollen eine Reihe größerer Stickstoffanlagen errichtet werden. Auch will der Kuhlmann-Konzern in Belgien eine synthetische Ammoniakfabrik erbauen. Ebenfalls soll die Produktion von Methylalkohol, der bereits in Amerika und in Deutschland hergestellt wird, aufgenommen werden. Auch die Farbstoffproduktion soll erweitert werden.

Zur Finanzierung dieser großen Erweiterungen wird eine Kapitalserhöhung um 50 Millionen Franken vorgenommen werden. Die Hälfte dieser neuen Aktien, also 25 Millionen, werden von einem internationalen Konsortium unter Führung des amerikanischen Bankhauses Dillon, Read und Co., **an dem aber auch die J. G. Farbenindustrie beteiligt sein wird,** aufgenommen.

Die Grundlage zu diesem großen Erweiterungsprogramm ist durch die **Verständigung mit der J. G. Farbenindustrie A.-G.** gegeben worden. **Nachdem der deutsche Chemietrust bereits im Jahre 1923 wichtige Patente an das französische Chemiekapital verschachert hatte, hilft er auch jetzt dem französischen Imperialismus bei der Erweiterung der wichtigsten Kriegs- und Rüstungsindustrie.**

Sieben Millionen täglich, insgesamt 2500 Millionen, muß Deutschland im Jahre 1928, dem ersten „normalen" Reparationsjahr zahlen. Ein nettes Sümmchen, das als Folge der imperialistischen Kriege aus den Knochen der deutschen Proletarier so lange gepreßt werden wird, bis sie durch die Eroberung der Macht jeder Ausbeutung ein Ende bereiteten.

Währungsstabilisierung in der blauen Luft?

In Rumänien beschäftigt man sich augenblicklich mit der Festigung der dortigen Währung, des Lei. Auch in Deutschland hatten wir 1924 eine Stabilisierung der Währung, die auf Grundlage des amerikanischen Dollars erfolgte. Das heißt, ein Dollar galt nicht mehr wie vordem x Billionen Mark, sondern wurde zurückgeführt auf 4,20 Mark. Die rumänische Staatsbank leistet sich nun den Witz, einen Erlaß herauszugeben, in dem es heißt, daß, obwohl die Stabilisierung des Lei endgültig beschlossen sei, niemand den Stabilisierungskurs kenne, **denn dieser könne nicht im voraus festgesetzt werden.** Um alle Schwierigkeiten zu beheben, würde die Stabilisierung zum Tageskurse erfolgen, und man könne meinen, daß die Rumänen in die blaue Luft hineinstabilisieren wollen, ohne eine bestimmte Unterlage zu schaffen. In Wirklichkeit steckt jedoch noch etwas anderes hinter dieser Ankündigung. Stabilisierung zum Tageskurse bedeutet, da die Staatsbank bekanntlich den Tageskurs festlegt und **diesen also allein im vornherein weiß,** daß sich die Bank hier ein Extrageschäft leisten will, denn sie wird in dem Augenblicke den betr. Tageskurs als fixen Punkt der Stabilisierung angeben, wo sie ihre Spekulationen abgewickelt hat.

14 Prozent Dividende bei Bemberg

In der Aufsichtsratssitzung der J. P. Bemberg A.-G. (Kunstseide) wurde beschlossen, eine Dividende von 14 Prozent vorzuschlagen. Erst hat die Firma ihr Aktienkapital im Juni d. J. um 75 Prozent, von 16 auf 28 Millionen Mark erhöht, wobei die neuen Aktien mit halber Dividendenberechtigung ausgestattet wurden. Es ist kennzeichnend für die Gewinne, die gemacht wurden, wenn man auf 12 Millionen Aktienkapital 7 Prozent Dividende bezahlen kann, ohne daß dieses Kapital in die Produktion gesteckt wurde, da es zum größten Teil (8 Millionen Mark) nur zu Fusionszwecken verwendet wurde.

Dienstag
Billiger Seefischtag!
Nordsee
Grosse Ulrichstraße 58
Bernburger Straße, am Reilech
Steinweg, am Rannischen Platz
Auf zwanzigfache Art können Sie die Fische zubereiten. Köstlich schmecken dieselben, wenn Sie genau nach unseren Rezepten zubereiten
Kochbücher gratis
Aus Kühlwagen Nr. 837
Schellfisch ohne Kopf ... } groß 28 ₰
Kabeljau ohne Kopf ...
Karbonaden ..... 45 ₰
ff. geräuch. Seelachs pro 60 ₰
ff. geräuch. Goldbarsch „
Bundaale ..... Bund 95 ₰

Kammerlichtspiele Merseburg
Ab Montag, dem 2. Januar:
Ein Riesenprogramm, insgesamt 18 Akte
Der Weg zur Verdammnis
Ein gewaltiges Sittenbild. Die Tragödie eines Kindes. Eine erschütternde Anklage für jeden Mann — für jeden Vater. — Ein durchdringender Warnruf für jede Mutter
Die Hauptdarsteller spielen so lebenswahr das Leben des Montmartre — der Bars
Tanzsälen, der Stätte des Genusses, daß man die Tränen nicht vergißt
Dazu: Die Fortsetzung und Schluß des größten amerikanischen Sensationsfilms:
Caro Aß
In der Hauptrolle Marie Walcamp der weibliche Lodi Polo
5. Teil: Auge um Auge
6. Teil: Im Tale des Schreckens
Die haarsträubendsten Sensationen führt die tollkühne Marie Walcamp spielend aus, sodaß sie vom Publikum mit Recht als der weibliche Eddi Polo genannt wird
Besuchern, welche die vorigen Teile nicht gesehen haben, ist die Handlung verständlich, da eine Erklärung der vorigen Teile voran geht

Walhalla
Tel. 28385
Täglich 8 Uhr
Gastspiel
„Rastelli"
Ein Genie, wie es in 100 Jahren nur einmal lebt!
Der größte Stern am Varietee!
Dazu das grandiose Varietee-Programm der Attraktionen
Trotz gewaltiger Unkosten gewöhnl. Preise

Stadt-Theater
Heute Montag, 20 Uhr
Oberon
Dienstag 20 Uhr
Ich hab dich lieb!

Meiner werten Kundschaft sowie Freunden und Bekannten ein
frohes neues Jahr!
August Ziege, Schuhmachermeister
Holzweißig

Hausfrauen!
Kauft nur bei unseren Inserenten!

Wittenberg Wittenberg
Deutsche Bau- u. Siedlungsgemeinschaft Darmstadt
Wohnungsbau mit zinslosem Gelde
darüber spricht am Mittwoch, dem 4. Januar, abends 8 Uhr, im Saal des „Schützenhaus", Kleinwittenberg, Volkswirt Barnim Wilhelmi
Freie Aussprache — Freier Eintritt

Werbt für die „Rote Hilfe"

Mein Inventur-Ausverkauf
bietet Ihnen enorme Vorteile. Die Preise sind
10 bis 50 Proz. herabgesetzt!
Keine sogenannte Ausverkaufsware, sondern nur reguläre, gute Qualitäten kommen zum Verkauf
Versäumen Sie diese Gelegenheit nicht, meine Angebote sind groß und staunend billig!
Große Läger sind vorhanden u. sollen geräumt werden

Herren-Anzüge solide Stoffe	18.00	Breeches	4.75
Herren-Ulster moderne Dessins	22.00	Knaben-Anzüge	4.90
Sport-Anzüge strapazierfähige Fabrikate	19.50	Knaben-Ulster	6.80
Herren-Hosen	2.95	Windjacken	5.50

Sämtl. Berufskleidung in meinen altbewährten Qualitäten spottbillig
Gustav Reinsch
Schmeerstraße 28 (direkt neben J. Lewin)

Sprech-Apparate
Schallplatten
„Der kleine Trompeter" „Kameradschaftsleben", „Brüder, zur Sonne" usw.
neu eingetroffen bei
Gegr. 1900 **Otto Weiße, Parkstr. 14**
Eigene Reparaturwerkstatt

Zum Jahreswechsel
allen unseren Kunden und Bekannten
ein frohes und gesundes neues Jahr!
Brunne, Fleischermstr., Piesteritz

Empfehle allen Genossen und Genossinnen meinen
Herren- u. Damen-Frisiersalon
Gute und schnelle Bedienung zugesichert
Rich. Kutzschbauch, Gr. Klausstr. 7

Am 2. Januar 1928 eröffne ich Universitätsring 32/33 (gegenüber der Hauptpost) das **Central-Bad** sowie **Paraffineum-Halle.** Das Institut ist auf das Modernste und Bequemste eingerichtet und steht für Private und sämtl. Krankenkassen zur Verfügung. – Verabfolgt werden: Wasserbäder med. Bäder jeder Art, Licht- und Dampfbehandlung, Höhensonne, Bestrahlung, Diathermie, Inhalationen, Massagen **Paraffineum** (alleiniges Original-Aufspritzverfahren am Platze). Geöffnet ununterbrochen von 7—8 Uhr. Fernsprecher Nr. 29638
CENTRAL BAD

Dienstag u. Mittwoch
billige Seefische
aus frischer Zufuhr
Seelachs ohne Kopf .... Pfund 19 ₰
Kabeljau ohne Kopf ..... Pfund 25 ₰
Schellfisch ohne Kopf .... Pfund 25 ₰
Seehecht ohne Kopf ..... Pfund 30 ₰
Fisch-Filet ohne Haut u. Gräten Pfund 30 ₰
Marinaden und Räucherwaren ebenfalls billigst
Kieler-Fischbörse, Karl Ihde
Telephon 25 617 — An der Moritzkirche 3

Die Volksbuchhandlung Wittenberg
Judenstraße 10
empfiehlt politische und schöngeistige
Literatur
Sämtliche
Schul- und Schreibwaren
Außerdem werden sämtliche Aufträge an
Drucksachen und Inserate
entgegengenommen

Ein frohes Neujahr
wünschen all. Kunden u. Bekannten
Wilhelm Wirth u. Frau
Fuhr- und Kohlen-Geschäft
Papitz, Tel. 222

Werbt f. den Klassenkampf

Urin-Untersuchungen
Auf Zucker mittels Polarisation, sowie auf Eiweiß, Aceton, Blut, Galle und andere abnorme Bestandteile
Apotheke in Piesteritz, Inhaber Apotheker C. Gertler
(früh. am Allgem. Krankenhause in Hamburg-St. Georg)

Bekanntmachung

Wahl der Vorstandsmitglieder der Innungkrankenkasse der Bauinnung zu Halle a. d. S. und den Saalkreis

Nachdem die Neuwahl des Ausschusses unserer Innungskrankenkasse beendet ist, gehört es nunmehr zu dessen Aufgaben, nach den Vorschriften in § 46 der Kassensatzung und §§ 23 bis 27 der Wahlordnung die Wahl des Kassenvorstandes vorzunehmen.

Zu diesem Zwecke wird hiermit eine

Ausschußsitzung

auf Dienstag, den 14. Februar 1928, von 7 bis 8 Uhr abends, im Sitzungszimmer der Geschäftsstelle Halle a. d. S., Martinsberg 9, anberaumt.

Es sind zu wählen: zwei Vorstandsmitglieder und vier Stellvertreter aus dem Kreise der Arbeitgeber und vier Vorstandsmitglieder und acht Stellvertreter aus dem Kreise der Versicherten. Wählbar sind die im § 46 unserer Kassensatzung bezeichneten Personen. Es wird zur Einreichung von Vorschlagslisten unter Hinweis auf § 15 RVO. aufgefordert.

Die Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten im Vorstand werden auf Grund von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von beteiligten Arbeitgebern oder von beteiligten Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt. Zur unmittelbaren Einreichung von Vorschlagslisten sind weiter berechtigt, Arbeitgeber, und zwar jeh mehrere, denen mindestens 50 Stimmen zustehen, oder Versicherte, wenn sie dafür 50 Unterschriften von Wahlberechtigten dieser Gruppe aufbringen. Arbeitgeber oder Versicherte im Ausschuß können Vorschlagslisten einreichen, wenn sie mindestens zwei Unterschriften beibringen.

Es können nur solche Vorschlagslisten berücksichtigt werden, die spätestens vier Wochen vor dem Wahltag bei dem unterzeichneten Wahlleiter eingereicht werden. In jedem Wahlvorschlag ist ein Vertreter desselben zu bezeichnen.

Sämtliche vorliegenden Vorschlagslisten werden mindestens eine Woche vor dem Wahltag den Ausschußmitgliedern mitgeteilt. Die Stimmabgabe ist an die zugelassenen Vorschlagslisten gebunden. Jeder Wähler hat nur eine Stimme. Sollen auf gültigen Wahlvorschlägen nur soviel wählbare Bewerber benannt sein, wie Vertreter zu wählen sind, so gelten diese in entsprechender Anwendung des § 10 der Wahlordnung als gewählt.

Halle, den 2. Januar 1928.

Der Vorstand der Innungskrankenkasse der Bauinnung zu Halle und den Saalkreis.
Hermann Pfeiffer, Vorsitzender und Wahlleiter.

H. Führer durch die Geschäftswelt der Provinz für Arbeiter und Angestellte im Bezirk Halle-Merseburg

Gerbstedt
Kaufhaus Gebr. Bluhm
Gerbstedt, Wilhelmplatz 3/4
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
Manufaktur-, Mode- u. Schuhwaren
50568
Hamb. Kaffeelager Thums & Gartz, Gerbstedt, Hohe Str. 2. Kaffee, Konfitüren, Lebensmittel 51116
Uhren Gold- u. Silberwaren Opt. Artikel
Otto Herold
Gerbstedt, Freiestr. 11
51122
Fleischerei Otto Beyer
Hohe Straße 19
Zellsche und geräuch. Wurstwaren
ff. Aufschnitt und Würstchen
51119
Hans Drusche Inh. Max Gille Drusche Kaufhaus
Herr.- und Knaben-Bekleid., Herren-Artikel
Gerbstedt, Herrenstr. 3
51117
Herm. Sander
Gerbstedt, Freiestr. 9
Kohlenhandlung Fuhrwesen
51120
R. Sander, Nachfg. Inh. M. Unterbach
Gerbstedt, Markt 8
Lebensmittel
ff. Kaffee, Spirituosen
51121
Bäckerei u. Konditorei **M. Hübner**
Gerbstedt
Klosterstraße 2
Pa. Backwaren sowie Materialwar. aller Art
51118
Werbt für den Klassenkampf

Schraplau
R. Rennert, Zellerstraße 5
Bekleidungshaus für Herren und Damen
Maßschneiderei
51287

Herzberg
Verkehrslokal und Übernachtung
F. Moritz, Kirchstraße 6
51581

Siersleben
Kaufhaus Arno Kaufmann
Siersleben
Manufaktur-, Weiß- u. Modewaren
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
51382
Leder, Schuhwaren, Mehl
Futtermittel und Düngermittel
Wilhelm Hammer
51380
Fahrradhandlung, Reparaturen
Ww. Emma Hauptmann
Hauptstraße 13 — Hauptstraße 13
51381

Kloster-Mansfeld-Leimbach
Schuhhaus Rothe Inh. H. Ehrling, Kloster-Mansfeld
50569

Leimbach-Großörner
Friedrich Scheffer, Großörner
Kurz-, Weiß- Wollwaren :: Haushaltungsartikel ::
50572
Arbeiter-Verkehrs-Lokal nur im **Deutschen Haus** Inh. Berthold Grube
Kindertingstr. Nr. 16
50570
Berta Langhammer, Schützenstr. 7
Wäsche, Textilwaren, Wirtschaftsartikel
50571

Riestedt
F. P. Harnisch, Schulstr. 137
Erstes Haus für Manufakturwaren, Haus- u. Küchengeräte
Kolonialwaren
51286

Theißen
Richard Bock, Hauptstraße 10
Lebensmittel, hausschl. Wurstwaren
51300

Eisleben
Otto König
Inhaber Friedrich Beinroth
Spedition. Möbeltransport. Kohlen. Kartoffeln
Eisleben, Bahnhofstraße 2
50575
Bäckerei u. Konditorei Fritz Gericke
Rammtorstraße 35
prima Backwaren
50578
Wilh. Vogel
Bäckerei
Rammtorstraße 29
empf. wohlschmeckende Backwaren
50674

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten dieser Zeitung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

„Bis Weihnachten werden sie in der Todeszelle sein!"

Ein neuer Fall Sacco-Vanzetti?

Vor dem Schwurgericht in Bronx (Neuyork) spielt sich in diesen Tagen eine Justiztragödie ab, die in den Vereinigten Staaten allgemein als eine Neuauflage des Falles Sacco-Vanzetti gewertet wird. Auch diesmal sind es zwei einfache italienische Arbeiter, die unter der Anklage des Mordes vor die Schranken der Dollarjustiz gezerrt werden, mit der offenbaren Absicht, sie dem elektrischen Stuhl zu überantworten.

Die Vorgeschichte dieses Prozesses

ist ebenso aufreizend wie die, die zu jenem Fall Sacco-Vanzetti führte, der die Empörung der gesamten revolutionären Arbeiterschaft aufflammen ließ und darüber hinaus die gesamte Kulturwelt in Aufregung versetzte. Am Tage der Gedächtnisfeier für die im Weltkriege Gefallenen fand auf dem Times-Square in Bronx eine große Faschistenparade statt. Wenige Stunden später fand man in einer der Nebenstraßen zwei Faschisten tot auf.

Daraufhin wurden von der amerikanischen Polizei unter den Führern der Antifaschistischen Vereinigung Nordamerikas wahllos Massenverhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten mußten jedoch, da man ihnen absolut nichts nachweisen konnte, bis auf zwei wieder entlassen werden. Diese beiden bis heute in Haft gehaltenen und

Fuller

Der Mörder Saccos und Vanzettis ist vor einigen Tagen von einer Europa-Reise in Neuyork eingetroffen. Der Gentleman hat nicht gewagt in Europa unter seinem richtigen Namen aufzutreten.

nunmehr unter der Anklage des Mordes vor das Schwurgericht zu Bronx gezerrt. Arbeiter sind Calogero Grecco und Donato Carillo.

Es ist kein Zufall, daß es auch diesmal wieder zwei italienische Arbeiter sind, die dem elektrischen Stuhl zum Opfer fallen sollen. In der Faschistischen Liga Nordamerikas haben sich die Agenten Mussolinis eine Organisation geschaffen mit dem offen ausgesprochenen Ziele, die in den Vereinigten Staaten in der Emigration lebenden antifaschistischen italienischen Arbeiter auch im Auslande noch zu verfolgen und mit allen Mitteln zur Strecke zu bringen.

Die treibende Kraft dieser faschistischen Organisation in den Vereinigten Staaten ist ein gewisser Graf Ignazio Thaon di Revel, der

im engsten Einvernehmen mit der faschistischen Parteizentrale in Rom

arbeitet und zu führenden Wirtschaftlern und Finanzmagnaten der Vereinigten Staaten direkte Beziehungen unterhält. So ist es offenes Geheimnis, daß die Agenten Mussolinis in Amerika von dem Banthaus J. P. Morgan auf das weitgehendste finanziell unterstützt werden und im Auftrage der Trustmagnaten und der Wall Street die spezielle Verfolgung aller irgendwie gearteten revolutionären Bestrebungen in den USA. übernehmen. Dabei arbeitet dieser italienische Graf in engem Zusammenwirken mit der amerikanischen Polizei und all ihren Einrichtungen. So sind die im Zusammenhang mit jenem Mordan den zwei Faschisten vorgenommenen Massenverhaftungen vor allem und ausschließlich auf sein Eingreifen zurückzuführen.

Im weiteren Verlaufe der Untersuchung in dieser Angelegenheit erfaßte er die Verhaftung prominenter Führer der Antifaschistischen Liga. Diese wurden einem Kreuzverhör unterzogen, um vor allem gegen zwei bekannte antifaschistische Führer, Carbonosca und Dr. Fama Beweise in die Hand zu bekommen und sie so auf „legalem" Wege zu erledigen.

Die faschistischen Agenten scheuen aber keineswegs vor Terrorakten zurück, wenn diese „legale" Erledigung antifaschistischer Elemente nicht zu dem gewünschten Ziele führt.

Eine Unzahl von Attentaten, Bombenanschlägen und blutigen Ueberfällen kommen auf das Konto dieser bezahlten Spitzelgarde. So wurde erst kürzlich der leitende Redakteur der antifaschistischen Zeitung, „Il Nono Monda", auf offener Straße überfallen und schwer mißhandelt, weil er in seiner Zeitung die Person eines der erkauften Subjekte der Faschistischen Liga gebührend charakterisiert hatte.

Wenn noch ein Zweifel über die Rolle bestehen könnte, die die Agenten Mussolinis in Amerika zu spielen berufen sind, so dürfte durch die Tatsache zerstört sein, daß man die Leichen jener beiden Faschisten, die auf den Straßen von Bronx tot aufgefunden wurden, mit allen militärischen Ehren nach Italien überführte und in Rom prunkvoll aufbahrte.

*

In diesen Tagen veröffentlicht der Sekretär der Antifaschistischen Vereinigung in Nordamerika, Carlo Tresca, in den linksgerichteten amerikanischen Zeitungen eine konkret formulierte Anklage gegen den Grafen Thaon di Revel

„Ich klage an".

In dieser öffentlichen Erklärung wird jener Graf als das Haupt einer verbrecherischen Organisation und direkter Abgesandter Mussolinis bezeichnet. Tresca behauptet auf das bestimmteste, daß der Bombenanschlag am Abend des 16. September 1926 an der Ecke der 116. Straße und der First Avenue auf das Konto der Faschistischen Liga zu setzen ist. Die Faschistische Liga, — so erklärt Tresca weiter, — verpflichtete ihre Mitglieder zur Ausführung von Meuchelmorden an bekannten antifaschistischen Führern und führte die Mordanschläge auch durch, so z. B. in Upper Bronx im Juli 1926 und später in Harlem im September. „Die Faschistische Liga von Nordamerika trägt allein die volle Verantwortung für den infamen Versuch, zwei unschuldige Arbeiter, Donato Carillo und Calogero Grecco auf den elektrischen Stuhl zu schleppen. Die Faschistische Liga von Nordamerika konspirierte mit ihren Leuten in den italienischen Konsulaten in Chicago und St. Louis, um mich (Tresca) unter falschen Anschuldigungen verhaften und verurteilen zu lassen."

Tresta fordert den Grafen Revel öffentlich auf, wegen dieser Anschuldigung bei einem amerikanischen Gericht Klage zu erheben. Tresca ist bereit, seine Angaben vor Gericht zu wiederholen, endlich zu erhärten und den Wahrheitsbeweis anzutreten. Mussolinis Agent dürfte sich schwerlich zu einer solchen Klage herbeilassen.

*

Schon die Vorbereitung des Prozesses zeigte die Verbundenheit der amerikanischen Blutjustiz mit den faschistischen Umtrieben gegen revolutionäre Elemente in den Vereinigten Staaten. So äußerte einer der Distriktrichter von Bronx, John E. McGeehan;

„Ich hoffe, die Angeklagten bis Weihnachten in die Todeszelle zu bringen."

Dieser zynische Ausspruch eines der Richter, die über den beiden unschuldigen italienischen Arbeitern zu Gericht sitzen, zeigt mit aller Eindringlichkeit die Todesgefahr, in der die beiden Angeklagten schweben. Nichtsdestoweniger verteidigen sich Grecco und Carillo vor den amerikanischen Blutrichtern voll revolutionären Selbstbewußtseins und mit ungebrochenem Kampfesmut. Sie bekennen sich freudig und offen zu den unbeugsamen Gegnern des Faschismus, sehnen jedoch jede Beteiligung oder Beihilfe an der Tat, deren sie beschuldigt sind, auf das bestimmteste ab.

Da ihr mutiges Auftreten vor der grausam zynischen Dollarjustiz durchaus nicht dazu beitragen dürfte, die Klassenrichter

Carillo **Grecco**

des Schwurgerichtes zu Bronx dem Glauben an die Unschuld der beiden Arbeiter geneigter zu machen, ist für das Weltproletariat höchste Wachsamkeit geboten. Die zynische Offenheit jenes Distriktrichters, die Vorgeschichte dieser neuen Justizschande und nicht zuletzt die bitteren Erfahrungen im Falle Sacco und Vanzetti sind Grund genug, dem Verlauf des Prozesses mit höchster Aufmerksamkeit zu folgen. Das Proletariat der ganzen Welt muß schon jetzt alle Vorbereitungen treffen, um mit noch größerem Nachdruck als im Falle Sacco Vanzetti die Aktion zur Rettung der beiden Arbeiter zu organisieren.

Carolus.

Das Wunder von Konnersreuth erledigt!

Wir bringen morgen sensationelle Enthüllungen über Stigmatisierte und machen unsere Leser heute schon darauf aufmerksam!

Neues aus aller Welt

Schwerer Autounfall bei Magdeburg

Zwei Tote, drei Verletzte

Auf der Chaussee Berlin—Magdeburg ereignete sich am Neujahrstage früh ein Autounglück, das zwei Todesopfer forderte. Zwischen den Orten Möser und Gerwisch fuhr ein mit fünf Personen besetzter Privatkraftwagen mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß das Auto umgeworfen wurde. Die Insassen wurden auf die Chaussee geschleudert. Der Grenadier Günther Bernhardi vom Reichswehrgewehrlager Paterdam und seine Schwester Erna Bernhardi aus Magdeburg waren sofort tot. Schwerverletzt wurden der Chauffeur und zwei Damen, sämtlich aus Magdeburg.

Der erdichtete Raubüberfall

Der geheimnisvolle Raubüberfall auf die Kontoristin Hohmann in den Räumen der Mercedes-Schreibmaschinenfabrik in Berlin, Bismarckstraße, hat sich als völlig erdichtet herausgestellt. Die Kontoristin hat, wie sie bei dem in der Nacht noch angestellten Verhör durch die Kriminalpolizei nach anfänglichem Leugnen zugab, selbst Papiere auf dem Schreibtisch aufgehäuft und diese angezündet. Der Knall, den man für eine Explosion hielt, rührte daher, daß die angeblich Ueberfallene eine Schreibmaschine in eine Ecke warf. Die Kontoristin durchschnitt dann die Telephonleitungen und legte sich „halb ohnmächtig" auf den Treppenflur und rief um Hilfe. Der Grund zur Tat liegt darin, daß die Hohmann vor längerer Zeit einer Freundin mit 1400 Mark aus der Betriebskasse ausgeholfen und die fehlende Summe durch falsche Buchungen verdeckt hatte. Inzwischen war die Freundin gestorben und da die Geldgeberin beim jetzigen Jahresabschluß den Fehlbetrag nicht länger zu verheimlichen wußte, kam sie auf den Gedanken, die ganze Angelegenheit durch einen großzügigen Raubüberfall aus der Welt zu schaffen.

Ein Grubenunglück,

das beinahe sieben Menschen das Leben gekostet hätte, ereignete sich auf dem sogen. Pelsener Schacht bei Cörmigk. Als kurz nach der Einfahrt sechs Arbeiter ihre Arbeitsstätte betraten, brachen sie bewußtlos zusammen. Dem sofort herbeigeeilten siebenten Arbeiter soll es zu verdanken sein, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Die Ursache soll in schlechter Wetterzuführung zu suchen sein.

Der Kassenraub im Berliner Zoo

Unter dem Verdacht, am 12. d. M. im Oekonomiegebäude des Zoologischen Gartens den Kassierer überfallen und 30 000 Mark geraubt zu haben, verhaftete die Kriminalpolizei den Chauffeur Roloff, einen gewissen Friedrich Werner und dessen Geliebte Sophie Aubel. Alle drei sind bereits mehrmals vorbestraft und hatten die Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei durch plötzlichen Aufwand und große Geldausgaben auf sich gelenkt. Die Festgenommenen leugnen die Tat.

Elf Studenten unter einer Lawine begraben

Wie aus Nagana (Japan) berichtet wird, wurden im Gebirge nördlich dieser Stadt 28 Studenten von einer Lawine überrascht. Elf, die unter den Schneemassen begraben blieben, dürften ums Leben gekommen sein.

Preßburg in Ueberschwemmungsgefahr

Durch die Eisstauungen auf der Donau hat sich eine 15 Kilometer lange Eisdecke gebildet, die den Wasserdruck erhöht. Preßburg befindet sich in höchster Ueberschwemmungsgefahr. Die Uferstraßen werden, wenn das Steigen des Wassers noch heute abend andauert, bereits im Verlaufe des morgigen Vormittags überschwemmt sein. Aber nicht nur die Stadt Preßburg selbst, sondern auch die Ufergelände sind von der Ueberschwemmung bedroht. Ein Pionierregiment will heute nacht durch Granaten, Minenwerfer sowie durch Abwerfen von Bomben aus Flugzeugen versuchen, die Eisstauungen zu zerstören. Ein Militärflugzeug stellte heute fest, daß die Donau etwa 40 Kilometer weit abwärts zugefroren ist.

Schweres Flugzeugunglück

Silvester vormittag stürzte über dem Flugplatz bei Marsaille ein neues zweimotoriges Wasserflugzeug, das dort erprobt werden sollte, aus bisher unbekannten Ursachen aus 400 Meter Höhe ab. Die Insassen, der Flugzeugführer, der Beobachter, ein Funker und zwei Mechaniker, fanden dabei den Tod. Es handelt sich um einen der Apparate, die zunächst für den Verkehr Marseille—Algier und später für eine zu errichtende Luftverkehrslinie Frankreich—Südamerika bestimmt sind.

Ueberschwemmungen in Nordafrika

In Algier sind neue schwere Überschwemmungen aufgetreten. Die große Brücke über den Habrafluß, auf der die Eisenbahnzüge von Algier nach Oran verkehren, stürzte ein. Oran ist beinahe vollkommen isoliert. Auch in Marokko sind neue schwer Ueberschwemmungen zu verzeichnen. Zahlreiche Eingeborene sind ertrunken aufgefunden worden. Die Straße nach Tanger ist vollkommen überschwemmt. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt und viele Viehherden vernichtet worden.

Wirbelsturm im Rifgebiet

Nach einer Meldung des „Matin" ist nordöstlich von Melilla längs der Küste ein Wirbelsturm niedergegangen. Es sind beträchtliche Sachschäden angerichtet worden. Auch sollen mehrere Personen ums Leben gekommen sein.

Eine Lederfabrik in Eschwege wurde durch Großfeuer vollkommen eingeäschert.

Der älteste Sohn des Zigeunerkönigs Horvath wurde in Parkany (Ungarn) feierlich bestattet. Der Sarg soll aus Eisenbein, das Trauergefolge aus 6000 Zigeunern bestanden haben. 30 Zigeunerkapellen haben die Todesweisen gespielt.

Ein abgewehrter Angriff des Staatsanwaltes gegen den neuen Arbeiterkalender

Alles, was einen roten Umschlag trägt und den Namen „Arbeiter.....", ist für die Staatsanwälte der Hindenburg-Republik beschlagnahmereif.

Kaum war der neue Arbeiterkalender für 1928 erschienen, so ließ ihn das thüringische Amtsgericht Gotha auf Befehl des Staatsanwaltes beschlagnahmen, auf Grund des famosen Republikschutzgesetzes, bei dessen Taufe die SPD. Pate stand und das sich zum Schutze der Republik zu bewährte, daß die Deutschnationalen jetzt seiner Verlängerung zustimmten. Die Seiten 12, 54, 74, 88, 99, 166, 194, 221, 223, 235, 282 und 287 hatten vor allem dem Staatsanwalt die Ruhe geraubt: Zunächst der Aufruf des Spartakusbundes nach der Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts am 15. Januar 1919; das im Jahre 1928, wo jedes Wort der Anklagen des Spartakusbundes bestätigt ist, dann der Aufruf des Spartakusbundes vom 3. März 1919 zum Generalstreik, ein Gedicht „Der Mord von Mechterstädt", ein Aufruf vom 13. April 1919 zum Kampfe für die bayrische Räterepublik und eine Reihe anderer historischer Gedichte und Aufrufe.

Auch die Bilder des Kalenders sind strafbar, so eine schlichte Photographie Hindenburgs mit der Unterschrift „Paul von Hindenburg, Präsident der Deutschen Republik". Eine Photographie vom Schlachtfeld des Weltkrieges und das Schlußbild „Zerreißt die Ketten der Sklaverei". Doch diesmal war der Angriff des Staatsanwaltes zu plump. 14 Tage später schon mußte die Beschlagnahme aufgehoben werden.

Aber nun erst recht gehört der Arbeiterkalender in jedes Arbeiterhaus.

Der Arbeiterkalender bringt 145 Bilder, ebenso viele Seiten Text, alle wichtigen Kampftage von 1918 an, wertvolle historische Aufrufe usw. Der Arbeiterkalender ist in jeder Arbeiterbuchhandlung, bei jedem Arbeiterkolporteur, durch alle revolutionären Organisationen zu beziehen.

Die erste Kohlenstaublokomotive

Die AEG. hat für die Deutsche Reichsbahn das erste Exemplar einer Kohlenstaublokomotive fertiggestellt. Die Zuführung des erstmalig im internationalen Eisenbahnwesen verwendeten Feuerungsstoffes erfolgt automatisch, so daß für den Heizer nicht mehr viel Arbeit bleibt. Von seiten der damesierten Reichsbahndirektion wird man daher bald versuchen, durch Massenanschaffung dieser auch sonst verbilligt arbeitenden Maschinen einen Teil des Fahrpersonals zu sparen. Selbstverständlich würde eine solche Maßnahme erhöhte Gefährdung des auf den Schienenweg angewiesenen Fahrpublikums bedeuten, gegen die wir schon jetzt protestieren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0005

Stadt Halle

Das Elend der Erwerbslosen

A.A. Nicht über die Bedeutung der einzelnen Paragraphen will ich mich auslassen, das ist schon genug getan worden. Sondern die Schwierigkeiten, Enttäuschungen und Erbitterungen, die dieses „schöne" neue Gesetz uns bringt, will ich schildern. Nicht etwa darum, daß ich hoffe, es würde dadurch besser, das ist ausgeschlossen. Jene Leute, die dieses Gesetz gemacht haben, ändern nichts mehr daran. Die Bürgerblock-Leute geben sich zufrieden, ihr vorläufig gestecktes Ziel ist erreicht, eine Verminderung der Ausgaben für die Erwerbslosen. Und die Herren Sozialdemokraten sind ruhigen Gewissens. Sie meinen, heute haben wir doch ein Gesetz, eine Versicherung für Arbeitslosigkeit. Früher, ja, da gab es so was überhaupt nicht. Man müßte doch eigentlich gerade ihnen dankbar sein. Aber wenn sie weiter nichts gemacht haben, so haben sie doch um die Leiden und Entbehrungen der Erwerbslosen ebenso gesundheitlich, wie um ihre Ministersessel.

Als vor einiger Zeit der starke Frost einsetzte, wurden viele Bauarbeiter erwerbslos. In der Aufnahmestelle im Arbeitsamt war Hochbetrieb. Da standen sie alle, die Alten, die schon gleichmütig, aber doch zitternd mit den Händen ihre Papiere hinreichten, immer in der Angst, es könne nicht genau stimmen. Ich sehe noch einen alten Arbeiter vor mir, wie er dastand, mit einem unterwürfigen, ängstlichen Lächeln die Papiere hingab. Der Angestellte studierte die Sachen und reichte sie ihm nach einiger Zeit zurück mit den monotonen Worten: „Sie haben drei Wochen Karteszeit. Stempeln Sie die Zeit und kommen nach drei Wochen wieder her. Wer ist der Nächste?" Einen Augenblick stand der alte Arbeiter regungslos da, stumm auf seine Papiere blickend. Dann drehte er sich langsam um und ging wortlos hinaus. Wieviel schmerzerfüllte und verzweiflungsvolle Gedanken mögen ihn begleitet haben! Drei lange Wochen ohne Geld. Wovon sollen wir leben! Wie soll ich die Miete bezahlen!

Nichts, nichts weiter vor sich als das graue Elend! All das ungeschriebene Elend, was jedem Arbeiter winkt, auch wenn er heute noch in Beschäftigung steht, tut sich dem Erwerbslosen auf. Jedem, der in solche Lage kommt, wird dann bewußt, daß der Arbeiter tatsächlich weiter nichts zu verlieren hat, wie „die Ketten, die ihn heute fesseln".

Wehe Dir, erwerbsloser Klassengenosse, es fehlen Dir einige Tage an 26 Wochen, unerbittlich heißt es: „Sie haben Ihre gesetzlichen Verpflichtungen noch nicht erfüllt, wir können Sie nicht unterstützen." Oder, wenn das Datum nicht genau übereinstimmt, und wenn Du siebens bis achtmal nach verschiedenen Arbeitgebern laufen mußt, das ist völlig egal. Es muß ganz genau stimmen. Ja, man zwingt Dich sogar, nach Arbeitgebern zu laufen, mit denen Du in Feindschaft auseinandergegangen bist. Man **erniedrigt Deine persönliche Würde.** Deinen Stolz — andernfalls Du nicht ein paar Wochen länger warten willst. Unterstehe Dir nicht, irgendwie Dich dagegen aufzulehnen. Sofort heißt es: „Seien Sie hier ruhig, sonst wird Ihnen Ihre Unterstützung entzogen. Wir lassen Sie rausschmeißen."

Man setzt bei Dir schon die Unehrlichkeit voraus, Deine Angaben über den Lohn stimmen nicht, richtig ist nur das, was von dem „ehrlichen" Arbeitgeber unterschrieben ist. Aber das ist noch lange nicht alles. An tausend Ecken und Enden gerät der erwerbslos werdende Arbeiter mit dem ernsten Gesetz in Konflikt.

Wie alle anderen sozialen Einrichtungen im kapitalistischen Staat spiegelt auch dieses neue Gesetz das Unvermögen der herrschenden Klasse und ihrer Trabanten, der Sozialdemokraten, wider, die Pestbeulen an ihrer Gesellschaft zu verdecken. Es wird ihnen nie gelingen. Solange noch der privatkapitalistische Zustand vorherrscht, gibt es keine Lösung der sozialen Frage. Daran denkt, erwerbslose Kollegen! Denkt aber auch daran, daß man auch dieses Gesetz noch wieder umbauen wird. Denn, wenn nicht uns nicht alle Anzeichen trügen, stehen wir am Anfang einer neuen schweren Wirtschaftskrise. Die bürgerliche Welt zittert davor, es kann ihr Untergang sein.

Wir haben nichts zu verlieren. Nur eines haben wir zu verlieren, müssen wir ablegen, unseren Gleichmut, unsere ewige Geduld! Für alle Arbeiter, ob erwerbslos oder nicht, gilt die Losung: Sammlung aller Kräfte unter Führung der Kommunistischen Partei! Denn die Kommunistische Partei ist die einzige und wahre Vertreterin der werktätigen Massen!

Die Ferienordnung für das Schuljahr 1928/29

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat für alle Schulgattungen in den den Orten mit höheren Schulen und Aufbauklassen die Ferienordnung für das Schuljahr 1928/1929 festgesetzt; für die übrigen Orte der einzelnen Bezirke geben die Regierungen die Oster-, Pfingst- und Weihnachtsferien in derselben Weise an. Die Osterferien (14 Tage) dauern vom 4. bis 18. April einschließlich; die Pfingstferien (10 Tage) vom 25. Mai bis 4. Juni; die Sommerferien (31 Tage) vom 29. Juni bis 30. Juli; die Herbstferien (16 Tage) vom 29. September bis 15. Oktober; die Weihnachtsferien (14 Tage) vom 19. Dezember bis 2. Januar 1929. Schluß des Schuljahres Mittwoch, den 27. März 1929.

Mückenkrieg!

Die städtische Polizeiverwaltung teilt mit:

In der nächsten Zeit wird die Gegend der Stadt, welche südlich der Talamt- und Mansfelder Straße sowie westlich der Schmeerstraße, der Rannischenstraße, des Steinwegs und der Beesener Straße liegt, daraufhin nachgesehen, ob von den Hausbesitzern usw. die Bekämpfung der Mückenplage durchgeführt worden ist. Die Vernichtung der Mücken erfolgt dort, wo es nicht bereits geschehen ist, durch die Stadtgemeinde. Deren Beauftragten ist der Zutritt zu den Kellern zu ermöglichen.

Oeffentliche Quittung

über die für die Rote Hilfe geübte Solidarität

Betriebe:

Schwidt, Kesselfabrik, Liste 7781, 8,65 Mk.; Dicker & Werneburg, Liste 7713, 7,05 Mk.; Dicker & Werneburg, Liste 7714, 15,05 Mk.; BZ. der KPD., Liste 7801, 16,50 Mk.; Böhme, Eisengießerei, Liste 7751, 28,70 Mk.; Welle & Söhne, Eisengießerei, Liste 7791, 19,80 Mk.; Schreck, Bahnbedarf, Liste 7753, 17,15 Mk.; Produktiv-Genossenschaft, Liste 7723, 31 Mk.; Produktiv-Genossenschaft, Liste 7724, 57 Mk.; Bertram, Maschinenfabrik, Liste 7734, 25,55 Mk.; Eberhardt, Maschinenfabrik, Werk 1, Liste 7746, 8,10 Mk.; Eberhardt Maschinenfabrik, Werk 1, Liste 7747, 8,70 Mk.; Schultheiß-Brauerei, Liste 7708, 9 Mk.; Freyberg-Brauerei, Liste 7800, 14 Mk.; Jäger, Maschinenfabrik, Liste 7761, 5,90 Mk.; Krummbaar, Maschinenfabrik, Liste 7764, 9,90 Mk.; Habkmann, Werk Ammendorf, Liste 7754, 16,50 Mk.; Domke, Schlosserei, Liste 7744, 7,90 Mk.; Luze, Bäckerei-Maschinen, Liste 7769, 8,10 Mk.; Marx & Co., Maschinenfabrik, Liste 7772, 6,45 Mk.; Lange & Gellen, Maschinenfabrik, Liste 7766, 22,50 Mk.; Kliniken, Liste 7864, 5 Mk.; Zentral-Ankaufsstelle, Liste 7739, 5,50 Mk.; Zentral-Ankaufsstelle, Liste 7740, 7,35 Mk.; Hasbenzier, Maschinenfabrik, Liste 7765, 9,90 Mk.; Hasbenzier, Maschinenfabrik, Liste 7758, 4,40 Mk.; Spah, Maschinenfabrik, Liste 7779, 12,35 Mk.; Engelhardt-Brauerei, Liste 7790, 12,70 Mk.; Megelin & Hübner, Werk 4, Liste 7706, 10,80 Mk.; Hoffmann, Möbelfabrik, Liste 7751, 22 Mk.; Drecker, Tischlerei, Liste 7888, 16,75 Mk.; Gose & Werner, Maschinenfabrik, Liste 7750, 5,80 Mk.; Steinarbeiter-Verband, Liste 7678 u. folg., 33,50 Mk.; Schraubenfabrik, Liste 7757, 16,90 Mk.; Lange & Gellen, Maschinenfabrik, Nachtrag Liste 7760, 0,80 Mk.; Wünsch, Maschinenfabrik, Liste 7703, 20,25 Mk.; Reinicke & Andog, Metallfabrik, Liste 7832, 9,50 Mk.; Otto Kühn, Maschinenfabrik, Liste 7763, 3,55 Mk.; Weiße & Monski, Maschinenfabrik, Liste 7790 und 7848, 37,11 Mk.; Prinzler, Maschinenfabrik, Liste 7733, 25 Mk.; Claus & Kühl, Tischlerei, Liste 7753, 19 Mk.; Werneburg & Co., Maschinenfabrik, Liste 7792, 15,80 Mk.; Elisabeth-Krankenhaus, Liste 7830, 7 Mk.; Reuter & Straube, Liste 7778, 10,10 Mk.; Leuna, ein Bau, Liste 7707, 9,35 Mk.; Lindner, Liste 7797, 28,80 Mk.; Lindner, Liste 7798, 17,20 Mk.; Hüttenwerk Trotha, Liste 7760, 10,25 Mk.; Mohr, Maschinenfabrik, Liste 7774, 8,55 Mk.; Meinel, Maschinenfabrik, Liste 7773, 13 Mk.; Halle, Röhrenwerke, Maschinenfabrik, Liste 7703 und 7704, 19 Mk.; Drechsler, Wischbert, Maschinenfabrik, Liste 7745, 16,20 Mk.; Prinzler, Maschinenfabrik, Liste 7776, 27,30 Mark; Hauke, Malerei, Liste 7863, 20,50 Mk.; Zahnig, Maschinenfabrik, Liste 7762, 8,10 Mk. Insgesamt 823,14 Mk.

Sonstiges Ergebnis der Solidaritätsaktion für die Rote Hilfe

Radbermeyer, 1 Mk.; RFB., Ortsgruppe Halle, auf Listen: 475 Mk., 50,60 Mk., 56,66 Mk., 22,20 Mk., 6,55 Mk., 5,21 Mk., 37,25 Mk.; Arbeiter-Sänger-Chor Halle, Spende, 100 Mk.; Arbeiter-Kegler-Bund Halle, Spende, 20 Mk.; Verband der Töpfer, Halle, Spende, 20 Mk.; Schröder, Spende, 3 Mk.; Arbeiter-Bildungs-Verein, Spende, 12,15 Mk.; Lagerarbeiter des AfA.-B., Spende, 11,50 Mk.; Von einem Genossen, Liste 7800, 8,80 Mk.; Verband der Bäckiger, Halle, Spende, 5 Mk.; Mensfelt, Spende, 5 Mk.; Liste 7863, 4,75 Mk.; Liste 7886, 10,75 Mk.; durch Genossen Reichelt übermittelt 1 Mk.; Arbeiter-Radfahrer-Verein Vorwärts, Halle, Spende, 5,65 Mk.; sonstige durch Genossen eingezahlte Spenden: 5 Mk., 9,80 Mk., 15,60 Mk., 35,90 Mk., 4,20 Mk., 4,50 Mk., 2,50 Mk., 49,45 Mk.; Ernst Stert, Lüderitzberg, Spende, 10 Mk. **Insgesamt 1856,55 Mk.**

Mittelalter in Mitteldeutschland

Das Erbe von siebzehn Dynastien

Eine Denkschrift des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen, Dr. Hübener, „Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit", gibt ein interessantes Bild der unglaublichen Verwaltungszustände, die dank der jahrhundertelangen Dynastiewirtschaft heute noch in Mitteldeutschland herrschen.

Ein interessanter indirekter Beweis für die Schwierigkeiten, die durch die Staatsgrenzen in Mitteldeutschland von jeher entstanden sind, liegt in der Aufzählung der mitteldeutschen Staatsverträge seit 1815, die bei engem Druck zehn große Seiten der Denkschrift füllen. Allein über 100 Eisenbahnverträge mußten geschlossen werden, um das preußisch-hessische Eisenbahnnetz über das mitteldeutsche Gebiet hinwegspannen zu können.

Ueber 3000 Gesetze und Verordnungen wurden in Mitteldeutschland erlassen, die als überzählig gelten können, wenn man auf dem Standpunkt steht, daß Rechtseinheit anzustreben ist. Allein Thüringen hat seit 1920 1670 Gesetze usw. erlassen, von denen nur noch 652 gelten. Braunschweig hat über 1400, Anhalt über 380 Gesetze geschaffen. Die Gesetzsammlungen der mitteldeutschen Staaten seit 1900 füllen mit 250 schweren Bänden eine Bibliothek.

49 Exklaven liegen in Mitteldeutschland. Ihre Grenzlänge beträgt weit über 1000 Kilometer, die Grenzlänge der Provinz Sachsen beträgt 3466 Kilometer. Durch Auflöschung der Exklaven wird diese Grenzlänge ungefähr um ein Drittel vermindert werden können. Die Größe der Exklaven umfaßt 80 000 Hektar, die kleinste etwa 10 Hektar; die größte hat 70 000, die kleinste keinen Einwohner. In dem einen wie in dem andern Falle handelt es sich um fest abgegrenzte Hoheitsgebiete.

80 Jahre zwischenstaatliche Verhandlungen waren notwendig, um über die Umschulung von zehn Dorfkindern aus dem Kölchliger Ländchen zu einem — negativen Resultat zu kommen. Es wird weiterverhandelt.

Jeder größere Wasserlauf wechselt in Mitteldeutschland mehrfach die Landesgrenze.

Der Steuerfachmann für den Braunkohlenbergbau muß 12 preußische, 22 anhaltische, 13 thüringische, 5 sächsische, 6 braunschweigische, zusammen 61 Gesetze und Verordnungen beherrschen, wenn er die steuerliche Belastung der mitteldeutschen Bergwerksindustrie wirklich beurteilen will.

Der Verkehrsfachmann, der in ganz Mitteldeutschland das Wegerecht beherrschen will, muß das verschiedene Gebietsrecht der acht früheren thüringischen Staaten, die verschiedenen Wegeordnungen der drei preußischen Provinzen Sachsen, Hannover, Hessen-Nassau und dazu die Wegerechte der Freistaaten Sachsen, Braunschweig und Anhalt kennen. Es gibt niemanden, der diese Aufgabe bewältigt.

In Thüringen gibt es eine 8 Kilometer lange Wegestrecke, auf der die Landeshoheit vierzehnmal wechselt.

Soziales Verständnis

Die „Hallesche Zeitung", das Blatt der Stahlhelmer, überpurzelt sich manchmal in Wahrnehmung der sozialen Interessen der Arbeiter und Angestellten. Das doppelte Gesicht dieses Unternehmerorgans kommt natürlich häufig genug immer wieder zum Vorschein.

Ausgerechnet zu Silvester macht ein angeblich hallischer Geschäftsmann wieder einmal aus seinem Herzen keine Mördergrube. Das Stahlhelmorgan bezeichnet die Ausführung als Gedanken eines „wahrhaft sozialen" Mannes. Die Ausführungen beschäftigen sich mit Mißständen, die auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge angeblich liegen sollen, und zwar mit der Berufsschule. Dem „wahrhaft sozial" denkenden Manne paßt es nicht, daß die Berufsschulpflichtigen, jüngeren weiblichen Angestellten sieben Stunden in der Woche dem Geschäft entzogen werden, um die Berufsschule zu besuchen. Er behauptet, daß dies überflüssig sei, junge Mädchen während der an sich schon knappen Geschäftszeit Lebens- und Bürgerkunde, Hausarbeit, Kochen und Schneidern, Plakatschrift usw. lernen zu lassen. Der „soziale" Mann behauptet treu und brav, für die Hauswirtschaft sei die beste Lehrerin die Mutter, und wer geschäftlich fortkommen will, der solle seine Freistunden dazu benutzen. Außerdem stellt er den Wert der Berufsschule auch in bezug auf den Lehrplan absolut in Frage.

Wir wollen uns mit diesem Teil der Ausführungen des „sozial denkenden" Herrn nicht beschäftigen, dazu werden die Lehrer der Berufsschule sicher Stellung nehmen. Von unserer Seite soll nur die ganz klare Forderung dieses Reaktionärs angeprangert werden, die jetzt schon übermäßig lange Geschäftszeit noch mehr zu verlängern und so die Ausbeutung zu vermehren.

Der Verfasser hängt sich zum Schluß noch ein soziales Mäntelchen um, indem er meint, daß beim Verschwinden der unnützen Soziallasten die Geschäftswelt die Möglichkeit bekommen würde, ihre „alten, treuen Angestellten pekuniär besser" zu stellen. Wer es glaubt, zahlt einen Taler extra. Den Schwindel kennen wir!

Hallische Tageschronik

Verlauf der Silvesternacht

Die Silvesternacht ist im allgemeinen ohne ernste Zwischenfälle verlaufen. Es ereigneten sich acht Schlägereien, die ein polizeiliches Eingreifen erforderlich machten. In drei Fällen wurde das Ueberfallkommando alarmiert. Ein Mann trug im Verlauf einer Schlägerei erhebliche Verletzungen am Kopf davon; drei weitere Personen wurden bei Schlägereien leicht verletzt. Mehrere Beteiligte wurden zur Personalienfeststellung und Ausnüchterung der Polizeiwache zugeführt.

Auf dem Marktplatz wurden an einem Straßenbahnwagen der Linie 3 und an einer Kraftdroschke je eine Fensterscheibe eingeschlagen. Auch in einem Lokal in der Thomasiusstraße wurde eine Scheibe in der Eingangstür zertrümmert.

Das Jahr 1928. Das kommende Jahr, das dem Jahre 6641 der julianischen Periode entspricht, ist ein Schaltjahr von 366 Tagen. Der Schalttag ist aber nicht etwa der 29. Februar, sondern nach Justus Cäsars Bestimmung ist der Schalttag der 24. Februar. Ostern fällt schon auf den 8. April, Pfingsten auf den 27. Mai. Da das neue Jahr mit einem Sonntag beginnt, wird es im ganzen 53 Sonntage in sich schließen. — Der Kalender der Juden umfaßt das regelmäßige Gemeinjahr 5688 und das überzählige Schaltjahr 5689; das jüdische Neujahrsfest fällt auf den 15. September. — Nach dem alten astrologischen Kalender wird der Planet Merkur Jahresregent sein. Die Prognose lautet: Mehr trocken und kalt als warm.

Eröffnung des Central-Bades. Heute, am 2. Januar, wird das neuerbaute Central-Bad, Universitätsring 32/33, eröffnet. Es ist der Neuzeit entsprechend auf das Modernste und Bequemste eingerichtet und werden Interessenten um Besichtigung gebeten. (Siehe Anzeige.)

Der geplünderte Zigarrenladen. Vorgestern nacht wurden aus einem hiesigen Zigarrengeschäft etwa fünftausend Zigarren und zehntausend Zigaretten gestohlen. Wer eine dicke, schwarze Rauchwolke sieht, wird gebeten, dies mitzuteilen.

Mit Bierflaschen gegen den Schädel. Freitag um Mitternacht entstand in der Kl. Nikolaistraße zwischen mehreren Personen eine Schlägerei, in deren Verlauf zwei Männer durch Schläge mit Bierflaschen stark blutende Kopfwunden davontrugen. Drei Beteiligte wurden durch das herbeigerufene Ueberfallkommando zur Namensfeststellung der Polizeiwache zugeführt. Die beiden Verletzten wurden nach Anlegung eines Notverbandes auf der Polizeiwache mit dem Krankenwagen nach der Universitätsklinik gebracht.

Beinahe Brand. Am Sonnabend gegen 11 Uhr entstand in einer Wohnung in der Pfännerhöhe dadurch ein Brand, daß zwei allein in der Küche befindliche Kinder Kohlen in den Ofen legen wollten, wobei durch herausfallende Glut einige Lappen in Brand gerieten. Hausbewohner löschten das Feuer, bevor Schaden entstanden war.

Zusammenstoß. Am 1. Januar gegen 6 Uhr stieß an der Ecke Reil- und Ludwig-Wucherer-Straße ein Personenkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen, wobei dieser zu Fall kam und Hautabschürfungen am Kopfe davontrug. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt. Am Kraftwagen wurde die Windschutzscheibe zertrümmert.

Sprechchor-Proben

zur LLL.-Feier am 13. Januar 1928

Die Proben finden wie folgt statt:

RFB.: Dienstag abends 8 Uhr in der „Produktiv-Genossenschaft";

KJVD. und JSB.: Mittwoch abends 8 Uhr in der „Produktiv-Genossenschaft";

RFMB. und Frauen: Mittwoch abends 8 Uhr im „Pfälzer Schießgraben", Robert-Franz-Straße.

Kameraden! Genossen!

Erscheint alle recht zahlreich zu den Uebungsstunden. Nur noch wenige Tage trennen uns von der Feier für unsere großen Toten. Sorgt durch aktive Teilnahme am Sprechchor für ein gutes Gelingen der Veranstaltung.

BZ. Agitprop.

Das Grundeigentum der Stadtgemeinde Halle hat sich im Rechnungsjahre 1926 um 36,5 Hektar vermehrt. Es betrug am 1. April 1927 2591,5 Hektar; davon liegen 1272 Hektar im Stadtkreise und mehr als 30,46 Prozent des gesamten Stadtgebietes von rund 4176 Hektar aus, ohne Berücksichtigung der öffentlichen Straßen und Plätze, die nicht in der Grundeigentumsziffer enthalten sind. Vom 1. April 1926 bis 3. März 1927 wurden 14 Grundstücke zur Durchführung von Fluchtlinien erworben.

Ein neues Projekt der Gasversorgung. Wie verlautet, beabsichtigt die Landelektrizität GmbH. zu Halle (S.) auch die Versorgung der Bevölkerung mit Gas in die Hand zu nehmen. Entsprechende Verhandlungen mit dem Landeshauptmann und den beteiligten Landkreisen sollen bereits in die Wege geleitet worden sein. Wir kommen auf die Meldung zurück.

Theater und Konzerte

Ich hab' dich lieb...!

Erstaufführung im Stadttheater

Zu Neujahr ging diese musikalische Harmlosigkeit im Stadttheater in Szene. Es sei vorausgesagt: Neujahrsstimmung lag über dem Hause, über Bühne und Zuschauern. Applaus gabs und viel, viel Blumen. Es war ein Erfolg...

*

Das Textbuch zu dieser dreiaktiger Operette schrieb Wilhelm Sterk. Die Handlung selbst? Das goldne Wener Gemüt, das arme Ladenmädel, das einem jungen Attaché Karriere machen hilft, ein älterer und ein jüngerer Trotiel von Diplomat und ein Schuhladenbesitzer — ebenfalls jung, leichtsinnig, einfältig —, der seine Braut dem Freunde, eben jenem karrierlüsternen Attaché ausleiht und sie dabei, leichten Herzens, verliert.

*

Ueberflüssig zu sagen, daß der Einfall nicht neu ist. Man hat sowas schon besser gesehen. Aber unter der geschickten Spielleitung von Paul Herlt wurde das Ganze eine nette Geschichte. Die Handlung selbst ist unmöglich und wird durch die wenig geschickt gestellten Bühnenbilder von Heinz Behrens auch nicht erträglicher. Soviel Süßigkeit auf einmal — brrr. .

*

Leo Aschers Musik bringt nichts neues und bewegt sich in den altbewährten glatten Gleisen. Sowas erfreute uns vor zwanzig Jahren bereits. Allerdings geschickt gemacht, das muß man lassen. Bombenrollen! Und das wurde wahrgenommen. Charlotte Wegner, als die uneigennützige karrierefördernde Schuhverkäuferin spielte, sang und tanzte in blendender Laune und glänzender stimmlicher Verfassung. Von den Uebrigen seien Max Stojewsky als der schicke Emil, Kurt Schütt als Attaché und Paul Herlt als trottelhafter Diplomat besonders lobend erwähnt.

*

Wie gesagt, es gab Beifallsstürme und Ruhmesgemüse, verdient — für die Darsteller. Das Stadttheater hat einen neuen Kassenschlager.

—bc.—

Walhalla Theater

Enrico Rastelli

Ein reichhaltiges Programm mit guten Leistungen wird dieses Mal dem Besucher der Varieté-Festspiele geboten. Es war auch Neues für Halle dabei.

Wally Marelli, die sich als erste zeigte, war elastisch und kokett genug, um zu gefallen. Ebenso verdient das Tänzerpaar L. und J. Raetia volle Anerkennung. Bei ihrem Auftreten waren die Lichtreflexe nicht immer gut.

Die lustigen Straßenmusikanten Herbert und Schuller sind die Kerle, die wirklich in Halle gebraucht werden, um Stimmung zu machen. Man sollte sie als sechste Nummer im Programm einschieben. Das hinterläßt vor der Pause dann den Gesamteindruck: „Das war knorke".

Hervorragendes zeigte Colda mit seinem Hund „Togo". Man kann ruhig sagen, es handelt sich hier um Höchstleistungen der Dressur.

Hunter und Bobetti machten ihre Sache gut. Was die amerikanischen Filme zeigen, sieht man hier in natura. Das Rülpsen des „Rollen", wenn er am Tische sitzt, wirkt nicht auf alle Zuschauer — entzückend.

Der zweite Teil des Programms brachte außer dem jugendlichen Xylophonisten, dessen Musik doch immer wieder gern gehört wird, und dem Humoristen Strebel das Auftreten Rastellis.

Eine Freude ist es, ihm zuzusehen. Viele Jongleure waren schon in Halle. Rastelli überbietet sie alle. Ein biegsamer Körper, der aber ganz, ganz ruhig sein kann, und flinke Hände, dazu springende Bälle begeistern die Zuschauer während des ganzen Auftretens dieses Künstlers.

Mit einer drolligen Originalszene schließt das Programm, jeden Freund des Varietés zur Anerkennung zwingt.

—x—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Sozialdemokratische Wahlreklame im Arbeiter-Turn- und Sportbund

Für Noske und seine Partei ist kein klassenbewußter Arbeitersportler zu haben

Der Pressedienst des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 21. Dezember verbreitet folgende Notiz:

„Arbeitsgemeinschaft der Breslauer Funktionäre des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes"

„Der Kreisarzt des 14. Kreises (Schl.) hatte die Breslauer Funktionäre zu einem Schulungskursus eingeladen, der sich über zwei Abende erstreckte und 76 Teilnehmer aufwies. Das behandelte Thema hieß: „Die kommenden Waffen und ihre Bedeutung für die Arbeitersportbewegung." In einem fast dreistündigen Vortrage des Kreisvertreters Döblitz wurden in ausführlicher Weise alle Fragen der Außen- und Innenpolitik und ihre Bedeutung für die Arbeiterklasse, besonders für den Arbeitersport, beleuchtet.

Seine Ausführungen klangen aus in den Richtlinien:

Der Feind steht rechts! Jeder Richtungstreit innerhalb der Arbeitersportbewegung ist zu vermeiden! Jeder Arbeitersportler muß sich neben seiner gewerkschaftlichen Organisierung auch politisch organisieren! Alle Arbeitersportler haben sich an den Wahlen aktiv zu beteiligen!

Eine fast 3½stündige, sehr sachliche Aussprache ergab eine Fülle brauchbarer Anregungen. Von den 76 Teilnehmern sind 69 gewerkschaftlich und 57 politisch organisiert, 58 sind aus der Kirche ausgeschieden und alle lesen die Arbeiterpresse."

Unter der Parole „Arbeitsgemeinschaft" der Arbeitersportfunktionäre bereitet die Sozialdemokratie in der Arbeitersportbewegung die bevorstehenden Parlamentswahlen vor. Dem Bremer Beispiel, wo offen für die Sozialdemokratie geworben wurde, folgt jetzt Breslau. Da fast alle Kreisleitungen mit Ausnahme des 1. und 6. Kreises von Sozialdemokraten beherrscht werden, werden in den anderen Kreisen ähnliche Veranstaltungen zu erwarten sein. Die kommunistischen und oppositionellen Arbeitersportler werden diese Veranstaltungen nicht meiden, sondern dort ebenfalls entschlossen für die KPD., als die revolutionäre Partei der Arbeiterklasse, eintreten.

Vor einer bedeutsamen Tagung

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat für den 28. und 29. Januar 1928 eine Kreisvertreter-Konferenz nach Leipzig in die Bundesschule einberufen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Spartenfragen, Kreistage, Bundestag und Wehrturnen. Teilnahmeberechtigt sind die Mitglieder des Bundesausschusses und die Kreisvertreter.

Eine Reichsbahn-Turn- und Sportzeitung

Das erste Heft der Reichsbahn-Turn- und Sportzeitung ist erschienen. Sie soll monatlich in einem Umfange von 32 Seiten kostenlos abgegeben werden. Hier wird also ein Teil der Reichsbahn-Einnahmen durch hohe Tarife zu Zwecken der Werksgemeinschaftspolitik verwendet. Die famose Reichsbahnverwaltung läßt sich ihre arbeiterfeindliche Propaganda von der „Allgemeinheit" bezahlen. Um dafür Geld zu haben, müssen die Arbeiter und unteren Beamten für Hundelöhne arbeiten.

Bundesschule der Arbeiter-Athleten

In Ottersleben bei Magdeburg errichtet der Vorstand des Arbeiter-Athletenbundes eine Bundesschule. Die Beschickung der Spandauer Schule soll sich als zu teuer erwiesen haben. Einstweilen begnügt man sich mit einer Baracke.

Winterspartakiade in Norwegen

im Februar 1928

Wie wir erfahren, bringt der der RSJ. angeschlossene Arbeitersportverband in Norwegen vom 17. bis 27. Februar in Oslo die Winterspartakiade zur Durchführung. Das Programm dieser Winterspartakiade umfaßt: Schnittschuhlaufen (Schnell- und Kunstlaufen), Skirennen (17 Kilometer, 30 Kilometer), Skispringen, Eishockey; außerdem finden noch Wettkämpfe im Boxen und Ringen statt.

Die Arbeitersportverbände sind zur Teilnahme eingeladen worden. Anmeldung der Teilnehmer bis zum 15. Januar 1928 an das Organisationskomitee der Winterspartakiade, Oslo (Norwegen), Möllergate 3.

Die tschechoslowakische Arbeiter-Turnbewegung in Ziffern

(SSJ.) Nach der in den letzten Tagen erschienenen Statistik für das Jahr 1926 ist der tschechoslowakische Arbeiter-Turnverband im ganzen 1031 Vereine auf. In diesen Vereinen sind 100 494 Angehörige organisiert, davon 40 992 Mitglieder, 12 348 Frauen, 8107 Jungturner, 6564 Jungturnerinnen, 16 248 Schüler und 16 235 Schülerinnen.

Nach der sozialen Schichtung der Mitgliedschaft stehen an erster Stelle die Industriearbeiter mit 33 998, dann die Landarbeiter mit 3865, die Handelsangestellten mit 3895, Beamte mit 1871, Gewerbetreibende 1952, Lehrer und Professoren 334, Aerzte 52, Studenten 484. Gewerkschaftlich organisiert sind 24 683 Mitglieder, politisch organisiert 22 995, konsumgenossenschaftlich 12 909 Mitglieder. Auf einen Verein entfallen durchschnittlich 102 Angehörige. Der Zentralrat der roten Sports hat 150 Ortsgruppen mit 3682 Knaben und 350 Mädchen, im ganzen 4032. Der Finanzausweis gibt nach der Statistik über 16 300 000 Kc. Vermögen der Vereine auf, worin der Wert des Inventars mit inbegriffen ist.

Die Statistik ist ganz besonders lehrreich in bezug der geringen Zahl gewerkschaftlich und genossenschaftlich organisierten Sportler der tschechischen Sektion der SSJ. Danach ist nur jeder Vierte gewerkschaftlich und jeder Achte genossenschaftlich organisiert.

Ferienheim Frauenwald geschlossen!

Wegen Umbauarbeiten ist unser Ferienheim in Frauenwald, Thüringen, Kreis Schleusingen, vom 2. Januar bis zum 11. März 1928 geschlossen. Die Umbauarbeiten werden bis dahin beendet sein, so daß das Heim dann in schönstem Gewande mit dem 1. April 1928 wieder geöffnet wird. Die Häuser werden nach vollzogenem Umbau eins der schönsten Ferienheime darstellen, die die Arbeiterschaft ihr eigen nennen kann. Wintersportler bitten wir, für dieses Jahr nach unserem Heim in Friedrichroda zu gehen. Vom 20. bis 28. Januar ist das Heim wegen eines Skikursus der Arbeiterturner von Jena geöffnet.

Ferienheim-Genossenschaft Naturfreunde, Thüringen, e. G. m. b. H., Sitz Jena.

Arbeiter-Sportkartell Ammendorf

Unsere nächste Kartellsitzung findet am 4. Januar 1928, abends 8 Uhr, in der „Eiche" in Radewell statt. Vollzähliges Erscheinen der Delegierten ist unbedingt notwendig.

Eine faschistische Demonstration auf dem Wacker-Sportplatz

Mit fliegenden Fahnen und Stahlhelm zum Pokalspiel

Die bürgerliche Sportlermeute hatte gestern auf dem sogenannten Wacker-Stadion einen Pokalwettkampf zwischen den zwei führenden Verbandsmannschaften Borussia und Wacker. Ein so hoher Kampf ist in diesem Lager angetan, einen

„Goldenen Sonssouci-Becher"

zu gewinnen. Trotz des großen Wettmessers des Spieles für den Ausgang der bürgerlichen Verbandspiesserie waren nur zirka 800 Besucher anwesend, darunter auch einige Arbeitersportler, die Zeugen eines verblödeten Rummels wurden, der sich kurz vor dem Spiel aufführte und während des Spieles zu vereinsfanatischen Exzessen führte.

Vor dem großen Pokalspiel zogen die Anhänger von Borussia auf den Sportplatz. Vorn trug einer die Vereinsfahne. (Nur gut, daß wir eine Vereinsfahne hatten!) Ihm folgten zwei Mitglieder im Stahlhelm, dann kam die verlotterte sensationslüsterne Vereinsmeute. Am Spazierstock (Gewehr über) hingen die Liter-Bierkannen und sie gröhlten mit verlotterter Stimme:

„Schwarzweiß sind unsere Farben,
Borussia-Halle werden wir genannt . . ."

Während des Spieles übernahm diese Meute die Rolle des Anfeuerns, der Gegnerbeleidigung und vielleicht noch des Schiedsrichterunpöbelns. Aussprüche wie **„Zeigt den Gorlen (Wacker), daß Ihr spielen könnt!"** und andere mehr waren der große „Laki", der diese Vereine verbindet. Die Machinationen wurden einigen Mitgliedern (vielleicht hatten diese uns Arbeitersportler erkannt an unserem A.-T.- u. Sp.-V.-Abzeichen) zu viel und sie nahmen den Brüdern die Fahne ab.

Arbeiter in diesen Vereinen!

Seht Ihr nicht, wie Ihr im Sinne einer schwarzweißroten Politik gedrillt werdet?

Meidet den Rummel mit Bier, Klempnerladen, Pokalen, der Euch von Eurem öden Dasein ablenken soll, der Euch von politischen Kämpfen abhalten soll. Seht Ihr nicht, daß dieser „Kampfsport" üble Folgen hat? Was wir auf dem Wacker-Sportplatz gesehen haben, müßte jedem die Augen öffnen.

Werdet Mitglied im Arbeiter-Turn- und Sport-Bund und kämpft mit uns für einen gesunden Sport auf klassenbewußter Grundlage.

Einige Arbeitersportler.

Polizeibehörden versetzen Sportler

Zum Kapitel „Meisterschaftsfimmel"

Der Polizei-Turn- und Sportverein Rastatt, dessen Handballmannschaft Deutscher Turnerschaftsmeister ist, wurde aufgelöst. Auf die Bitte der Deutschen Turnerschaft sind acht Spieler der Mannschaft nach Heidelberg versetzt worden. Um einer privaten Turnorganisation ihren Meister zu erhalten, werden von Staats wegen die Spieler dienstlich dorthin versetzt, wohin es eben die Deutsche Turnerschaft wünscht. Vielleicht sind in Heidelberg drei noch besser spielende Polizisten stationiert, als die in Rastatt zurückgelassenen, so daß der Deutsche Turnerschaftsmeister durch eine regelrechte Staatsaktion wesentlich verstärkt worden ist.

Das ist dieselbe Deutsche Turnerschaft, in deren offiziellem Organ man Zeter und Mordio schreit über den Sports- und Spielmeisterschafts-„Fimmel" und das ist derselbe Staat, in dem nach einer Verfügung des Reichsministeriums, den Arbeiter-Sport- und Kulturvereinen vom Militärfiskus zugeschnittenes Gelände entzogen wird.

Wie müssen wir zum Wettkampf stehen?

Eine Antwort des russischen Volkskommissars für Gesundheitswesen

In einem Artikel über „10 Jahre Körperkultur" äußert der Volkskommissar für Gesundheitswesen, N. A. Semaschko, Moskau, zum Wettkampfproblem u. a. folgende sehr beachtenswerte Auffassung, die nicht nur für die Sowjetunion, sondern auch für die Arbeitersportler in den kapitalistischen Ländern von Bedeutung ist:

„Der Beschluß des Zentralkomitees der Russischen Kommunistischen Partei beantwortet auch die Frage, die noch unlängst die Sportkreise bewegte und aus deren Anlaß seinerzeit unsere Sportorganisationen „vom Fieber geröttelt" wurden. Dies ist die Frage der Zulässigkeit von Wettkämpfen. Der Beschluß des ZK. lautet:

„Hinsichtlich der Wettkämpfe ist von der Voraussetzung auszugehen, daß im Einklang mit den wissenschaftlichen Forderungen die Wettkämpfe eine Methode der Gewinnung der Massen für die physische Kultur und der Klärung der Leistungen auf diesem Gebiete". Diejenigen Gegner der Wettkämpfe, die dachten, daß man die gewaltige Masse der Sportler mit dem „Alltagstraß" normaler Sportübungen, Turnstunden usw. füllen kann, waren wirklich naiv. Der Wettkampf ist das spannendste und anziehendste an der physischen Kultur; wenn man diese Lederbissen aus der Körperkultur entfernt, dann bedeutet das, die Körperkultur für die Massen unschmackhaft zu machen, ihr den Sauerteig zu entziehen. Andererseits ist es voll und ganz richtig, daß die Wettkämpfe nur dann ihr Ziel erreichen, wenn sie im Einklang mit den wissenschaftlichen Forderungen angewandt werden, d. h. wenn sie Nutzen und nicht Schaden bringen. Eine jegliche Hypertrophie (Uebertreibung) in Wettkämpfen, jeglicher Mißbrauch derselben, das Fehlen ärztlicher Kontrolle, all dies kann die Wettkämpfe zu einem großen Uebel machen und der Sportbewegung einen Bärendienst erweisen. Es ist auch ganz richtig, daß für uns nicht so sehr individuelle, als kollektive Leistungen von Bedeutung sind, denn gerade die Gruppenleistungen spielen eine öffentlich erzieherische Rolle, die im Beschluß des Zentralkomitees erwähnt wird."

Freier Wassersportverein e. V., Halle a. S.

Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes (Sitz Leipzig)

Am 15. Januar, nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des Volksparks

Weihnachtsbescherung

verbunden mit Konzert, veranstaltet vom Bandonionorchester „Ideal", und Kindervorträgen.

Alle Arbeitersportler, Freunde und Gönner des Wassersports sind herzlich eingeladen. fz

Berichterstatter-Zentrale

Am Sonntag, dem 22. Januar, vormittags ½10 Uhr, findet im „Volkspark" die fällige Generalversammlung statt. Eventuelle Anträge sind bis zum 15. Januar an den Obmann zu senden.

J. A.: Franz Patzig.

Handball

Spiele zum 8. Januar

1. Klasse

½15 Uhr	Fichte Ammendorf — Schwimmer Halle	Diener, ASC.
11 Uhr	Minerva — ASC.	Förster, Cröllwitz
11 Uhr	Othello — Achilles	Albig, Fichte
15 Uhr	Domünde — Sportlust	Bennewitz, Ammendorf
½15 Uhr	Fichte — WBK.	Röster, ASC.
½15 Uhr	Lueis — Adler	Müller, Seeben

2. Klasse

¼14 Uhr	Schraplau 2. — Mücheling 1.	Fichte
14 Uhr	Dieskau 1. — Fichte Ammendorf 2.	Achilles
10 Uhr	Othello 2. — Kanna 1	Adler
½14 Uhr	Fichte 3. — Sportlust 2.	WBK.
¼14 Uhr	Lueis 2. — Adler 2.	Seeben
14 Uhr	Domünde 2. — Beuchlitz 1.	Sportlust

Sportlerinnen

10 Uhr	Adler — Sportlust	Wärmlitz 2.
10 Uhr	Minerva — Cröllwitz	

Jugend

½13 Uhr	Schraplau — Mücheling	Fichte
15 Uhr	Bennstedt — Domünde	Schraplau
11 Uhr	Fichte 1. — Fichte 2.	Frisch auf
9 Uhr	Trotha — Nauendorf (S.)	Othello

Die Spiele von Othello haben sich zeitlich geändert.

Handballbörse

Mittwoch, den 4. Januar, im „Volkspark".

Fichte 1. — Fichte 2. 6 : 3 (3 : 1).

Verbindlich. Der Turnverein Unterrühlingen ist ab Veröffentlichung wegen Nichtzahlens der Bundesbeiträge disqualifiziert.

Fußball

Cröllwitz 1. — Askania 1. 7 : 1 (2 : 1)

Trotz des noch verlesten Bodens gelang es Cröllwitz 1. Askania mit 7 : 1 zu besiegen. Wenn C. auch wieder etwas geschwächt antrat, so wurde in Anbetracht der Bodenverhältnisse immer noch ein annehmbarer Sport geboten. Merseburg hatte alle Hände voll zu tun, sich der stets im Angriff liegenden Cröllwitzer zu erwehren. Im großen und ganzen wurde das Spiel im fairen Rahmen ausgetragen. Der Schiedsrichter war im allgemeinen befriedigend.

Minerva 1. — Merseburg 1. 7 : 2.
Minerva 2. — Merseburg 2. 7 : 0.
Minerva Jugend — Merseburg Jugend 0 : 3.

Vereinsmitteilungen

Freier Wassersportverein e. V., Halle. Ferner findet unser Jahres-Generalversammlung am 14. Januar, abends 7.30 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft statt. Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes für das Jahr 1928.

700 Kilometer auf Schneeschuhen

Vor einigen Tagen starteten drei Moskauer Postillone zu einem Skilauf über die ungeheure Strecke Leningrad—Moskau. — Die Veranlassung zu diesem Lauf gab das Volkskommissariat für das Postwesen, das die Postbestellung für entlegene Orte auf Schneeschuhen erproben will.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0007

ENDEPOLS & DUNKER
Gr. Ulrichstr. 19/20 HALLE (Saale) Gr. Ulrichstr. 19/20
Herren-, Damen-, Knaben- und Berufskleidung
Bequeme Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft
50743

WÄSCHE, STOFFE, KLEIDER
KAUFE BEI
M. SCHNEIDER
Leipziger Straße 94
51189

Gummiwaren aller Art
Spülapparate, Damenbinden
sowie alle vorkommenden sanitären Artikel
C. Klappenbach & Co.
Große Ulrichstraße 41
50744

Feinbäckerei
Brot u. Backwaren
täglich frisch
K. Werner
Geiststraße 38
50142

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie
am besten und billigsten bei
Neumarktstr 6 **Franz Mittner G.m.b.H.**, Neumarktstr. 6
50143

Gerah. Barto Nachflg.
Paul Beyer
Kl. Ulrichstraße 10
Kognaklwar., Weine
Spirituosen, Zigarren,
Zigaretten, Kohlen
50788

Gummiwaren
Wachstuche, Linoleum
Hugo Nehab Nachfg.
Große Ulrichstraße 3
50706

Puppen
Spielwarenhaus
Rud. Weibezahl
Halle a. S.
Obere Leipziger Straße 66a
Spielwaren
51189

Loewendahls
Damen-Kleidung
„Vom Kopf bis zu den Füßen"
50746

Wir vermieten:
Gasherde
Gaskocher
Elektrische Apparate
Beleuchtungskörper
Bade-Einrichtungen
in 6-12 Monaten Ihr Eigentum
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser-
und Elektrizitäts-Anlagen
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 25654
50100

Sporthaus
Julius Bacher
Halle a. S., Leipziger Str. 102
51188

Trinkt Poetzsch-Kaffee
Die führende Qualitätsmarke
Richard Poetzsch, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 10
0.05

S. Mühlbauer, Albrechtstraße
(Ecke Geiststraße)
Strümpfe, Wäsche, Wollwaren
Damen-Konfektion
50139

Die werktätige Bevölkerung kauft nur bei
Alex MICHEL
Halle an der Saale Am Marktplatz
50708

Louis Ackermann
Oleariusstraße 13 Oleariusstraße 13
Rind- u. Schweineschlächterei
Erstklassige Aufschnittwaren
50742

Reichert Inh.: E. Zoche
Geiststraße 37 Telephon 28137
Wild, Geflügel, Fische
Obst, Südfrüchte u. Gemüse
50141

Täglich frische
Nordsee
Seefische
50745

August Pirl, Geiststraße 10
„Das Haus der guten Schuhe"
5.149

Schuhwaren
Friedrich Oehlschläger nur Leipziger Str. 3
51098

Reserviert Nr. 8

Reserviert

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Ernst Halke, Gr. Ulrichstraße 62
51704

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone
Reparaturwerkstatt
Paul Krause, Geiststr. 39
50147

NUSSBAUM
Das Kaufhaus für Alle
Gr. Ulrichstr. 60/61 Halle a. d. S. Gr. Ulrichstr. 60/61
50747

Ritter-Kaffee
täglich frisch in unübertroffener Güte
Versand nach auswärts portofrei
Otto Noak, Inhaber Georg Ritter
Große Steinstraße 76
50700

Rind- und Schweine-Schlächterei
Georg Weiß, Geiststr. 13
Täglich: Frische Brühwürstchen
50135

Schirme, Stöcke Pfeifen
Xaver Herz
Geiststraße 65
50148

A. Herfurth
Gr. Wallstraße 12
Lebensmittel
hauptsächl. Fleisch- und Wurstwaren
51193

Rind- und Schweine-Schlächterei
Hugo Hartmann
Gr. Klausstr. 6
50740

Fahrradhaus
Fritz Lohrengel, Gr. Klausstr. 7
Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder und Ersatzteile. Reparaturen
50739

Werkzeuge
für jedes Handwerk
Haus- und Küchengeräte
Glas und Porzellan
Hempelmann & Krause
Halle a. S., Kleinschmieden 5
51190

In erstklassigen Backwaren
empfiehlt sich die Brot- und Feinbäckerei
Otto Krull, Kl. Klausstr. 6
50741

Otto Grünberg
Große Wallstraße 45
Fleischwaren aller Art: Herstellung feinster
Wurstwaren zu stets billigsten Preisen
51194

Modehaus Inneneinrichtung
A. HUTH & CO. A.-G.
HALLE A. D. S. Gr. Steinstraße 86-87 Marktplatz Nummer 21
51191

SINGER NÄHMASCHINEN
Erleichterte Zahlungsbedingungen
SINGER - NÄHMASCHINEN ACT.-GES.
Mühlweg 22 Halle a. d. S. Leipziger Str. 23
50710

Damen- und Kinderbekleidung
Bruno Freytag
Leipziger Str. 100
51187

Arthur Müller, Kl. Ulrichstr. 1
Hausschlächterei
51196

Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1
Fernruf 259 24 —
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51197

E. Friedel, Gr. Wallstraße 36
nur vorteilhafte
Kolonialwaren usw.
51195

W. Fleischer, Kl. Ulrichstr. 30
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51198

Oskar Großklaus Nachflg.
Fleischerstraße 12
Rind- und Schweineschlächterei
51199

ZOO — Halle a. d. Saale
Größte Sehenswürdigkeit Mitteldeutschlands
Herrlicher Park und Felsen nahe der Saale. Reicher Bestand an Tieren der Heimat und fremder Länder. Neues Raubtierhaus Gartenkonzert Aussichtsturm, Gr. Saal
Eintrittspr. 70 Pf., Kinder 40 Pf.
Vereine, Schulen Ermäßigung
Jeder Naturfreund, Aquarianer, Vogelliebhaber, Geflügelzüchter findet reiche Anregung u. Belehrung. Bester Anschauungsunterricht f. Schulen
51194

Hallesche Beerdigungsanstalt
Pietät
Inh.: M. Burkel
Kl. Steinstraße 4 Telephon 263 93
51188

Friedrich Koch
Leipziger Str. 74
Hüte
Mützen
Pelzwaren
51190

Molkerei Trotha
Frischmilch — Kindermilch
Butter — Sahne — Quark
Joghurt
51295

Schirme
Stöcke, Pfeifen
Ernst Karras jun.
Inh.: Hans Herz, Leipzigerstraße 4
51196

Kolonialwaren. Kaffeerösterei Franz Schumann
Friedrichstraße 6
Ecke Weidenplan
51296

S. Weiss
Das Haus der eigenen Fabrikation
Halle — Berlin
Merseburg, Bitterfeld, Dessau
Nordhausen, Mühlhausen a. H.
748

Kaufe bei J. Lewin
Gründung 1859
Marktplatz 2 und 3
Damen- u. Kinder-Bekleidung, Damen- u. Kinderhüte, Seiden- u. Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollwaren, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Teppiche, Gardinen, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herrenartikel
51192

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0008

Aus den Betrieben

Aus der Betriebsversammlung

der J. G. Farbenfabrik Wolfen

A.-K. Der Bericht des Betriebs- und Arbeiterrats stellte im Allgemeinen fest, daß keinerlei Verbesserungen der Lebenslage der Werksangehörigen zu verzeichnen war. In einigen Fällen konnten besondere Mißstände beseitigt bzw. abgestellt werden. Dagegen bestehen noch vielfach Verschlechterungen und kommen noch neue dazu, wie die Schließung von Pforte 1. Besonders bemerkenswert waren die Ausführungen über den „Versuch" der englischen Chemiegewaltigen, ihre Arbeiter sozial besser zu stellen. War hier nicht der Wunsch der Vater des Gedankens, die deutschen Chemiekönige möchten doch dasselbe tun. Zu dem eigentlichen Problem,

wie verbessern wir unsern Lohn,

wurde mitgeteilt, daß jede Zulage von seiten des Aufsichtsrates abgelehnt und auf den Weg an die Arbeitgeberorganisation verwiesen wurde. Hier zeigte sich drastisch, wie die Unternehmer denken. Wollt Ihr was von uns, dann verhandeln wir nur von Organisation zu Organisation. Die erhöhte Unfallziffer ist wieder ein Beweis mehr, wie die Arbeiter infolge Akkord- und Prämienspätzten getrieben werden. Um ein paar Pfennige mehr zu verdienen, wird dann oft die nötige Vorsicht außer acht gelassen. Die Sparmaßnahmen sind aber ebenfalls mit schuld, die Arbeiten müssen von weniger Leuten ausgeführt werden, als nötig sind. Auch mit der Belieferung von Säureanzügen, Hand- und Holzschuhen wird überall gespart. Dadurch vermehrt sich auf der anderen Seite aber die Gefahr von Unfällen. Die Feststellung, daß auf die Farbenfabrik auch die Berichte über die Leunahölle zutreffen, muß festgehalten werden. Dann hätten wir also ein

Zuchthaus Nr. 2.

In der Diskussion wurden dann von einem Kollegen und einer Kollegin noch sehr beachtenswerte Ausführungen gemacht. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß doch nicht alles getan wäre, um auf alle Fälle eine

zwischentarifliche Lohnregelung

herbeizuführen. Daß der Weg über den Aufsichtsrat, um zu irgendeinem Teuerungsausgleich zu kommen, nicht richtig war, ist festzustellen. **Sollen wir uns nun aber mit den ablehnenden Bescheid zufrieden geben.** Muß nicht jetzt die Belegschaft mit allem Nachdruck von ihren Organisationen verlangen, alle Mittel anzuspannen, um durch eine Lohnregelung die Teuerung auszugleichen. Jeder einzelne Gewerkschafter hat jetzt die Pflicht, die Kollegen mobil zu machen gegen weitere Verelendung und für Stärkung der freien Gewerkschaften zu sorgen, um den Kampf aufzunehmen für Verbesserung der Löhne.

In der Kantinenangelegenheit versuchte Lauschmann, den Ueberschuß nach seinem Gutdünken zu verwenden. Ganz ist ihm das nicht gelungen. Hier wäre notwendig, die **Frage der Selbstverwaltung** aufzurollen. Die Arbeiter, die dort ihr Geld umsetzen, haben auch das Recht, solche Einrichtungen selbst zu verwalten. Bei den großen Scheuerfesten, die abgehalten wurden, um hohe Besuche zu empfangen, hat sich gezeigt, daß man auch mal Geld ausgeben kann, um bei hohen Persönlichkeiten Eindruck zu schinden. Zwar hat sich der letzte Besuch im Betriebe nicht sehen lassen, dafür ging man dann ins Theater und machte Weihnachtsferien. Ein schöner Saal ist da geschaffen worden, **vielleicht als Ausgleich für die Teuerung** und mit dem Bestreben, die Arbeiterschaft in Harmonieduselei zu erziehen. Es wird aber alles nichts helfen, die Arbeiter werden immer mehr bewußt, daß nur durch rücksichtslosen Kampf gegen die Chemiegewaltigen sie ihre Lage verbessern. Alle kleinen Zulagen sind nur Mittelchen, um einige herauszuheben. Nur im großen ganzen könnt Ihr eine Verbesserung Eurer Lebenslage erringen. Darum stärkt die Gewerkschaft, holt den Letzten herein. Verlangt Aufnahme des Kampfes. Verlangt von den 12 Prozent Dividende, die die J. G. gab, auch etwas für Euch und Eure Kinder.

Unfälle auf den Bayrischen Stickstoffwerken in Piesteritz

Am Donnerstag, dem 22. Dezember, ereigneten sich im Eisenbahnbetrieb der Bayrischen Stickstoffwerke eine Reihe von Unfällen. Eine Lokomotive muß infolge des Glatteises auf einen Rangierzug auf. Durch den Anprall wurde sie zurückgeschleudert und fuhr auf eine nachfolgende Lokomotive. Von hier wurde sie nochmals zurückgeschleudert, wobei sie zum zweiten Male auf den Rangierzug auffuhr. Das gefährliche Spiel hätte sich wohl noch öfter wiederholt, wenn die „wildgewordene Lokomotive" nicht aus den Schienen gesprungen wäre. Durch die Zusammenstöße wurden die Lokomotiven stark beschädigt. Das Maschinenpersonal, soweit es sich nicht durch Abspringen in Sicherheit bringen konnte, **wurde durch ausströmenden Dampf verbrüht.**

Verletzt wurde der Lokomotivführer Schenke, Wittenberg, Er trug Brandwunden am Kopfe und Hals und eine Verstauchung des rechten Handgelenks davon. Der Heizer Lenzsch, Piesteritz, erlitt Brandwunden im Gesicht, an den Händen, an beiden Unterarmen und am rechten Fuß. Er wurde dem Paul-Gerhardt-Stift zugeführt.

Zwei Rangierer des Rangierzuges wurden durch den Stoß vom Zuge geschleudert. Sie erlitten folgende Verletzungen: Der Rangierer Schelle, Kleinwittenberg, Quetschungen rechter Ober- und Unterschenkel; der Rangierer Sonnabend, Coswig, Verstauchung der linken Ferse.

In derselben Nacht ereignete sich in der Ammonitrat-Anlage ebenfalls ein Unfall. Der Arbeiter Bornschein, Wittenberg, stürzte in eine zirka 3,50 Meter tiefe Elevatorgrube, **die weder zugedeckt noch abgesperrt oder beleuchtet war.** Mit Rippenquetschungen und Quetschungen der Beine wurde er dem Paul-Gerhardt-Stift zugeführt.

Am 23. Dezember wurde beim Abmontieren einer der bei dem Zusammenstoße beschädigten Lokomotiven dem Schlosser Zuper, Wittenberg, die rechte Ohrmuschel halb abgerissen. [illegible] wurde dem Paul-Gerhardt-Stift zugeführt.

Mehr Kollegialität

A.-K. Bei der Firma Wegelin & Hübner in der Putzerei scheinen einige Kollegen auch nicht zu wissen, was proletarische Solidarität heißt. Wislang wurden 52 Stunden gearbeitet. Ein Kollege nun, der in einer Akkordkolonne arbeitete, sollte angeblich

wegen Arbeitsmangels entlassen

werden. Daraufhin sagte der Kollege zum anderen, man solle doch lieber erst einmal 48 Stunden in der Woche arbeiten, dann sei die Entlassung doch nicht notwendig. Daraufhin hatte dieser anscheinend nichts Eiligeres zu tun, als diesen Kollegen als Hetzer zu denunzieren, denn wie könnte sonst der Betriebsleiter sagen, der Kollege solle wegen Hetzerei entlassen werden. Der Kollege setzte sich natürlich zur Wehr, woraufhin die Taktik geändert wurde und man ihn jetzt als Faulenzer bezeichnete, der der Akkordkolonne den Verdienst schmälere. Es sei einer zu viel in der Kolonne und der müsse raus. Der wahre Grund ist aber der, daß der Kollege sich nicht ohne Widerspruch den wahnsinnigen Arbeitsmethoden, wie sie in der Kolonne beliebt werden, unterordnen wollte. Er sollte jetzt zu einer andern Arbeit, und zwar zum Eisenklopfen versetzt werden. Dort hätte er nur 65 Pfennig verdient, wo sein bisheriger Verdienst 1,05 Mark betrug. Der Kollege zog deshalb selbst die Konsequenzen und verlangte seine Papiere. Zu seinem Erstaunen aber, besser gesagt, als Bestätigung seiner bisherigen Auffassung hat er jetzt erfahren müssen, daß die obengenannte Akkordkolonne nicht mehr 52 Stunden in der Woche arbeitet, **sondern jeden Tag von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends wühlt.** Es wird notwendig sein, daß die übrigen Kollegen von Wegelin & Hübner sich einmal mit diesem unsolidarischen Verhalten einiger „Auch"-Kollegen beschäftigen.

Was machen

das Bezirkskartell des ADGB., was unternehmen die einzelnen Ortsausschüsse, die Bauarbeitergewerkschaften, um für

die Interessen der erwerbslosen Bau- und sonstigen Saisonarbeiter

einzutreten. In Hamburg, Köln und anderen Städten wurde eine Verkürzung der dreiwöchigen Wartezeit in der Erwerbslosenfürsorge auf 3 bezw. 7 Tage durchgesetzt.

Alle Arbeiter

sind an der Herabsetzung der überlangen Wartezeit interessiert. Zwingt in Gewerkschafts- und Betriebsversammlungen die Gewerkschaftsführer zu einer Stellungnahme. Die freien Gewerkschaften

haben sich für die Erwerbslosen einzusetzen!

Kesersteinsche Papierhandlung K.-G.

A.-K. Ein Lehrlingsschinder und Ausbeuter schlimmster Sorte ist der Abteilungsvorsteher der Buchbinderei II, Herr Allewelt. Am schlimmsten treibt er es mit dem Lehrling. Praktisch ausbilden tut er ihn nicht, er gibt ihm nur gute Ratschläge (mit der Hand). Er äußerte sich schon: „Dir zeige ich nichts mehr, murkse nur so hin, bis Du ausgelernt hast. Du bist ja doch zu dumm. Du Mono." Ich glaube nicht, daß schon ein Meister vom Himmel gefallen ist. Aber vielleicht Herr Allewelt doch, denn auf den Brandbergen ist ein großes Loch, welches vielleicht durch sein Herunterfallen entstand.

Die den Lehrlingen unter 16 Jahren gesetzlich zustehende halbe Stunde Frühstückspause kürzt Herr A. auf 20 Minuten und die einstündige Mittagspause auf eine halbe Stunde. Ich glaube, Herr A. ist auch nebenbei praktischer Arzt und Geburtshelfer, denn er brachte es fertig, einen Lehrling, der vom Arzt arbeitsunfähig geschrieben war, für gesund zu erklären **und weiter arbeiten zu lassen.**

Die Entlohnung im Stundenlohn ist tariflich. Die Akkordpreise im Akkord werden bis auf das letzte herabgedrückt, so daß einige Arbeiterinnen noch nicht einmal das verdienen, was sie bei Stundenlohn hätten. Bei den geringsten Verstößen gegen die heilige Betriebsordnung hagelt es Geldstrafen (Zuspätkommen usw.).

Und was wird mit dem Geld?

Fast alle vierzehn Tage wird eine Arbeiterin wegen Arbeitsmangels entlassen und dafür eine neue eingestellt. Es geht wie in einem Taubenschlag. Die Gehilfen sind nicht länger als drei Wochen beschäftigt, dann gehen sie von selbst oder werden entlassen. Begeht jemand einen Fehler, so geht A. zu den nichtorganisierten Kolleginnen und sagt: „Den schmeiße ich raus", und schimpft hinter dem Rücken des betreffenden. Ich würde keinem erwerbslosen Buchbinder raten, bei diesem Herrn in Arbeit zu treten. Denn in der Hölle kann es nicht schlimmer sein. Kolleginnen, Eure Lage kann nur gebessert werden, wenn Ihr Euch noch straffer als bisher organisiert. Dann können wir auch im Frühjahr bei den Lohnkämpfen eine rote Kampffront stellen, an der sich die Unternehmer die Zähne ausbeißen können.

Ein Rohling

Die Katze kann das Mausen nicht lassen und der Rohling nicht das Mißhandeln. Dieses Sprichwort trifft zu auf den Leiter der Filiale der Sternburg-Brauerei Pützschena in Merseburg. Jahraus, jahrein hört man Klagen über ihn von unwürdiger Behandlung des dort beschäftigten Personals, besonders der Fahrer. Daß Herr Proste infolge seiner aufreibenden Tätigkeit körperlich schwach ist, weiß jeder der ihn kennt. Schon frühmorgens beim Füttern und Putzen der Pferde bietet er den Fahrern Prügel an. Die Krone hat er aber während der Feiertage seinen bisherigen Schandtaten aufgesetzt. Er brachte es fertig, einem Fahrer, der als sehr fleißig bei seinen Kollegen sowie bei der Kundschaft bekannt ist, erst

ins Gesicht zu speien und dann mit der Hundepeitsche zu bedrohen.

Hoffentlich geben die Viertrinker von Merseburg und Umgebung diesem Menschen die richtige Antwort. Besonders die organisierte Arbeiterschaft sollte einmal von den Wirten, wo sie verkehren, verlangen, daß sie sich von solchen Leuten nicht mehr bedienen lassen. Doch es ist noch nicht aller Tage Abend. Wenn Richard einmal an den Rechten kommt, kann der Spaß recht unangenehm werden.

Recht so

In Merzdorf-Seifertsmühl gibt es eine große Anzahl Arbeiter, welche für Jammerlöhne in den Fabriken arbeiten müssen, aber meist nebenbei noch etwas Feldwirtschaft betreiben. Auf Grund dessen glaubte noch eine Anzahl dieser Arbeiter, sich nicht gewerkschaftlich organisieren zu brauchen, und sie erklärten: Nun, wenn einmal Streik ausbricht, können wir uns durch unser Feld und Garten über Wasser halten. Am vergangenen Sonntag ist nun eine Anzahl von ihnen eines anderen belehrt worden. Wieso? Es waren hier in beiden Orten zwei Genossen aus Nachbardörfern auf Hausagitation für den Deutschen Metallarbeiter-Verband. Und das Resultat war an diesem Tage acht Neuaufnahmen. Es ist dieses unbestreitbar ein Zeichen der Aufwärtsbewegung und zugleich eine schallende Ohrfeige für die Reformisten, welche immer behaupten, Kommunisten seien nur Gewerkschaftszerstörer. Aber trotz allen Wütens der Reaktion, insbesondere der Justiz, welche glaubt, revolutionäre Arbeiter durch Schandurteile einschüchtern zu können, schließt sich der proletarische Ring des Klassenkampfes immer mehr. Es gibt aber immer noch eine ganze Zahl von Proleten, welche noch fernstehen. Auch diese müssen herangeholt werden, denn je größer die proletarische Kampfschar, desto größer ist die Macht und die Voraussetzungen für einen proletarischen Befreiungskampf sind weit besser, also ans Werk, damit die Gewerkschaften zu einem riesigen Machtfaktor, zu einer revolutionären Kampfesorganisation ausgebaut werden.

Wie Landarbeiterfrauen behandelt werden

A.-K. Vor etlichen Wochen, es war zu Anfang der Zuckerrübenernte, konnte ich folgendes beobachten: Es war frühmorgens, der Herr Verwalter des Gutsbesitzers Haller von Roißch, ein strammer Totenkopfträger, kam und durchschnüffelte sämtliche Körbe der Frauen. Er warf sie um. Da fiel das bißchen Frühstück heraus in den Dreck. Zwei Frauen empörten sich und gingen nach Hause. Der andere Teil arbeitete trotzdem ruhig weiter. Späterhin konnte ich wieder beobachten, wie sich verschiedene Frauen mit diesem noblen Wehrwolfmann gegenseitig mit Rüben warfen. Aber soll man sich wundern. Ich sage, es waren oder wollen klassenbewußte Proletarier sein. Mußte ich doch folgendes vor kurzem beim Erntefeste des Rittergutspächters Borgwardt in Roißch hören. Man sang frisch und fröhlich: „Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin." Ihr waret wohl mit Euern 3 und 4 Gläsern Bier zufrieden, aber schimpft Ihr nicht immer, daß Ihr nicht leben könnt mit den paar Mark?

Ein ganz Rabiater ist nun Herr Udo Eberhardt in Klein-Lissa, Kreis Delitzsch. Ein Mädchen war krank und lag drei Tage zu Bett. Er selber war vielleicht zu faul, seine Schweineställe auszumisten. Er ließ das Mädchen aus dem Bett holen mit den Worten: „Wenn Sie in 5 Minuten nicht aus dem Bett sind, bekommen Sie Ihre Papiere und das Geld." Er gab aber nur das Geld und sage und schreibe

für 10 Tage 4,60 Mark.

Fernerhin wollte das Mädchen auch zum Arzt gehen. Sind Sie dazu berechtigt, Herr Eberhardt, einem kranken Menschen den Arzt zu verbieten. Lernen Sie diese mittelalterlichen Methoden in der Kirche, wo Sie immer hingehen? Ich habe gehört, da spricht man immer „Bete und arbeite." Sie setzten aber das Wort „Für mich" noch hinten dran. Wissen Sie auch, Herr Eberhardt, daß das Mädchen jetzt immer noch zu Hause liegt und krank ist.

Vom Schlachtfeld der Landarbeit

Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht einen Geschäftsbericht, daß nach den Mitteilungen der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften im Jahre 1925

2238 tödlich und 122 453 nicht tödlich verlaufene Unglücksfälle

bei in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitern festgestellt wurden.

Obwohl in der Anzahl der in Deutschland vorhandenen landwirtschaftlichen Betriebe gegen das Jahr 1924 keine nennenswerten Veränderungen eingetreten sind, **hat sich die Zahl der tödlich verlaufenen Unfälle um 40 und die der nicht tödlich verlaufenen Unfälle um 29 601 erhöht.**

Diese hohen Zahlen sind eine furchtbare Anklage gegen die rücksichtslose Junkergesellschaft und mehr noch gegen die kapitalistische Republik, unter deren Schutz eben diese Junker die Ausbeutung der Landarbeiter bis zu diesem brutalen Zustande gesteigert haben. Arbeiterleben sind für sie eine billige Ware, gibt es doch mehr als eine Million solcher käuflichen Arbeitskräfte in der Reservearmee der Erwerbslosen. Nirgends werden so wenig die außerordentlich mangelhaften Unfallverhütungsvorschriften befolgt wie in der Landwirtschaft. Die Junker haben ja nichts zu befürchten. Sie fühlen sich heute genau so als Herren wie ehedem. Nicht mehr als 84 technische Aufsichtsbeamte sind in den 45 verschiedenen Berufsgenossenschaften in ganz Deutschland tätig die über 4 500 000 landwirtschaftliche Betriebe zu überwachen haben. Soll jeder dieser Betriebe auch nur einmal im Jahre aufgesucht werden, **müßte jeder der Beamten täglich 183 Betriebe kontrollieren.** Daß dies unmöglich ist, liegt ohne weiteres auf der Hand.

Diesem unerhörten Skandal gegen die Landarbeiterschaft muß Einhalt geboten werden. Der Landarbeiter muß seine Illusionen auf den Reichstag abtreffen, der eben erst wieder durch die Ausnahmebehandlung seiner Klasse mit der Annahme des schändlichen Arbeitslosenversicherungsgesetzes seine Junkerfreundlichkeit bewiesen hat, was wiederum nur durch den Verrat der Landarbeiterinteressen der Sozialdemokratischen Partei möglich war. Die Beseitigung dieser skandalösen Zustände kann nur im entschiedenen Kampfe der Arbeiter gegen die Junker und ihre Regierungen erreicht werden. Dazu müssen sich auch die Landarbeiter fest und einheitlich im Deutschen Landarbeiterverband zusammenschließen und aus dem DVB. eine mächtige Kampforganisation schaffen. Dann wird es um so leichter möglich sein, Schulter an Schulter mit der übrigen Arbeiterschaft den verstärkten Kampf unter Führung der Kommunistischen Partei aufzunehmen und über alle Feinde zu siegen — trotz alledem!

Zu Unrecht erhobene Beiträge zur Arbeitslosenversicherung

Das Arbeitslosen-Versicherungsgesetz sieht vor, daß bis auf weiteres die Beiträge für die Erwerbslosenversicherung 3 Prozent **des Arbeitsverdienstes** nicht überschreiten dürfen. Je 1½ Prozent haben Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu tragen. Die Beiträge werden durch die Krankenkassen eingezogen. Der § 150 des Arbeitslosen-Versicherungsgesetzes verpflichtet die Krankenkassen, ab 1. Okt. eine einheitliche Berechnungsmethode einzuführen. Der § 180 der RVO. bestimmt, daß die Lohnstufen bis 10 Mark täglich zu staffeln sind. Verdienste über 70 Mark die Woche bleiben also bei der Berechnung der Versicherungsbeiträge unberücksichtigt, **der höchste Beitrag für die Arbeitslosenversicherung ist also 2,10 Mark oder 1,05 Mark je Arbeitgeber und Arbeitnehmer.**

Da nicht anzunehmen ist, daß eine Ausnahmebestimmung dieses Paragraphen im allgemeinen zutrifft, muß nun angenommen werden, daß viele Arbeitgeber auf Anordnung der Krankenkasse unrechtmäßig zu hohe Beiträge abziehen. Die **Berliner Ortskrankenkasse** z. B. fordert die Arbeitgeber auf, 3 Prozent des gesamten Verdienstes als Versicherungsbeitrag zu zahlen. Viele Firmen, die die gesetzlichen Bestimmungen nicht kennen, ziehen demnach zu hohe Beiträge vom Lohn ab. Wir fordern alle Arbeiter auf, genau auf die gemachten Abzüge zu achten und **die zu Unrecht einbehaltenen Beiträge zurückzufordern.** Da es trotz der zu hoch angesetzten Abzüge keine höhere als im Gesetz vorgesehene Unterstützung gibt, ist es auch unkontrollierbar, wo die Gelder bleiben.

Wo auf Grund der Ausnahmebestimmungen **dennoch höhere Abzüge** möglich sind, kann dies nur dann geschehen, wenn auch die Arbeitnehmervertreter bei der Krankenkasse und das Oberversicherungsamt der Neuregelung zugestimmt, wenn also die sozialdemokratischen Vertreter ihre Zustimmung zu höheren Abzügen gegeben haben. Prüft daher überall, ob man Euch nicht betrügt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0009

Aus der Provinz

Das Neujahrsgeschenk der Bürgerblockregierung an die Kriegshinterbliebenen

Mit dem nun verflossenen Jahre tragen die Hinterbliebenen eine Hoffnung endgültig zu Grabe, und zwar die Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Versorgung. Die Bürgerblockregierung, die für alles ein warmes Herz hat, für die davongelaufenen Fürsten, für das Agrarkapital und für die Kohlenbarone, hat für die Not der Kriegerhinterbliebenen kein Verständnis. Seit einem Vierteljahre beschäftigt sich der Reichstag mit der Aenderung des Reichsversorgungsgesetzes, und das Resultat der Arbeit eines Vierteljahres ist eine völlig ungenügende Versorgung. Am 15. Dezember wurde die fünfte Novelle endgültig im Reichstag verabschiedet, und wir mußten in der Diskussion die stattfand, hören, daß es nicht nur die Regierungsparteien waren, die sich mit aller Macht gegen eine Verbesserung der Versorgung der Hinterbliebenen stemmten, sondern auch die sogenannte Arbeiterpartei lehnte die von uns der kommunistischen Reichstagsfraktion übergebenen Anträge ab. Ja, wir mußten dort sogar hören, daß sich im Siebzehnten Ausschuß auch ein Reichstagsabgeordneter einer Arbeiterpartei zum Anwalt für die Regierung gemacht hat, indem er versuchte, die Kriegsopferorganisation günstig für die im Regierungsentwurf vorgesehenen Anträge zu beeinflussen. Bitter werden nun die Hinterbliebenen enttäuscht sein, die gehofft hatten, im alten Jahre noch eine Nachzahlung auf die zu erwartende Rentenerhöhung zu bekommen, und die geglaubt haben, ihren Kindern zum Fest der Liebe, wie das Weihnachtsfest von der bürgerlichen Gesellschaft so schön genannt wird, eine Freude machen zu können.

Was hat nun diese Arbeit für die Hinterbliebenen wirklich gebracht? Eine Erhöhung der Rente um 2 bis 3 Mark monatlich! Die Hinterbliebenen, die jetzt 40 Prozent Rente beziehen, erhalten in Zukunft 50 Prozent, d. h. es wird aus dem Dreiklassensystem ein Zweiklassensystem gemacht. Unsere Forderungen gingen dahin, daß alle Hinterbliebenen Rente in gleicher Höhe von 60 Prozent beziehen sollten. Das ist vom Reichstag abgelehnt worden. Wenn aber nun die Hinterbliebenen, die bisher 40 Prozent bekommen haben, annehmen, daß sie nun, nachdem sie als 50prozentige Hinterbliebene geführt werden, auch Anspruch auf Zusatzrente hätten, so haben sie sich schwer getäuscht. Hier hat man gleich wieder einen Riegel vorgeschoben, indem man ins Gesetz mit hineingenommen hat: **„Keine Zusatzrente erhalten die Hinterbliebenen, die das 45. Lebensjahr noch nicht erreicht haben und die für keine Kinder zu sorgen haben.“**

Die Zusatzrente, die wir beantragt hatten in die gesetzliche Rente einzubauen, wird in genau so ungenügendem Maße erhöht wie die gesetzliche Rente.

Eine Verbesserung ist eingetreten bei der Abfindung für wiederverheiratete Hinterbliebene. Bisher bekamen die Hinterbliebenen, die sich wieder verheirateten, eine Abfindung in Höhe des dreifachen Jahresbetrages der bezogenen Rente. Hier ist die Regierung human und sagt jetzt, daß die Abfindung in der Höhe des dreifachen Jahresbetrages der Rente gewährt werden soll, die ihr zustehen würde bei Arbeitsunfähigkeit. Die Regierung will damit bezwecken, daß den Hinterbliebenen das Heiraten recht schmackhaft gemacht wird, damit sie diese lästigen Menschen so schnell wie möglich los wird. Ein Abgeordneter der Sozialdemokratischen Partei erklärte im 17 Ausschuß, daß seine Partei zwar immer den fünffachen Jahresbetrag der Rente als Abfindung bei Wiederverheiratung einer Kriegerwitwe erstrebt habe, seine Freunde würden, aber dem Antrag Nr. 119 zustimmen. Die Zahl der wiederverheirateten Witwen, die auf 200 000 bis 250 000 geschätzt werde, wäre wahrscheinlich noch um 100 000 größer, wenn bei der Abfindung großzügiger verfahren wäre. Auch hätte es sich vielleicht empfohlen, eine Eheberatung für Kriegerwitwen einzuführen.

Die gesetzliche Heilbehandlung für Kriegerhinterbliebene ist wiederum abgelehnt worden. Es wird also der Kampf um diese Forderung von neuem beginnen müssen.

Unsere Forderung, beim Tode einer Hinterbliebenen Sterbegeld zu gewähren, ist ebenfalls abgelehnt worden. Es ist lediglich angenommen worden, ein Drittel des Sterbegeldes zu gewähren, das einem Kriegsbeschädigten nach § 34, Abs. 2 zusteht.

Für die Kriegereltern ist in völlig unzeigendem Maße gesorgt worden. Unser Antrag ging dahin, daß zin Elternteil gleichgestellt wird mit dem einer Hinterbliebenen. Nach dem neuangenommenen Gesetz werden lediglich die Einkommensgrenzen um ein kleines erhöht. Das ist alles, was die Regierung für die Kriegereltern übrig hat, die ihre Stützen für das Alter dem Vaterlande geopfert haben.

Außerdem sind für die Erziehungsbeihilfen 20 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden.

Das sind in grobem Umrissen die Aenderungen (die Regierung sagt „Verbesserungen“), die das Reichsversorgungsgesetz in bezug auf die Hinterbliebenenversorgung erfahren hat. Auch die Kriegerhinterbliebenen werden nun bald zu der Einsicht kommen müssen, daß die Reichsregierung gar nicht gewillt ist, für die proletarischen Schichten eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen, und daß es ihre Aufgabe ist, den Kampf mit der gesamten Arbeiterschaft gegen die Bürgerblockregierung aufzunehmen. Nur so, vereint mit der breiten Masse, werden auch wir als Kriegerhinterbliebene unser Ziel, eine ausreichende Versorgung, erreichen. Bei der nächsten Reichstagswahl werden wir Kriegerhinterbliebenen den Vertretern des Volkes im Reichstag die Antwort geben.

Unterstützungszuschläge für uneheliche Kinder der Erwerbslosen

Der Arbeitsminister hatte bindende, nur für den Dienstbetrieb bestimmte Bestimmungen insbesondere für die Gewährung der Familienzuschläge an uneheliche Kinder herausgegeben. Die bisherigen Bestimmungen sind jedoch durch Inkrafttreten des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 (Reichsgesetzblatt 1 S. 187) zum Teil wirkungslos geworden. Nunmehr kommen für die Gewährung der **Familienzuschläge zur Arbeitslosenunterstützung** lediglich die Bestimmungen des § 103 a. a. O. zur Geltung. Dieser besagt im Absatz 2:

„Familienzuschläge sind nur für solche Angehörigen des Arbeitslosen zu zahlen, die einen familienrechtlichen Unterhaltsanspruch gegen ihn haben oder im Falle seiner Leistungsfähigkeit haben würden, sowie für Stief- und Pflegekinder (zuschlagsberechtigte Angehörige.) Der Familienzuschlag darf nur gewährt werden, wenn der Arbeitslose den Angehörigen bis zum Eintritt der Arbeitslosigkeit ganz oder überwiegend unterhalten hat. Diese Einschränkung gilt nicht, wenn ein Unterhaltsanspruch erst nach Eintritt der Arbeitslosigkeit entstanden wäre. Sie gilt ferner nicht, wenn es sich um ein eheliches, für ehelich erklärtes, an Kindesstatt angenommenes Kind oder uneheliches Kind des Arbeitslosen handelt. Bei Stiefkindern gilt die Einschränkung nur, wenn das Stiefkind keinen familienrechtlichen Anspruch gegen einen Dritten hat.“

Es ist nunmehr möglich, daß z. B. der Vater eines unehelichen Kindes, der sich, solange er Arbeit hatte, seiner Unterhaltspflicht entzog, im Falle seiner Arbeitslosigkeit den Familienzuschlag für das Kind erhalten kann. In diesem Falle kann allerdings der Verwaltungsausschuß des Arbeitsamtes auf Grund des § 175 Abs. 3 a. a. O. anordnen, daß ein angemessener Teil der Arbeitslosenunterstützung an diejenigen Personen, Anstalt oder Behörde ausgezahlt wird, in deren Abhut sich das Kind befindet.

Genossen,

rüstet zu den im Januar 1928 stattfindenden

Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Feiern

Mansfeld-Sangerhausen

Der Lichterbaum der Mansfeld A. G.

Am Sonnabend, als wir den Schacht betraten, strahlte uns in hellem Glanze ein brennender Weihnachtsbaum entgegen. Der Baum als solcher war kahl und leer, auch unter ihm befand sich nichts. Mancher Arbeiter dachte in dem Moment an das „Fest der Liebe“, bei dem er in Elend lebt. Viele hörte man sagen, die hätten lieber für jeden Proleten ein ordentliches Geschenkstück darunter legen sollen, bei dem Jammerlohn sind wir nicht in der Lage, Weihnachten zu feiern. Andere sagten: „Die Mansfelder Direktion macht sich noch lustig über uns. So kahl wie der Baum aussieht, so kahl sieht es auch in den Taschen der Arbeiter aus.“ Die letzte Meinung wird auch die richtigste gewesen sein. Bei der letzten Lohnverhandlung hat es sich gezeigt, daß es mit der Liebe des Nächsten etwas anders aussieht. Lumpige 25 Pfennige mehr wollten sie nicht einmal zahlen.

Direktor Heinold und seine Getreuen werden sicher ein anderes Fest gefeiert haben, als die Arbeiter, die für diese Herren den Profit herausschinden.

Mansfelder Arbeiter, erwacht, wann wird die Erkenntnis bei Euch wach werden, daß Eure Arbeit gar nicht bezahlt wird? Ein Jahr nach dem andern vergeht bei der Schufterei und nichts als Schulden sind die „Erfolge“. Schließt Euch zusammen und kämpft um bessere Lebensbedingungen.

Klostermansfeld. Ein Kachelofen explodiert. Als der Kaufmann Kümmermann am 2. Weihnachtsfesttag mit seiner Gattin aus der Kirche zurückkehrte, mußte er die unliebsame Entdeckung machen, daß der Kachelofen des Wohnzimmers explodiert war und die herumfliegenden Kacheln das Zimmer in einen wüsten Zustand versetzt hatten. Der Ofen wurde nicht geheizt, vielmehr wurde das Zimmer durch einen in der Nähe befindlichen Anthrazitofen mitbeheizt. Die Rauchgase beider Oefen gingen in denselben Kamin. Als man im Anthrazitofen unter Zuhilfenahme von Benzin Feuer anmachte, wurden nun infolge von Zugstörungen im Kachelofen angesammelte Gase durch die entstehende Stichflamme zur Explosion gebracht. Der entstandene Schaden beläuft sich auf über 1000 Mark.

Rothenschirmbach steht vor einem großen Umsturz! Die Probe wurde von dem Pfäfflein Steigmann gemacht, als er in der sogenannten Finkengasse aus dem Schlitten flog, und (wie schade) aber nur in den Schnee hinein. Die Rothenschirmbacher Spießer hätten ja einen unersetzlichen Verlust erlitten, wenn der Stahlhelm-Pastor sich das Genick lädiert hätte, trotzdem er schon streikt und sich weigert, die Kinder zu taufen von den Müttern, die noch in der Kirche sind! Den Arbeitern von Rothenschirmbach möchten wir empfehlen diesen Pfaffen in Zukunft nicht mehr zu belästigen, denn Eure Kinder leben auch ohne das Steigmann seinen Quatsch ihnen vormacht. Es kann nur eines geben, nun erst recht heraus aus der Verdummungsanstalt Kirche. Den vorstehenden Kirchenbehörden sind wir zum Dank verpflichtet, daß sie uns einen so ausgesprochenen Diener Gottes nach Rothenschirmbach gesetzt haben, denn er hat gute Aufklärung geschaffen in Punkto Nächstenliebe, wie die Vorgänge bei der Denksteinweihung gezeigt haben.

Eremsleben. Ein Ueberfall auf einen Kutscher der Bognitzschen Weißen Mühle führten Donnerstag abend zwei Wegelagerer auf der neuen Wiesenöder Chaussee aus. An einer unübersichtlichen Stelle sprang der eine aus dem Gebüsch und versuchte, die Pferde anzuhalten, während der andere von der Seite in die Schoßkelle zu gelangen trachtete. Der Begleithund biß ihn aber in die Hand, und der Kutscher hieb auf die Pferde ein, die schon durch einen Revolverschuß beunruhigt waren, und entkam.

Zappendorf. Theaterabend der „Freien Volksbühne“. Am 1. Feiertag spielte die „Freie Volksbühne“ in einem gutbesuchten Saal zwei Theaterstücke. Als erstes wurde gegeben „Arbeitslos am Weihnachtsabend“ von Hans Opel. Die Spielweise war bis auf einige Rollen sehr gut. Hervorzuheben wären die Darstellerin der Marie und des Leutkner (bei diesem das nächste Mal den Text besser ansehen). Auch der Johann hat sein Bestes gegeben, nur wäre eine lautere Aussprache angebracht. Alles in allem ein gutes Spiel. Als zweites wurde aufgeführt: „Der rote Wolf“ oder „Die Wilderer von Fesleneck“ von Otto Schneider. Hier muß man der Spielleitung ein Lob aussprechen, denn sämtliche Rollen waren sauber besetzt. Der Darsteller des Robert von Walbhof hat sich bei dem Stück in einer Form gegeben, die man bei ihm noch nie gesehen hat. Die Freiheit der Berge und die Sorge um sein Lieb wurden im Spiel von ihm sehr gut wiedergegeben. Auch seine Partnerin, die Margarete, seelent besonderes Lob. Ebenso der Graf von Fesleneck. Ueber die Darstellung des „roten Wolf“ zu sprechen, erübrigt sich, denn da hat die Spielleitung eine Rolle in gute Hände gelegt. Alle anderen Spieler waren in Form, was einen guten Eindruck im Gesamtspiel hinterließ. Wir möchten an dieser Stelle den Spielern sagen: lebt Euch weiter so und noch tiefer in die zu spielenden Stücke ein und Ihr werdet Euch ein dankbares Publikum schaffen. Auch der Musik gebührt Anerkennung.

Ballenstedt. Großfeuer und zehn Familien obdachlos. In der Unterstadt brach Donnerstag nachmittag in dem sogenannten Rulkschen Gehöft, das von vielen kinderreichen Familien bewohnt wird, wahrscheinlich durch spielende Kinder ein Feuer aus. Das Feuer ergriff sofort einen großen Teil der Wohnungen und äscherte auch die Güntherische Scheune, die mit etwa 100 Zentner Futtermitteln angefüllt war, ein. Zehn kinderreiche Familien sind obdachlos geworden, die vom Magistrat zunächst im Gemeindesaal im Niederhof und bei bekannten Familien untergebracht wurden.

Für unsere Kinder

Wir großen Pioniere

Etwas für die Leiter des JSB.

Wohl jeder von uns Leitern hat sich schon oft hinter den Ohren gekratzt, wenn die „Disziplin“ oder, besser gesagt, die Undisziplinertheit in seiner Gruppe zu bunt wurde. Und jeder hat sich schon oft die Frage gestellt: „Wie kriege ich wohl am besten Zug in die „Bande“?“ Die Frage hat mich schon manchmal zum Verzweifeln gebracht und in den meisten Fällen, wenn ich mir wieder eine neue „Methode“ ausgedacht hatte, mit der ich sie „kriegen“ wollte, und mich dann schon im voraus freuend, wie es von jetzt ab sein klappen würde, in den nächsten Gruppennachmittag zog, erlebte ich Schiffbruch. Meine Pioniere waren gar nicht so nett, und wie irgendein Junge durch die Sandburg eines anderen stampft, so tollten die Pioniere durch meine „Methoden“, von denen nichts anderes übrig blieb, als „daß es so auch nicht geht“.

Trotz alledem soll die Disziplinfrage für eine Pioniergruppe sehr wichtig sein, und das glaube ich schon gern, denn ich habe noch keine undisziplinierte Pionierabteilung gesehen, die ihre Aufgaben erfüllte. Man stelle sich nur einmal vor, jeder macht in der Gruppe, was er will. Man spricht über das Lager, das jetzt durchgeführt werden soll, und schon sind alle mit den Gedanken im Lager, beraten, was sie mitnehmen, neben wem sie schlafen und tauschen Anekdoten vom vorigen Jahr auf. Oder man spricht über das Reichsschulgesetz, und zwar so, „daß es für Kinder verständlich ist“, und einer gähnt dir ins Gesicht. Oder man arbeitet an der Wandzeitung, und weil sie diesmal wirklich eine feine Nummer werden soll, hilft du jedem, der mit Fragen kommt, recht ausführlich. Und — — du wirst durch Umfallen der Stühle und anderes Gepolter darauf aufmerksam, daß wieder einige Pioniere zum Thema abgekommen sind, weil, ja nun, weil „er mir meinen Bleistift weggenommen hat“. Wenn du nun eine Schimpfkanonade eröffnest, bist du ein schlechter Leiter. Aber was ist da zu tun?

Genossen! Wir sind uns wohl alle darüber einig, daß wir keine „braven Kinder“ im bürgerlichen Sinne erziehen wollen und müssen, Pioniere, die nicht „schwätzen“ und fein ruhig sitzen.

Im Gegenteil, lebendige, lustige, selbständige Pioniere sollen das Ergebnis unserer Arbeit sein. Und gerade Pioniere, so wie wir sie uns vorstellen, pünktlich, verlässlich, sauber, Pioniere, die immer bereit sind, den jüngeren zu helfen, Pioniere, die, wenn der Leiter ausbleibt, den Zellennachmittag allein durchführen, solche Pioniere sind disziplinierte Kerle.

Wie aber das erreichen? Das ist natürlich sehr schwer, aber es geht. Vor allem mußt du die Pioniere beobachten, beobachten dann, wenn sie unter sich sind. Du mußt durch die Straßen gehen, auf die Spielplätze, die Baustellen, überall wo Kinder spielen und unter sich sind. Du mußt beobachten, was sie dort machen, die Gedanken machen, warum sie gerade Löcher graben, Häuschen bauen, Drachen steigen lassen, Versteck spielen, Räuber und Gendarm spielen, Indianergeschichten lesen und darüber erregte Debatten führen. Dabei wirst du feststellen, daß sie auch vor gewissen Gefahren nicht zurückschrecken (Prügel zu Hause oder in der Schule), wenn sie zu spät nach Hause kommen, die Hose zerrissen ist, weil sie an einer Straßenschlacht teilgenommen haben usw. Und warum wohl ein Junge lieber, wenn er die Wahl hat, eine Tracht Prügel einsteckt, als daß er einen Nachmittag nicht auf die Straße spielen geht.

Zu Hilfe kommt dir hierbei deine eigene Erfahrung als Schuljunge. Du mußt Vergleiche ziehen, wie du dich wohl in dieser oder jener Situation als Schuljunge eingestellt hätest.

Also genau die Kinder und Pioniere in ihrer Freizeit beobachten, ist das erste, was du machen mußt. Dabei wirst du finden, daß es unter den Kindern meist einen oder mehrere „Führer“ gibt, die eine gewisse Autorität bei den übrigen haben. Worauf beruht nun die Achtung, die diese ungewählten Führer bei den übrigen besitzen, und was sind es für Kerle? Und hier gibts (wenigstens unter den Jungens) zwei Typen. Die einen führen auf Grund ihrer Körperkraft und ihrer Geschicklichkeit, ihrer körperlichen Ueberlegenheit, die sich in den meisten Fällen noch verbindet mit starkem Selbstbewußtsein und Dreistigkeit. Der andere Typ sind Jungens, deren Führung beruht auf ihrer geistigen Ueberlegenheit, ihrer Initiative. Sie sind die Organisatoren von Spielen und Streichen. Bei diesen Gruppen herrscht auch eine mehr oder weniger große Disziplin. Sie äußert sich in Form von gewissen Spielregeln, daß zum Beispiel „dieses gilt“ und „das nicht gilt“.

Das zweite wäre also, daß du unbedingt erreichst, eine Achtung der Pioniere vor dir, die bei den Pionieren von innen heraus kommt. Wenn die Pioniere dich nur achten — in Wirklichkeit ist das keine Achtung —, weil du der offizielle Leiter bist, der älter ist als sie usw., dann ist es schon faul. Die Pioniere müssen in dir ihren Führer sehen, einen ihresgleichen, sie müssen zu sich selber sagen: „Mensch, das ist ein Kerl, der hat was los“.

Wie kann man das nun erreichen?

Du mußt wirklich einer ihresgleichen werden, du mußt ein — großer Pionier sein. Das heißt nun nicht, daß du so unbeholfen, so unerfahren sein sollst, wie die meisten Pioniere. Gerade das Gegenteil. Du bist älter, arbeitest in Fabrik oder Bureau, hast einen größeren Gesichtskreis als die Kinder. Du weißt schon viel besser, was wir Kommunisten eigentlich wollen, und siehst daher auch, was unsere Pionierarbeit bezwecken soll. Nämlich, eine Aufklärung, eine Aktivisierung der Arbeiterkinder, eine Erziehung der Kinder unserer Klasse zu jungen Kommunisten.

Mit diesem Mehr an Wissen und Erfahrung bewaffnet, sollst du unter die Pioniere gehen, selbst zu einem Pionier werden. Du sollst so lustig, so lebendig, so voller Hoffnungen sein, wie Kinder und im Alter von 10 bis 14 Jahren. Du mußt mit ihnen Pläne schmieden und Versuche machen, du mußt, wo es angebracht ist, der Verwegenste sein, um bei der nächsten entsprechenden Situation wieder der ruhigste und überlegenste zu sein. Du mußt durch deine Arbeit die reiche Phantasie und den Tätigkeitsdrang der Kinder in Initiative und Aktivität verwandeln. Und wenn du öfters deine Vorschläge und Gedanken mit einem „Au, ich weiß was, wir machen das so und so“ in die Pioniergruppe hineinträgst, wirst du die Pioniere anregen, ihre Gedanken und Phantasien mitzuteilen und sie weiterentwickeln zu einem brauchbaren Etwas in der Arbeit der Gruppe oder Zelle.

Und noch eins, was zwar klein, aber von ziemlicher Bedeutung sein dürfte. Verschiedentlich konnte ich beobachten, daß einzelne Pioniere ihr Halstuch nicht tragen wollten. Sie genierten sich, so einen roten Schlips anzuziehen. Das zeigt, daß solche Pioniere noch nicht ganz bei der Sache sind. Wenn aber ihre Führer auch ein Pionierituch tragen, werden sie es sicher auch ungenierter tragen und es wird dazu beitragen, das Verhältnis zwischen uns und den Pionieren enger zu gestalten. Zwar habe ich heute selbst noch nicht ganz die Scheu überwunden, in der Oeffentlichkeit ein Pionierituch zu tragen, weil man dadurch gleich „auffällt“. Aber es ist für unser Ziel fördernd und darum sollten wir es doch tun. x.

Auf, Pioniere ins neue Jahr!

Das Jahr 1927 ist vorbei. Wir sind in ein neues Jahr eingetreten. Ein Jahr des Kampfes war das verflossene. Viel hat der Arbeiter in diesem Jahre durchgemacht.

Tausende von Proleten sind in diesem Jahr erwerbslos geworden. Das hatte zur Folge, daß das Elend unter den Arbeitern um ein Bedeutendes zugenommen hat. Dieses Elend wirkte sich in erster Linie bei dem Arbeiterkinde aus. So brauchen wir uns nur den letzten Bergarbeiterstreik anzusehen.

Die Bergarbeiter wurden auf Grund ihrer schlechten Entlohnung gezwungen, in den Streik zu treten. Durch den Verrat der reformistischen Gewerkschaftsführer wurde der Streik mit nur geringen Verbesserungen abgewürgt. Viele Bergarbeiter wurden nach dem Streik nicht wieder eingestellt. Das bedeutete, daß das Elend unter diesen Familien größer wurde. Erst in den letzten Wochen wurden viele Arbeiter aus den verschiedensten Industriezweigen entlassen. So war das Jahre 1927 zum Jahre des Kampfes für das Proletariat!

Doch nicht nur ein Kampfjahr für die erwachsene Arbeiterschaft war das verflossene Jahr, sondern auch für das Arbeiterkind. Ueberall stand das Arbeiterkind mit im Mittelpunkte der wirtschaftlichen Kämpfe. Sie haben auch ihre eigenen politischen Kämpfe geführt. So zum Beispiel bei der Vorbereitung des kommenden Reichsschulgesetzes, hat der Jung-Spartakus-Bund Gegendemonstrationen und Versammlungen veranstaltet. Er führte seine Internationale Kinderwoche im Reichsmaßstabe durch, die große Erfolge hatte. Bei jeder politischen Aktion der erwerbslosen Arbeiter marschierten die Arbeiterkinder mit an der Spitze.

So wollen wir uns nun am Jahresschluß geloben, auch im neuen Jahre Seite an Seite mit der erwachsenen Arbeiterschaft zu kämpfen. Wir wollen als Jung-Spartakus-Bund auch im neuen Jahre Führer der Arbeiterkinder sein. Wir wollen so lange kämpfen, bis die Arbeiterschaft den Kapitalismus geschlagen hat und bis wir ein Sowjet-Deutschland haben.

Seite 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0010

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Hütet Euch vor bösen Nachbarn

Ein Weißenfelser Kleingewerbetreibender vor Gericht

Die L.schen Eheleute hatten je ein Strafmandat von 30 Mark erhalten, weil der Mann Sonntags gewerblich tätig war, die Frau wegen desselben Vergehens. Letztere hatte kein Gewerbe angemeldet. Der Ehemann hatte gegen die Strafmandate Einspruch erhoben. Er ist Friseur. Ihm wird zur Last gelegt, daß er Sonntags in seiner Wohnung Haare geschnitten und rasiert hat gegen Entgeld. Die Frau soll ebenfalls Sonntags Kindern die Haare geschnitten und gebrannt haben. Weil der Mann nicht selbst anwesend ist, hat er durch ein Schreiben angeführt, daß er für die Arbeiten kein Geld genommen. Seine Frau, die in der Woche keine Zeit habe, habe er das Frisieren gelernt. Sie habe Modelle geschnitten, wofür nichts bezahlt worden sei. Die Zeugin Z., die auf demselben Korridor wohnt, die früher bei den Angeklagten viel verkehrte, jetzt aber mit denselben verkracht ist, sagt aus, daß L. ihrem Manne sowie ihrem Sohne die Haare geschnitten habe gegen Entgelt. Auch habe sie die Angeklagte gehört, als sie zwei Kinder frisiert hatte, daß sie Geld verlangte. Der Einspruch wird daher verworfen. Die Angeklagten haben außerdem noch die Kosten zu tragen. Die Zeugin hatte die Angelegenheit angezeigt.

Von der Erwerbslosenversammlung in Naumburg

Die erwerbslosen Naumburger, die in der vergangenen Woche in den Straßen der hiesigen Stadt für ihre Forderungen mit Erfolg demonstrierten und durch ihre Geschlossenheit und Disziplin manchem Spießer Schrecken einflößten, nahmen kürzlich wieder Stellung, um weitere Fragen zu erledigen, die sich notwendig machen, das Los aller Erwerbslosen zu mildern. Der Kommission, der die Verhandeln mit der Behörde oblag, wurde das Vertrauen ausgesprochen, weil ein großer Teil der Erwerbslosen noch vor Weihnachten mit Beihilfen bedacht wurde. Einige Erwerbslose mußten sich belehren lassen, daß alle Forderungen nicht mit einem Male erfüllt werden können. Es muß unausgesetzt vorgetreten werden, zumal die hiesigen Stadtväter in ihrer Mehrzahl reaktionär eingestellt sind und mit Hilfe der Sozial-Bureaukraten regieren. Von einer weiteren Demonstration wurde vorläufig Abstand genommen. Die Kollegen, die nicht in den Bezug von Beihilfen gekommen sind, stellen auf Wunsch der Versammlung Einzelanträge.

Auf das heftigste wurde gerügt, daß sozialdemokratische Kollegen sich dazu hergegeben haben, die Demonstration der Erwerbslosen zu verunglimpfen.

Die Betreffenden mußten sich gefallen lassen, von parteilosen Arbeitern auf ihre verwerfliche Handlungsweise hingewiesen zu werden. Dem sozialdemokratischen Stadtrat Teichmann wurde gesagt, daß er als Arbeitervertreter und Dezernent des Erwerbslosenwesens die Fühlung mit der Masse vollständig verloren habe und drauf und dran sei, sein letztes proletarisches Ehrgefühl an die Naumburger Bourgeoisie zu verkaufen.

Des weiteren kam auch der „sozialdemokratische Schaukelstriche" auf seine Kosten, weil er als Kartellvorsitzender lieber vorzieht, Prozesse (die er immer verliert) vor bürgerlichen Gerichten zu inszenieren, anstatt sich um die Erwerbslosen zu kümmern.

Die Erwerbslosen gelobten, bei den kommenden Wahlen allen Verrätern der Sache die gebührende Antwort zu erteilen. Die Vertreter der Erwerbslosen wurden noch beauftragt, vorstellig zu werden zwecks Verlegung des Zahltags auf einen Tag zu Ende jeder Woche, um zu vermeiden, daß Sonntags gehungert werden muß. Bisher bekommen die Erwerbslosen Montags ihre Unterstützung. Es sind viele Erwerbslose vorhanden, die eine 14tägige bzw. dreiwöchige Karenzzeit durchmachen müssen. (Wozu die Kommunisten angeblich schuld sind, nach den blödsinnigen Aussprüchen einzelner Sozialrenegaten.) Der Ausschuß wurde angewiesen, alles zu tun, um die Karenzzeit auf eine Woche herabzumindern.

Nach Erledigung kleinerer Anfragen wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen mit dem Hinweis, daß zur nächsten Besprechung alles zur Stelle sein muß, da noch viel Arbeit bevorsteht, um die Lage der Erwerbslosen zu verbessern.

Nachsatz: Viel Erregung entstand bei der Mittteilung, daß der Stadtbaurat Blossfeld eine Weihnachtsgratifikation von 600 RM. erhalten haben soll. Mit schärfen, nicht wiederzugebenden Worten wurde die „Methode" der Zuwendungen zu Weihnachtsbeihilfen gegeißelt. „Dem Armen nichts — dem Satten alles!" hörte man rufen.

„Kommunistischer Roheitsakt"

Neues vom Zeitzer Schwindelboten

Unter dieser Ueberschrift brachte der Zeitzer Schwindelbote einen Bericht aus Teuchern. Er bezeichnet eine Verzweiflungstat eines hiesigen Rentners, der zufällig ein KPD.-Mitglied ist, als einen Akt der hiesigen Ortsgruppe! Wir brauchten eigentlich auf diesen Artikel nicht einzugehen, denn außer dem Berichterstatter des „Böthens" und noch einigen verbissenen Kommunistenfressern glaubt kein Mensch an diesen Schwindel.

Die schmutzigen Fragen an die beiden Magistratsmitglieder und den Armenpfleger der SPD.: „Wie haben Sie den Mann aufgeklärt?", beweisen so recht die niedrige Gesinnung dieser Leute. Weil sie keine sachlichen Argumente haben, greifen sie zu solchen verwerflichen Dingen.

Aber zur Sache: Wie war es möglich, daß überhaupt derartige Dinge passierten? Nur durch das brüskierende Verhalten des SPD.-Bürgermeisters Schilsen, lautet die Antwort. Dieser Rentner erhielt monatlich 45 Mark Rente mit Frau und einem Kind. Ihm wird die Sozialrente nicht bewilligt mit der Begründung, die Frau ist noch 100 Prozent arbeitsfähig. Wie liegen die Dinge aber?

Der Mann ist erst 56 Jahre alt. Die kapitalistische Gesellschaft hat diesen noch kräftigen Mann frühzeitig zum Invaliden gemacht. Er bekommt tagtäglich epileptische Anfälle und ist selbst noch Hilfe bedürftig. Die Frau wird aber arbeitsfähig geschrieben. An dem verhängnisvollen Tage hatte er kein Geld mehr und wollte Vorschuß haben, das wurde abgelehnt! Durch das brüskierende Verhalten des Bürgermeisters hat sich die verzweifelte Stimmung des Invaliden noch verstärkt. Wir möchten nur eine Frage an den Berichterstatter des Schwindelboten richten und zugleich an das Oberhaupt der Stadt: „Wäre es nicht richtiger und vornehmer gewesen, ein SPD.-Mann mit 8000 Mark Gehalt hätte diesem Rentner 3 oder 5 Mark aus eigener Tasche gegeben?" Darüber schweigt Ihr wohl, Ihr Herren? Dafür bringt Ihr andern Kohl, das beweist Euer Schmierartikel: „Wandlung eines KPD.-Vaters." Es wird erst darin die übliche Verleumdung vom Stapel gelassen.

Es wird behauptet, das Kind des erwähnten Genossen mache wieder Religionsunterricht mit. Nach unserer Information ist das nur einige Male geschehen. Warum ein so großes Geschrei, Ihr Herrschaften? Wann man selbst im Glashause sitzt, soll man doch nicht mit Steinen werfen. Wie war es bei dem Begräbnis eines Eurer besten Genossen? (Gebhardt!) Erst das Reichsbanner (der Berichterstatter des Schwindelboten war natürlich auch mit dabei) und dann der Herr Pastor! Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe, so heißt es wohl bei Euch Verleumdern? Noch niemals hat Euer Schwindelblättchen die echten Feinde des Proletariats angegriffen. Nur in die Reihen der Arbeiterschaft tragt Ihr diesen verwerflichen Streit. Und das alles nur wegen Eurem roten Ober und — weil Euch die Felle weggeschwommen.

Aus der Gemeindevertretersitzung in Wählitz

Seit fünf Monaten fand hier endlich wieder einmal eine Gemeindevertretersitzung statt. Der erste Punkt, betreffend Grasverpachtung der Gemeinde, ging glatt ab. Weiter soll Grasland bei Röthe hergerichtet werden, das, wenn der erste Schnitt gereift ist, in Parzellen verpachtet werden soll. Der dritte Punkt, der Anstellungsvertrag des Gemeindebeners, ergab eine geringe Aufbesserung der Bezahlung des Mannes. Er soll nun 650 Mk. im Jahr erhalten. Bei Bezahlung der Arbeitsstunden gab Winkler die Anregung, daß er mindestens nach dem an und für sich schon geringen Tariflohn der Gemeinde- und Staatsarbeiter zu bezahlen ist. Hier war es besonders der erste Schöffe, der SPD.-Mann Jordan, der bremste. Das tut er immer, wenn Fragen zur Verbesserung der Lage der Notleidenden zur Debatte stehen. Er tut so, als müßte er alles aus seiner Tasche bezahlen.

Nach langem Hin und Her einigte man sich, daß Invaliden 50 Pf. und Vollerwerbsfähige 70 Pf. erhalten bei Arbeit in der Gemeinde. Dem Punkt 4, Verkauf von Gemeindeland an Dworaczek, wurde einstimmig zugestimmt. Nur der Kaufpreis von 1,50 Mk pro Quadratmeter, der in vorhergehender Sitzung durch die DVP. und Bürgerlichen bestimmt wurde, erwies sich im 5. Tagesordnungspunkt als Wucherpreis.

Punkt 5: Erwerb von ¾ Morgen Land zur Herrichtung eines politischen Friedhofes. Hierzu erfolgt die Verkündung, daß die Gemeinde ein Stück Weg abtreten muß als Bauland. Der Preis beträgt pro Quadratmeter 32 Pf. Auch soll eine moderne Leichenhalle errichtet werden, welche 6000 bis 8000 Mark kosten wird. Der Kauf ist mit Vorbehalt der WVV. genätigt, und zwar durch die Schöffen und Gemeindevorsteher. Wir wollen hoffen, daß es dabei keine Hintertüren gibt.

Punkt 7: Zustimmung zum Verkauf von einem Wegestück an die WVV., welches schon früher verkauft war, aber noch nicht getragen gewesen ist. In Punkt 8 wurde der WVV. genehmigt, eine 90er Bahn über einen Weg am Tagebau kreuzen zu lassen, wofür die Gemeinde jährlich 20 Mk. Entschädigung erhält. Dann erfolgte eine Aufwertung der Kohlenkaufgelder in Höhe von 602 Mk.

Die Rechnungslegung der Neubauten-Kanalisierung wurde für richtig befunden. Der Neubau der Leichenhalle wurde einstimmig genehmigt. Dem Neubau eines Achtfamilienhauses wird zugestimmt. Mit den Erdarbeiten soll, sobald es das Wetter ermöglicht, begonnen werden durch die Gemeinde. 13. Pflasterungen nach der Bahnhofstraße sollen durch Kreismittel und Einnahmen aus der Kraftfahrtsteuer beantragt werden.

14. Der Voranschlag 1927/28, welcher abgelehnt war durch Einspruch der WVV., wurde nach einigen Abänderungen wieder vorgelegt. Genosse Winkler regte an, jeder Fraktion einen Abdruck des Voranschlages 1927/28 auszuhändigen. Das wurde zugesagt. Der sich selbst gewählte Delegierte zum Landgemeindetag, Herr Ortsvorsteher Neubert (SPD.), gab Bericht. Danach erfolgt ein Antrag auf Erhöhung seiner Entschädigung als Ortsvorsteher, welche von 800 auf 1100 Mk. festgelegt wird. Die SPD. hatte beantragt, eine Weihnachtshilfe den Ortsarmen zu bewilligen.

Bei einem Antrag für die Rote Hilfe sah der Ortsgewaltige schon seinen Thron wackeln und seine Genossen brüllten auf Geheiß: „Wer so was aufgiebt, mag es auch bezahlen."

Arbeiter, zieht daraus Eure Schlüsse und handelt danach. Hinein in die Kommunistische Partei! Lest den „Klassenkampf"!

Weißenfels. „Die Todesbarke"! Von Dienstag bis Donnerstag läuft im Film-Palast der Russenfilm: „Die Todesbarke". Die Arbeiterschaft sollte nicht versäumen, den Film sich anzusehen.

Wann kam der Weihnachtsbaum nach Rußland?

Der Weihnachtsbaum, der in Rußland gewöhnlich erst am ersten Feiertag, am 25. Dezember, in seinem Lichterglanz erstrahlt, ist — wie in anderen Ländern auch — ein Importprodukt aus Deutschland und kann bald auf sein hundertjähriges Jubiläum zurückblicken. Der erste Weihnachtsbaum in einer Stadt Rußlands, in einem russischen Familienkreise, wurde 1831 in Petersburg angezündet — am Hofe des Zaren Nikolaus I., der damit seiner Gemahlin, einer Tochter Friedrich Wilhelms III., eine besondere Freude bereiten wollte. Diese urdeutsche Sitte fand schnell Eingang in die städtischen Familien bis in die entferntesten Gebiete des russischen Reiches; nur auf dem Lande, unter der Bauernschaft, vermochte sie nicht Fuß zu fassen und mit den geheiligten Heimatsgebräuchen in Wettbewerb zu treten.

Stahlmarkhäuser werden jetzt auch von den Vereinigten oberschlesischen Hüttenwerken hergestellt, und zwar in 15 Typen mit einer zirka 24tägigen Bauzeit pro Haus.

Der falsche Prinz

HARRY DOMELA

W

Mein Leben und meine Abenteuer

Copyright 1927 by Malik-Verlag / Berlin [49

Ich wandte mich wieder der Dame des Hauses zu. „Ich glaube, wir könnten uns jetzt ein bißchen setzen," meinte ich verbindlich. „Hir ist so eine gemütliche Ecke." — „Aber bitte, Königliche Hoheit," erwiderte sie, „ich besorge noch schnell für Königliche Hoheit eine Tasse Kaffee. Herr Rittmeister, darf ich Ihnen auch eine Tasse eingießen? Schön. Ich kenne schon Ihre Mischung, Herr v. W. Königliche Hoheit trinken schwarz, nicht wahr?" Sie ließ es sich nicht nehmen, uns den Kaffee zu reichen. Dann setzten wir uns zu dreien in die Ecke. Da das Zimmer nicht sonderlich groß war, konnte ich fast jedes Wort verstehen, das sie anderen sprachen. Die begannen jetzt, sich gegenseitig lang und breit Jagdgeschichten zu erzählen. „Gnädige Frau," fragte ich, „so eine Jagd muß doch ein ungeheures Geld verschlingen?" — „O, das ist eigentlich nicht so schlimm. Es sind alles Gutsarbeiter. Die Leute sind froh, wenn sie den Tag zwei Mark verdienen." „Zwei Mark?!" — „Ja, sie nehmen's gern. Voll beschäftigen können wir sie den Winter über hier draußen ja doch nicht. Da sind die zwei Mark für sie gefundenes Geld." — „Ist denn die Arbeitslosigkeit auf dem Lande nicht weniger schlimm als in der Stadt?" — „Nein, es geht an und für sich; nur im Winter müssen die Leute ihre Zeit verlegen. Es rentiert sich nicht, sie durchzuhalten." — „Und dann zewöhnen sie sich das Faulenzen an," war der Rittmeister nachsätzig ein. „Hernach sagt so ein Kerl, was soll ich noch arbeiten, solange ich meine Arbeitslosenunterstützung beziehe. Zwischendurch so 'n kleiner Nebenverdienst . . . Hernach ist mit den Leuten effektiv nichts mehr anzufangen. Keinen Pfennig sollte man ihnen an Unterstützung zahlen. Dann würden sie froh sein, wenn wir ihnen wieder Arbeit geben." — „Nun, Herr Rittmeister, das ist doch wohl nicht Ihr Ernst," versetzte ich. „Na, warum nicht?!" erwiderte er etwas lebhafter. „Jetzt ist die Arbeitslosenunterstützung so hoch daß jeder von der Bande ein sorgloses Leben führen kann." — „Aber Herr Rittmeister, mit zwei Mark den Tag kann doch nemand ein sorgloses Leben führen! Wenn Sie zum Beispiel, Herr Rittmeister, mit zwei Mark auskommen müßten . . .? Ich bitte Sie!" — „Ach hab' doch auch ganz andere Bedürfnisse als diese Leute," antwortete er, peinlich berührt, „die Leute sind's doch von Jugend auf nicht anders gewöhnt." — „Die dürfen nicht dieselben Bedürfnisse haben, Herr Rittmeister. Oder glauben Sie, mit zwei Mark den Tag dürften sie Champagner trinken? Wollen würden sie ja schon, aber sie dürfen nicht, weil sie sonst einfach verhungern müßten." — „Königliche Hoheit werden nicht ganz unterrichtet sein. Uebrigens bekommen die Leute mehr als zwei Mark den Tag," entgegnete der Rittmeister, „als Gutsbesitzer muß ich dies schon wissen." Wenn er meinte, hiermit so einen kleinen Hohenzollernprinzen abfertigen zu können, so irrte er sich. „Ein unverheirateter Mann erhält die Woche zehn Mark, auch etwas mehr," fuhr ich fort, „sind auf den Tag umgerechnet keine zwei Mark! Gewiß, ein Verheirateter bekommt pro Kind noch 'ne Zulage. Wie damit eine Familie auskommen soll, ist mir ein Rätsel. Sie als Gutsbesitzer sollten sich doch am ehesten ein Bild davon machen können, was das für die Volksgesundheit bedeutet." — „Na, sie verdienen doch von Zeit zu Zeit auch noch 'ne Kleinigkeit nebenbei, die Leute . . ." — „Und werden dann wegen der paar heimlich verdienten Pfennige Nebenverdienst noch ins Gefängnis gesteckt und verlieren die ganze Unterstützung, verehrter Herr Rittmeister." Der Rittmeister war ganz verwundert, daß ich so gut Bescheid wußte. Mich wurmte nur, daß ich nicht ganz so deutlich werden konnte, wie ich gemocht hätte. „Nein, Herr Rittmeister, was wissen wir von Arbeitslosigkeit, aber daß die Leute aus reiner Bosheit frieren und hungern, können Sie mir nicht einreden. Wie mancher möchte arbeiten, aber wenn's weniger einbringt als die Unterstützung, wären die Kerls ja blödsinnig!" Der Rittmeister war völlig überrascht. Ein königlicher Prinz und dann dieses Fraternisieren mit dem Pöbel! Unbegreiflich! Ganz verdutzt entgegnete er: „Die sollen mal erst richtig hungern lernen, dann werden sie schon auf unsere Güter kommen. Wir haben schon Arbeit genug für sie. Herrgott, Riesengebäude können wir ihnen freilich keine zahlen! Die Landwirtschaft trägt's doch nicht! Die ganze deutsche Landwirtschaft ist ja pleite!" — „Na, und darum werden eben Polen importiert, damit's noch mehr Arbeitslose gibt." Ich war ziemlich erregt und hatte zum Schluß recht laut gesprochen. Damit hatte ich die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft auf mich gelenkt. Ich empfand, wie ein leiser Mißton sich eingeschlichen hatte. Ich begann daher zu gleichgültigen Dingen überzugehen, faßte aber auf, ob einer oder der andere noch etwas zu meinen Aeußerungen sagen würde. „Selbstverständlich müssen wir Arbeitslosenunterstützung zahlen. Ist einfach Notwehr! Wenn die die paar Kröten nicht kriegen, steckt die Kanaille uns morgen die Klitsche über dem Kopp an. Dann schon lieber die paar Kröten," hörte ich einen Junker brummen.

Während ich auf die gleichgültigsten Dinge interesselos Antwort gab, wälzte ich noch immer die Gedanken, die die Unterredung mit dem Rittmeister in mir wachgerufen hatte. Ich sah mein früheres Leben mit all seinen Widerwärtigkeiten, lach mich im Dreck und Speck irgendeiner Landarbeiterexistenz vorkommen, dachte an die Mark, die ich zufest noch als kümmerlichen Wochenlohn ausgezahlt erhalten hatte, erinnerte mich, wie ich zuallererst, noch als Kind, mit hungrigem Magen auf das hellerleuchtete Herrenhaus gestarrt hatte, hinter dessen Fenstern der Herr Baron ein sorgloses Leben führte. Und da wagte dieser Mann hier neben mir von dem sorglosen Leben derer zu faseln, die keine Arbeit hatten?! Er, der das gleiche Herrenleben führen durfte wie die vielen Edelleute auf dem Lande, die ich auf meinen Fahrten kennengelernt hatte! Wie hätte ich ihnen so gern einmal die Wahrheit sagen mögen! Ihnen ins Gesicht schreien mögen, wie ich sie haßte, wegen ihrer empörenden Herzenskälte und Gleichgültigkeit haßte! Eine Wut überkam mich auf diese ganze bestrackte und ordengeschmückte Gesellschaft deutscher Edelinge. Warum zog nicht auch einmal ein Sturmgewitter über sie daher? So wie ich, auf die Landstraße gehetzt, an anderer Leute Türen anpochen zu müssen, ums Stück Brot zu erbetteln — das wünschte ich ihnen aus ganzer Seele. Da würden sie bald ihren Hochmut verlieren. — Der alte v. Bl. fragte mich, ob ich nicht mal das schöne Koburg, die Stadt der Fürsten, besuchen wolle. Ich erfundigte mich darauf nach dem Hofmarschall v. Reisleben, dessen Sohn ich in Heidelberg kennengelernt hatte. „Wie, Königliche Hoheit, den kennen Sie auch?!" — „Ja, bin mit ihm in einer Kartellverbindung meines Korps, bei den Saxo-Borussen in Heidelberg, zusammengetroffen." — „Na was macht denn das windige Jüngchen? Wie führt er sich da in Heidelberg?" — „Nun, er läuft sich tot. Er tut mir leid. Scheint mir sonst ein ganz netter Junge zu sein." — „Ach, sausen schad't nischt, Königliche Hoheit. Gehört nun mal zum ollen Germanen", entgegnete Bl. Alle Anwesenden waren erfreut, daß ich einen ihrer Jüngsten von früher her kannte.

Auf einmal kam das Gespräch auf den deutschen Adel. Ich konnte es nicht unterlassen, ähnliche Ansichten zu äußern wie am Vortage im Hause des Kammerherrn v. Bl. Die ganze Gesellschaft war verblüfft und empört, wagte es aber nicht, sich gegen meine Angriffe zu verteidigen. Alles atmete auf, als schließlich v. Bl. die Ankunft des Kraftwagens meldete, der mich nach Gotha zurückbringen sollte.

Nachdem ich mich von der Dame des Hauses für den liebenswürdigen Empfang bedankt hatte, verließ ich die Gesellschaft. Durch die Tür hörte ich noch den alten R. poltern: „Det war ja doll! Dunnerlüttchen!"

Herr v. Bl. begleitete mich bis Gotha. Aber auch unterwegs konnten wir nicht mehr ins Gespräch miteinander kommen. Ich hatte ihnen zu sehr auf die Hühneraugen getreten. Vor dem Hotel bat der Kammerherr, sich verabschieden zu dürfen. Er war heldenfroh, dies vorlaute Prinzlein los zu sein. Während ich mich von ihm verabschiedete, kam Major v. S., der neben dem Führer mitgefahren war, ganz verfroren vom Wagen herunter und bat mich, mir noch Gesellschaft leisten zu dürfen.

Bei einem Glase Sherry saß ich jetzt mit dem Major in der Halle. Wir sprachen über das deutsche Korpswesen, vermieden aber beide, dabei Gedanken zu äußern, die uns hätten auseinanderbringen können. Als wir uns so eine Zeitlang in höflicher Unterhaltung gegenseitig gelangweilt hatten, bemerkte ich, daß der Direktor, der gerade einen Herrn vom Hotel hinausbegleitet hatte, anfing, um unsern Tisch herumzuschwenzeln. Immer, wenn ich ihn anlah, lächelte er bedeutungsvoll. Das war so seine Art, wenn er mit mir sprechen wollte. Ich ließ ihn eine Weile zappeln, dann gab ich meinem Männe einen Klaps, verabschiedete den Major und winkte ihn heran. „Na, Direktor, was haben Sie denn wieder auf Ihrer schwarzen Seele?" — „Heil! Königliche Hoheit! Eben war der Herr Oberbürgermeister hier!" — „Ist das alles?" — „Nein, der Herr Oberbürgermeister wollte eigentlich Königliche Hoheit sprechen." Er machte eine Kunstpause. Ich wurde ungeduldig. „Na, los! Beeilen Sie sich! Sie tun ja so, als ob so 'n Oberbürgermeister Gott weiß was wäre!" — „Jawohl, Königliche Hoheit. der Herr Oberbürgermeister bitten Königliche Hoheit um die Gnade, morgen abend sein Gast zu sein, zu einer kleinen Gesellschaft zu kommen. Ferner bittet der Herr Oberbürgermeister um eine Unterredung." — „Sie sind ein Rindvieh, Direktor! Sie sehen, daß ich hier sitze, und verabsäumen, mich vorzustellen." — „Königliche Hoheit verzeihen gnädigst, da Königliche Hoheit in Gesellschaft waren, wagte der Herr Oberbürgermeister nicht zu stören." — „Himmelherzgott! Da sitze ich aus purer Langeweile mit so einem ausgedienten Major hier, und Sie unterlassen es, mich mit der höchsten Spitze von Gotha bekannt zu machen! Herr Direktor! Herr Direktor!" — Königliche Hoheit, es ist meine Schuld! Herr Oberbürgermeister wünschte nicht . ." — „Was will er denn?! Ich kenne ihn doch nicht! Wie kommt er dazu, mich einzuladen?! — „O, Königliche Hoheit, es ist doch der Herr Oberbürgermeister! Bedenken Sie! Nicht jeder und weder! Ein einflußreicher Mann! Da wir doch hier in der Person Eurer Königlichen Hoheit so hohen Besuch haben, ist doch nichts natürlicher, als daß er Königliche Hoheit begrüßen möchte." — „Gut, ich werde den Herrn Oberbürgermeister anrufen und ihn fragen, was er will. Es paßt mir gar nicht, so von jedwedem eingeladen zu werden." In Wirklichkeit ging es mir mehr darum, zu erfahren, ob ich noch weiter ungefochten als Prinz Wilhelm von Preußen in Gotha aufhalten konnte. Hatte ich doch den ganzen Tag das Gefühl gehabt, auf einem Pulverfaß zu sitzen. Aus der Art, wie der Oberbürgermeister mir entgegentrat, würde ich schon merkende Schlüsse auf meine Sicherheit ziehen können. Der Direktor besorgte die Verbindung mit dem Stadtoberhaupt. Ich begab mich aus Telefon. Die Unterhaltung mit dem Oberbürgermeister beruhigte mich: er war überaus devot und bat mich um die Ehre einer Unterredung. Ich antwortete ihm, daß ich von der Jagd sehr müde sei und ihn heut noch nicht zu sagen wüßte, wann ich ihn morgen früh empfangen könne. Er versprach, am nächsten Morgen jemand herüberzuschicken, um eine mir genehme Zeit zu erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0011

Bitterfeld-Wittenberg

„Sie saßen so fröhlich beisammen . . .“

Wie die Stadtverordneten einer Industriestadt den Silvesterabend verlebten

Pünktlich um 7 Uhr erhob sich Stadtverordnetenvorsteher Redlich von seinem Sitz und eröffnete die Sitzung mit den Worten: „Meine Herren! Nachdem es den Kommunisten unmöglich gemacht worden ist, einen neuen Magistratsvertreter vorzuschlagen, sind ihnen nunmehr auch die Mandate abekannt worden.“ (Bravo! Bravo! Lebhaftes klopft in die Hände.) Da den Stadtverordneten ein Protokoll von der letzten Sitzung bereits ausgehändigt war, erübrigte sich die übliche Verlesung desselben. Als keine Einwendungen erhoben wurden, ging es in die Tagesordnung.

Punkt 1 Neupflasterung (Hallesche Straße und Markt), Vorsteher Redlich empfiehlt Annahme der Magistratsvorlage. Stadtverordneter Kuppler erhebt sich hierauf und erklärt: „Ich bin außerordentlich erfreut, daß ein lange schon als unerträgliches Uebel empfundener Mißstand nun beseitigt werden soll. Ich verstehe nur nicht, warum die Wasserwerkskommission nicht einberufen wurde . . .“ (Zwischenruf des Stadtv. Dittchen: „Das ist ja Quatsch.“) Stadtv. Kuppler: „Das ist kein Quatsch.“

Stadtv. Kleebuch: „Man sollte lieber das neue Krankenhaus weiter fertrücken, damit man von dort aus, wenn man aus dem Fenster sieht, nicht gleich den Friedhof sieht.“

Stadtv. Kuppler: „Mir gefällt die Straße zum Krankenhause nicht. Doch soll dies zunächst genügen.“

Stadtv. Grüpchen fragt an, aus welchem Etat die Mittel genommen werden sollen. Darauf allgemeines Schweigen.

Bürgermeister Lamm-Schaf erhebt sich und fragt den Vorsteher, was darüber in den Akten steht, worauf er die Antwort erhält, daß darüber nichts angegeben ist. Stadtv. Teifi: „Ich verstehe nicht, warum gehen uns die Mitglieder des Magistrats keine genügenden Auskünfte?“

Ruf vom Magistratstisch (im Sprechchor): „Wir sind hier nur Gäste!“ (Allgemeines Gelächter.)

Stadtv. Redlich: „Anfragen werden vom Magistrat nur in der darauffolgenden Sitzung beantwortet.“

Stadtv. Kleinlich: „Ich weiß jetzt nicht, was los ist. (Ein wenig verlegen fortfahrend.) Wir sind doch nicht beschränkt. Stimmen wir der Vorlage doch zu. Ich weiß gar nicht was Stadtverordneter Kuppler will. Wir streiten nun schon zwei Stunden und reden alles mögliche. Zuletzt wissen wir selbst nicht mehr, was wir wollen . . .“

Da keine Wortmeldungen mehr vorliegen erfolgt Abstimmung, die aber unklar ist. Alles ist ratlos. Nun erhebt sich Stadtverordneter Läbbchen und beantragt Abstimmung durch Hammelsprung. Die anwesenden Gäste am Magistratstisch geben durch Kopfnicken ihre Zustimmung und so geht die Hopserei los. Nach erfolgter Abstimmung fehlen zwei Springer.

Stadtv. Kleinlich und Kuppler sind in eine Diskussion über „Beschränktheit“ geraten.

Stadtv. Springler springt dazwischen und ruft: „Ich bin seit 20 Jahren hier oben, aber so etwas habe ich noch nicht erlebt, worauf auch die zwei Kampfhähne springen. Ergebnis: Einstimmige Annahme. Stadtv. Rat-Cohn (hat noch nicht gesprochen, nur zur Information. D. R.) ruft: „Da haben wir nun zwei Stunden gesprochen . . .“

Stadtv. Kleebuch: „Meine Herren, da ich annehme, daß wir alle nach dieser Beratung überanstrengt sind, erlaube ich mir, Sie zu einem Hammelessen einzuladen.“

Läbbchen zu Springler: „Kollegen, er ist doch ein würdiger Nachfolger von Direktor Brumme. Nur gut, daß die Kommunisten nichts hören können. Nun können wir auch mitgehen.“

* * *

Um 11 Uhr fanden sich die Stadtverordneten wieder langsam ein. ½12 Uhr ereibt sich folgende Präsenz: 15 Stadtverordnete, 2 Magistratsmitglieder.

Stadtv. Kuppler ruft: „Meine Herren, wir müssen in Zukunft in derartigen Fällen eine bessere Halbierung vornehmen.“

Vorsteher Redlich eröffnet erneut die Sitzung. Punkt 2, Etatsberatung: „Meine Herren, der Magistrat schlägt vor, denselben in der Finanzkommission in Gemeinschaft mit dem Magistrat zu beraten. Der Magistrat wird der Versammlung Bericht erstatten.“

Stadtv. Grüpchen (schielt nach der Uhr) schließt sich dann an mit den Worten: „Magistrat und Finanzkommission sind ja von uns gewählt — ei“ anderes Ergebnis käme ja doch nicht heraus und dann macht doch die Beraung im Plenum zu viel Arbeit.“ Darauf wird zugestimmt.

Plötzlich sieht Vorsteher Redlich nach der Uhr und ruft: „Meine Herren es ist

sechs Minuten vor 12 Uhr.

Herr Dr. Kleinlich ist gar nicht so kleinlich und lädt Sie zum harmonischen Abschluß des Jahres zu einem Glase Bier ein. Ich hoffe, daß die Herren annehmen.“

Darauf erheben sich die Stadtverordneten und die Gäste am Magistratstisch und mit dem Liede „Einigkeit und Recht und Freiheit“ ziehen sie unter dem Geläut der Glocken über den Markt. Stadtverordneter Läbbchen schreitet voran, er hat den größten Durst . . .

Eine Heldentat des Landjägers Uhdke von Roitzsch

Von einem Arbeiter wird uns geschrieben:

Als ich mich am 12. Dezember, abends gegen ¾7 Uhr, meiner Wohnung näherte, mußte ich einen Vorgang beobachten, der den Gefühlen jedes Menschen zuwider ist. Vor der Wirtschaft „Zum heiteren Blick“ in Peterswoda sah ich, wie ein Mensch hinausgeworfen wurde. Selbiger wurde von dem Wirt, dessen Sohn und dem Landjäger derartig behandelt, daß er infolge der Glätte auf der Straße zu Falle kam, wobei er sich sicher verletzte. Der mir Unbekannte stand nun auf und schimpfte ob dieser Behandlung und entfernte sich nach dem Ausgang des Dorfes.

Da ich von dem Landjäger nicht gesehen wurde, konnte ich beobachten, was nun folgte. Der Landjäger ging ein Stück hinter dem Manne her. Der fremde Mensch war bereits am Ausgang des Dorfes, als auf einmal der Landjäger seinen Hund losließ und diesen mit den Worten „faß“ hinterherjagte. Nun hörte ich einen Schrei, trat aus meinem Versteck hervor, lief in der Richtung hinter dem Landjäger her und kam gerade dazu, wie der Landjäger den Hund an der Kette hatte. Ich machte den lieben „Hüter“ des Gesetzes auf sein gemeines Verhalten aufmerksam, worauf mir der Herr Landjäger nichts antwortete.

Ich nahm mein Rad und ging über den Hof meiner Wohnung zu. Meine Frau schloß mir die Haustür auf, wobei ich den Fremden noch zwei- bis dreimal laut aufschreien hörte.

Ich nehme an, daß der Mann von dem Landjäger oder in dessen Beisein vom Wirt geschlagen worden ist.

Einwohner von Peterswoda und Roitzsch, seht Euch vor allen Dingen den Wirt an. Solche Zustände herrschen auf den Dörfern, wo die Herren Landjäger regieren. Auch ist in letzter Zeit von dem zweiten Landjäger in Roitzsch der Rote Frontkämpfer-Bund bespitzelt worden. Man erkundigte sich nach dem Vorsitzenden und nach der Stärke der Ortsgruppe. Genossen, Kameraden, gebt den Herren die richtige Antwort, damit sie das Wiederkommen vergessen. Wir wollen doch den Wahlspruch in die Tat umsetzen: „Roitzsch bleibt rot.“

Bitterfeld. Ferkelmarkt am 29. Dezember 1927: Aufgetrieben waren 57 Ferkel und 2 Pölke. Ferkel kosteten 10 bis 16 Mk. pro Stück. Pölke kosteten 36 bis 40 Mk. pro Stück. Käufer waren wenig erschienen.

Wittenberg. 10 Jahre nach der Revolution . . . und in Wittenberg veranstaltet noch immer der „Königliche“ Musikdirektor Straube Kirchenkonzerte. Es geht doch nichts über „die gute alte Zeit“. Da sage noch einer, daß in der deutschen Republik keine Traditionen gewahrt werden!

Wittenberg. Referentenkursus. Am Mittwoch, dem 4. Januar, findet im Gewerkschaftshaus Wittenberg der Referentenkursus wieder statt. Es wird den Kursusteilnehmern zur Pflicht gemacht, vollzählig zu erscheinen.

Wittenberg. Bauplane an der Elbe. Im Verkehrsetat sind 82 000 Mark angefordert für die Herstellung eines Dodwerkes auf dem linken Ufer der Elbe bei Kilometer 214,5 im Bauamtsbezirk Wittenberg.

Aus Anhalt

Dessau. Inventurausverkauf. Ein Prozeß um die herzoglichen Kunstschätze wird die Berliner Zivilgerichte beschäftigen. Es handelt sich um eine Provisionsklage des Berliner Kunsthändlers Gurlitt gegen die herzogliche Verwaltung, mit der er einen fünfmonatigen Vertrag abgeschlossen hatte, wonach er Kunstobjekte aus dem herzoglichen erraßten Besitz verscherzeln und dafür eine Provision von 10 Prozent erhalten sollte. Der Wert der zu verkaufenden Gegenstände betrug etwa 5 Millionen Mark. Der Vertrag wurde gelöst, weil G. angeblich Bilder zu billig verkauft hatte, ohne, wie im Vertrag ausgemacht, die Mindestpreisfestsetzung des Auftraggebers abzuwarten. Bei dem Ansehen, welches die ehemaligen Fürsten und Herzöge bei der Klassenjustiz genießen, kann es wohl vorkommen, daß der liebe Kunsthändler, der für den Inventurausverkauf bestellt war, noch wegen beschäftsschädigung reinsliegt.

Delitzsch-Torgau

Die Großagrarier klagen

Weil die Gefangenen der Lichtenburg umziehen — Der Profit ist in Gefahr

Der deutschnationale Abgeordnete Boes hat wiederholt Anfragen wegen des Zuchthauses Lichtenburg im Landtage gestellt. Die „Torgauer Zeitung“ begleitete diese Anfragen mit einer Kampagne für die „schärfere“ Bewachung und Haltung der Gefangenen. Scheinbar hat das Justizministerium diese Anfragen ernstgenommen. Wie wir hören, soll die Lichtenburg geräumt werden, um die Gefangenen in „normale“, dem „neuen“ Strafvollzug entsprechende Anstalten unterzubringen.

Kaum ist der erste Transport abgegangen und schon jammert die „Torgauer Zeitung“ über den Verlust, welcher der Umgebung von Lichtenburg erwächst, wenn das Zuchthaus geräumt wird. Gemeint sind doch nur die großen Gutsbesitzer, welche ihre Arbeit für ein Spottgeld durch die Gefangenen geleistet bekamen. Oder sind damit diejenigen gemeint, welche billige Unsälge und billige Wohnungseinrichtungen bekommen haben? Oder wird damit das Emaillewerk gemeint, wo die Gefangenen als Lohndrücker benutzt wurden.

Wenn nach einem ebenbürtigen Ersatz gerufen wird, so muß man sich eigentlich fragen, was gemeint ist. Erst „moralische“ Entrüstung über die „Verbrecher“, dann ein Wimmern um den Profit. Wir wollen der „Torgauer“ helfen und schlagen vor, im Interesse der Großgrundbesitzer und Industriellen sollte man in die Lichtenburg ein Regiment „Arbeitssoldaten“ legen. Der sehnlichste Wunsch dieser Leute ist doch, die jungen Leute auf ein Jahr in die Kasernen zu sperren, um sie im Interesse der Kapitalisten auszubeuten. Kraser konnte jedenfalls die Profitgier nicht gekennzeichnet werden.

Wie die Kirche in Gießen feilscht

Eine selbständige Ortsgruppe für Freidenkertum und Feuerbestattung ist in unserem Orte entstanden. Bisher waren die einzelnen Genossen in Schkeuditz organisiert, wobei allerdings eine fruchtbringende Arbeit in unserem Orte nicht geleistet werden konnte. So ist ein Teil Arbeiter wohl aus der Kirche ausgeschieden, aber den Kampf gegen Kirche und Pfaffentum weiterzuführen, das konnte bis jetzt nicht gut geschehen. Aufgabe der neuen Ortsgruppe wird es sein, auch diese Genossen zu erfassen, um so ein geschlossenes Ganzes zu schaffen.

Ein drastischer Fall vom vorigen Jahre muß allen zu denken geben. Man sieht, wie die Kirche aus dem Elendsleben der Arbeiterschaft noch versucht, Geschäfte zu machen. Mehrere Arbeiter hatten sich von dem verstorbenen Gutsbesitzer Wilde (Ennewitz) ein Stück Feld gekauft. Natürlich mit der Ueberzeugung, das gekaufte Feld umzutauschen mit gleicher Fläche Feld von der Pfarrgemeinde, um sich dann auf dem eingetauschten Felde eine Wohnung zu bauen, da das Feld vom Gutsbesitzer Wilde 400 Meter vom Dorfe entfernt liegt und das der Pfarrgemeinde unmittelbar am Dorfe angrenzt. Daß dadurch die Baukosten verringert wurden und es selbst für die Gemeinde ein Vorteil war, ist Tatsache.

Als nun die Interessenten den Antrag an den Vorsitzenden des Kirchenrates stellten (was der Pfarrer ist), kam der Vorschlag von dort durch das Konsistorium, daß der Tausch auf diese Weise nicht vollzogen werden kann, daß aber die Kirche gewillt ist, auf einen Tausch einzugehen, der aber mindestens 1 : 3 aussehen soll.

Also die Pfarrgemeinde gibt einen Morgen und erhält dafür drei Morgen. Ein schönes Geschäft!

Zu betonen ist noch, daß das Land des Gutsbesitzers Wilde besser ist als das der Pfarrgemeinde, da von letzterer in den Jahren 1926/27 so gut wie nichts geerntet worden ist, weil alles ersoffen war.

Hier kann man die „Nächstenliebe“ dieser Leute erkennen. Aber die Arbeiterschaft muß ihre Schlüsse daraus ziehen und mit diesem System brechen.

Heraus aus der Kirche und die Kinder heraus aus dem Religionsunterricht! Im kommenden Jahr findet wieder eine Jugendfeier für die schulentlassenen Kinder statt. In kurzer Zeit hält die neu gegründete Ortsgruppe für diese Kinder einen weltlichen Unterricht ab, der noch bekanntgegeben wird.

Wir fordern alle Eltern auf, ihre Kinder von der Kirche fern zu halten und in diesen Unterricht zu schicken, auch diejenigen, die Ostern die Schule noch nicht verlassen. Es heißt, die Kinder vor dem Gift der Kirche zu bewahren und sie im Sinne der proletarischen Erziehung ins Leben schreiten zu lassen.

Ein Besuch bei den Kleinbauern

in den Schrebergemeinden Merzdorf-Seifertsmühl. — Im neuen Jahr müssen wir öfter hingehen.

Ich befand mich auf der Werbetour für den „Klassenkampf“ und gerade am letzten Sonntag hatte ich mir zum Vorsatz gemacht, einmal die Behausungen vieler Kleinbauern aufzusuchen. Fast bei jedem, den ich aufsuchte, war nicht eine einzige Zeitung zu finden. Sie lesen keine.

Viele erzählten: „Du weißt doch genau, daß wir 1926 eine ungeheure Schlappe erlitten. Das Hochwasser hat uns bald kaputt gemacht. Zwiebeln Gurken, Morrüben, ja selbst Getreide ist damals, soweit es nicht etwas hoch gelegen war, versauft. Was uns bisher immer noch eine Einnahme brachte, war weg. Was aber nicht weggblieb, das waren die Steuern. Die Flügel konnten wir trotzdem nicht hängen lassen, weil ja schließlich die ganze Wirtschaft auf dem Spiele stand. Wir mußten borgen gehen, in der Hoffnung, das vorjährige Defizit in diesem Jahre wieder wettzumachen. Wie Du siehst, sind auch in diesem Jahre alle unsere Hoffnungen wieder futsch. Wir sind nun so gestellt, daß wir gezwungen sind, ein Stück Vieh nach dem anderen zu verkaufen, um uns doch wenigstens den Gerichtsvollzieher nicht auf den Hals kommen zu lassen. . .“

Ich mußte zugeben, daß ihre Lage katastrophal ist. Denn man merkt tatsächlich, daß die Einnahmen fehlen. Nun erzählte ich folgendes: „Wißt Ihr, in der bürgerlichen Zeitung und dem von Euch meist gelesenen Kreisblatt, wird oft von der schwer darniederliegenden Landwirtschaft geschrieben. Habt Ihr nun schon einmal einen einzigen Fingerzeig erhalten, was Ihr tun und lassen könnt, um wieder auf die Beine zu kommen? Ihr müßt den Großen die Stirn bieten und müßt fordern und kämpfen, wenn Ihr nicht verhungern wollt.

Was könnte Euch denn wieder auf die Beine bringen?

Ausreichende Entschädigung für den Wasserschaden, restloser Erlaß der Steuern von 1926 und 1927, unentgeltliche Düngerlieferung usw. Und wo bleiben denn Eure gewählten Vertreter, welche Euch alles mögliche versprachen? Diese Vertreter sind Lakaien der Großen und wußten genau, daß sie Euch nicht helfen können. Aber sie mußten Euch Versprechungen machen, damit Ihr nicht etwa auf den Gedanken kamt, mit der Industriearbeiterschaft Gemeinschaft zu machen.

Das ist auch hier möglich und durchführbar, wenn Ihr endlich einseht, daß wir uns gemeinsam die Hände zu reichen haben zum Kampf um ein besseres Dasein. Werft die gehirnverkleisternden Blättchen aus Eurem Hause.“

Viele kleine Bauern haben mich noch, des öfteren mit Literatur zu ihnen zu kommen. Ich werde es natürlich nicht versäumen. **Im neuen Jahre müssen wir auch diese Schicht vollends in unsere Kampfreihen einbeziehen.**

Löbnitz. Deichbau. An der Mulde wird zurzeit eine Uferbefestigung ausgeführt, um der Zerstörungsarbeit der Mulde Einhalt zu tun. Von der ursprünglich etwa 25 Morgen großen Wiese ist bereits fast die Hälfte weggewaschen worden. In bedenkliche Nähe rückte die Mulde an den Damm. Die Arbeiten sind ziemlich beschwerlich, da sämtliche Steine mittels Baukahnes erst über die Mulde gefahren werden müssen.

Mühlberg. Die Zahl der Erwerbslosen ist hier nach Beendigung der Rübenverarbeitung in der Zuckerfabrik erheblich gestiegen und hat sich mit Einstellung der Schiffahrt weiter vermehrt, so daß diese gegenwärtig 200 beträgt.

Wie wird das Wetter?

Für Mitteldeutschland: Nach kalter Nacht am Tage gelinde und Bewölkungszunahme.
Im Westen: Milderung und Bewölkung.
Im Osten: Heiter und kalt.

Verantwortlich: Walter Knöpfel, Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnack, Halle a. d. S.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14 Fernsprecher 21473 Postscheckkonto Leipzig 107001.
Artur Somisch Bezirks-Sekretär Geschäftsgeschäftsführer: Täglich 9 bis 6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Alle Stadtteilleitungen müssen sofort ihre „Wolschewistischen Kurse“ bei der Bezirksleitung abholen.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Dienstag, 3. Januar, abends 8 Uhr, Sitzung der UBV.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Krauschütz. Dienstag, 3. Januar, öffentliche Bauernversammlung. Ref. Gen. Kilian.

„Roter Frontkämpfer-Bund“

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 7, Hof 2 Tr. Telephonnummer 299 95. Postscheckkonto: Fritz Brückner Leipzig Nr. 14871. Warenvertriebsstelle des RFB. Wilhelm Stößel, Halle, Gr. Klausstraße 10.

Mitteilung der Gauführung. Die Monatsabrechnungen für Dezember 1927 sind bis spätestens den 7. d. M. an die Gauführung einzusenden.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Abt. 4 (Norden). Mittwoch, 4. Januar, abends 8 Uhr, im „Volkspark“ Generalversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Ref. Kamerad Müller.

Halle. Abt. 5 (Zentrum). 3. Kameradschaft. Dienstag, 3. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung in der „Goldenen Kette“.

Halle. Abt. 5 (Zentrum). 4. Kameradschaft. Dienstag, 3. Januar, abends 8 Uhr, bei Kappika Versammlung.

Halle. Abt. 5, 2. Kameradschaft. Mittwoch, 4. Januar, abends 8 Uhr, bei Fehse, Bergstraße, Versammlung.

Halle. Rote Jungfront. Montag, 2. Januar, abends 7 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft (Jugendbureau) Sitzung mit den Abteilungsführungen. Dezember-Berichte unbedingt mitbringen.

Untergau Weißenfels

Weißenfels. Dienstag, 3. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Funktionärsitzung. 7 Uhr engerer Vorstand.

Weißenfels. Donnerstag, 5. Januar, Generalversammlung mit Rußland-Vortrag des Kameraden Bormann, Halle. Anfangen ½8 Uhr am Rosalistweg.

Untergau Sangerhausen

Sangerhausen. Heute abend im „Herrenkrug“ Versammlung.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet (Lerchenfeldstraße 14 Zimmer 5)

Halle. Große Funktionärsitzung am Dienstag 3. Januar, 20 Uhr, im „Pfälzer Schlaggraben. Es haben neben den Werbebezirksleitungen sämtliche Kassierinnen (Unterkassierinnen) zu erscheinen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg

Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstr 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Montag Stadtteilleitungssitzung abends pünktlich 8 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft. Alle eingeladenen Funktionäre haben pünktlich zu erscheinen.

Halle, Gruppe Nelken. Dienstag abend 8 Uhr Verbandsarbeitersitzung in der Produktiv-Genossenschaft. Gewerkschafts- und Mitgliedsbücher des KJVD. sind unbedingt mitzubringen.

Halle, Gruppe Zentrum. Dienstag abend 8 Uhr Verbandsarbeiterstunde in der „Goldenen Kette“. Gewerkschafts- u Mitgliedsbücher des KJVD sind mitzubringen.

Halle, Gruppe Norden. Verbandsarbeiterstunde Dienstag abend 8 Uhr im „Volkspark“. Alle aktiven Genossen sind dazu eingeladen. Gewerkschafts- und Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.

Halle. Mittwoch abend 8 Uhr Sprechchorprobe in der Produktiv-Genossenschaft.

Jedes Mitglied muß daran teilnehmen.

Ammendorf. Dienstag, 3. Januar, Monatsversammlung. Alle Genossen, die im Besitz von Jugendeigentum sind, müssen es bis zum 3. Januar abgeben.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Arbeitsgebiet Schkeuditz. Mittwoch, 4. Jan., Arbeitsgebiets-Mitgliederversammlung im Jugendheim Schkeuditz. Alle Gruppen und Genossen haben dort zu erscheinen.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Die vom Jugendkartell für Mittwoch, dem 4. Januar, anberaumte Versammlung fällt aus.

Weißenfels. Mittwoch, 4. Januar, abends 7 Uhr, treffen sich alle Mitglieder, welche die Fortbildungsschule besuchen, im Gewerkschaftshaus. Kurze, aber wichtige Besprechung.

Zeitz. Achtung! Dienstag, 3. Januar, abends ½9 Uhr, findet unsere diesjährige Generalversammlung im Jugendheim statt. Die Mitglieder werden hiermit verpflichtet, restlos zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Dienstag, den 3. Januar, Mitgliederversammlung im „Gesellschaftshaus“.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Halle. Montag nachm. 6 Uhr im „Volkspark“ Versammlung der Schulzellenbezirke Doetz und Liebknecht.

Merseburg. Mittwoch nachm. 3 Uhr auf dem „Kloster“ Gruppenveranstaltung. Alle Pioniere müssen erscheinen.

„Klassenkampf“-Leser!

Rückständige Abonnementsbeiträge für 1927 müssen umgehend an unsere Trägerinnen entrichtet werden, die in diesen Tagen kassieren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0012

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint den Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark, durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 10 Pf für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 (Fritz Krob, Halle).

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Montag, 2. Januar 1928 | 8. Jahrgang • Nr. 1

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Dr. Geßlers Münchener Zeitungsbureau

Vom Phöbus-Skandal zur Presse-Korruption

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 2. Januar.

Die Oeffentlichkeit wartet noch immer vergebens auf die Veröffentlichung eines Berichts über den Phöbus-Skandal, da meldet der „Montag Morgen" schon wieder einen neuen Korruptionsfall Geßlers resp. des Reichswehrministeriums. Wir entnehmen ihm folgendes:

Der Reichswehrminister Dr. Geßler läßt nicht nur Filmgesellschaften Millionenbeträge zugute kommen. Wie an hiesigen, wohlunterrichteten Stellen jetzt bekannt wird, versucht er sein Glück seit langem, und zwar bis auf den heutigen Tag, auch als Verleger. Seit vielen Jahren unterhält und unterstützt er in München ein Korrespondenzbureau, das Krummen verschlungen hat. Nachdem so erstaunliche Mißstände im Reichswehrministerium zutage getreten sind, erfordert das öffentliche Interesse eine Anfrage, ob diese Summen von Herrn Dr. Geßler privat gegeben worden sind, oder ob etwa auch sie aus Etatsmitteln stammen.

Die Anfänge dieses Unternehmens reichen bis in die ersten Inflationsjahre zurück. Es [illegible] als Mündungsorgan [illegible] austal[illegible] [illegible]atinus, dem [illegible] General[illegible] [illegible]en, aufgezogen. Neben der Herausgabe einiger [illegible] Erzeugnisse beschäftigte sich Osterkorn im Namen der [illegible] Verlagsanstalt hauptsächlich mit der Bedienung und E[illegible] einer Zeitungskorrespondenz, die als

„S[illegible]scher Zeitungsdienst"

bald eine Reihe [illegible]nehmern in der bayrischen Provinz, aber auch in Baden u[illegible] Württemberg fand. Rund 15[illegible] bayrische und ober[illegible]bayrische Provinzblätter, aber auch einige Münchener Organe, bezieht seit Jahr[illegible] den „Süddeutschen Zeitungsdienst", ohne eine Ahnung von der wirklichen Herkunft dieses Nachrichten- und Leitartikel-Dienstes zu haben. Hauptsächlich Blätter der Bayrischen Volkspartei werden mit den Gaben dieses Geßler-Dienstes bedient.

Dieser Propaganda-Apparat, der in den Tagen der verschiedenen Geßler-Krisen und insbesondere in der kurzen Glückszeit seiner

Reichspräsidentschaftskandidatur

fieberhaft für die Glorifizierung des Reichswehrministers tätig war, verursachte Dr. Geßler beträchtliche Ausgaben. In der Inflationszeit gingen es noch. Auf Grund eines komplizierten Inserationsabkommens mit den Abnehmern, die in den seltensten Fällen in bar das Abonnement entrichten, konnte die Korrespondenz ihren Abnehmern sogar als Inseratenaquisiteur beistehen. Hapag und andere, mit Herrn Geßler sympathisierende Unternehmungen gesitzten nicht mit Anzeigenaufträgen. Aber bei Anbruch der Deflationszeit versiegten diese Zuschußquellen rasch und Dr. Geßler mußte immer tiefer in die Kasse greifen. Bei Quartalsabschluß erschien Osterkorn regelmäßig mit betrübtem Gesicht in Berlin oder in Geßlers idyllischer Sommerresidenz Lindenberg im Allgäu, um von seinem Gönner Zuschüsse zu holen.

Schecks mit fünfstelligen Beträgen

waren die Ergebnisse solcher Ausflüge Osterkorns und die ständige Versicherung des Empfängers, das allerletzte Mal die Hilfe des großzügigen Freundes in Anspruch nehmen zu müssen. Als aber Osterkorn immer wiederkam, seine Versprechungen, aus eigener Kraft bestehen zu können, stets illusorischer wurden, ging sogar dem Reichswehrminister die Geduld aus. Im Sommer 1926 kam es in einer erregten Sitzung im Münchener Hotel Grunewald zum Krach zwischen den beiden Freunden. Die Zumutung des [illegible] schroff zurück. Die [illegible] und der „Süddeutsche [illegible] ihre Existenz bange

wurde. Einer von ihnen unternahm eine Wallfahrt nach Lindenberg. Es gelang ihm, Geßler für den Plan zu gewinnen, den Süddeutschen Zeitungsdienst aus dem Osterkornschen Verlagsbetrieb herauszunehmen. Geßler schrieb einen neuen Scheck zur Abdeckung dringend gewordener Schulden und übernahm gegen die Verpflichtung der zu Herausgebern bestellten Redakteure — Sendtner, Tutter und Meyer —, alle Monate den Betrieb kontrollierten zu lassen, die Garantie für weitere Defizite. Schon zwei Monate nach der erfolgten Umstellung mußte Herr Geßler neuerdings einen beträchtlichen Zuschuß leisten.

So großzügig wie der Phöbus A.-G. gegenüber, war der Reichswehrminister als Verleger nicht. Aber an die 200 000 Mark, die zum Teil über ein

Darlehnskonto Osterkorn

gingen, sind für das Unternehmen immerhin gezahlt worden. Diese Summe erscheint angesichts der persönlichen Verhältnisse Dr. Geßlers als so hoch, daß der Reichstag gut täte, sich mit der Frage zu befassen, ob hier nicht vielleicht ein neuer Fall Phoebus vorliegt. Eine Privatkorrespondenz Dr. Geßlers wäre in jedem Fall interessant und politisch selbst dann nicht unbedeutlich, wenn sie von ihm persönlich finanziert worden wäre. Sollten aber gar öffentliche Mittel dafür aufgewandt worden sein, was nach den Erfahrungen [illegible] Mißbrauch vorliegen, der noch weniger begründet werden könnte als die Ueberschreitung des Etatsrechts im Falle Phoebus. Herr Dr. Geßler wird nicht umhin können, öffentliche Erklärungen abzugeben.

Riesige Spitzelfonds [illegible] blocks

Die Sondefonds im neuen Etat — 64 Millionen [illegible] tungsindustrie

Der neue Reichsetat der Bürgerblock-Regierung enthält wiederum eine große Anzahl von sogenannten Sonderfonds deren Jahresrechnung unter Ausschaltung des Reichstages erfolgt. Diese Sonderfonds bestehen aus riesigen Millionensummen und finden ihre Verwendung für ärgste Spitzelzwecke gegen die revolutionäre Arbeiterschaft im Innern, für imperialistische „Nachrichten"- und Korruptionszwecke im Ausland.

Im Etat des Reichskanzlers ist eine Summe von 384 000 Mark zur „Förderung des Nachrichtenwesens im Inland" verzeichnet. Der Geheimfonds des Außenministers beträgt 12 Millionen Mark in zwei Fonds von je 6 Millionen Mark wovon noch 2 Millionen Mark zur „Förderung des deutschen Nachrichtenwesens im Ausland" und 4,29 Millionen Mark für den „deutschen Nachrichtendienst im Ausland" (scheinbar Gegenspionage) kommen.

Der Reichsminister Kendell hat für den Nachrichtendienst des „Reichskommissars zur Ueberwachung der öffentlichen Ordnung" 240 000 Mark angefordert. Zu dieser Summe, die nur dem Kampf gegen die Kommunistische Partei dient, kommen noch 200 000 Mark für „Maßnahmen zum Schutze der Republik". Außerdem hat Kendell noch zahlreiche andere reaktionäre Sonderfonds, so eine Million Mark für Unterstützung der „kirchlich-sozialen Einrichtungen", eine Million Mark für die Förderung des nationalistischen Turn- und Sportwesens, 300 000 Mark für die reaktionäre „Jüdische Jugend".

[illegible] des Reichswehrministeriums enthält — neben den [illegible] gepolsterten zahlreichen getarnten und „übertragbaren" [illegible] einen offiziellen Geheimfonds von einer Million Mark [illegible] „andere Zwecke". Für Subvention („einmalige Beihilfen") [illegible] Rüstungsindustrie ist im Reichswehretat 1928 ein Fonds [illegible] Millionen Mark vorgesehen. Obwohl einige wenige [illegible] das Monopol zur Anfertigung von Waffen, Munition [illegible] die Reichswehr haben und dadurch riesige Extraprofite können, erhielten sie seit 1924 an solchen „einmaligen Bei-

[illegible] im neuen Reichswehretats [illegible]

Die Millionensummen der Geheimfonds, die gegen die Interessen der Werktätigen und für die militaristische Ausrüstung Deutschlands ihre Verwendung finden, werden aus den Steuergeldern der Ausgebeuteten aufgebracht. Diese Geheimfonds bestanden bei den vorhergehenden sozialdemokratischen Koalitionsregierungen in gleicher Weise. Sie sind kennzeichnend für die Herrschaftsmethoden aller kapitalistischen Regierungen. Die Arbeiterschaft wird auf die Sprache dieser Zahlen mit der Verstärkung ihres Kampfes für den Sturz der Bürgerblockregierung und gegen jede arbeiterverräterische Koalitionspolitik zu antworten verstehen.

[illegible]rgeoisie an ihr Heer

[illegible]e an die imperialistische Bürgerkriegsarmee

[illegible]ndenburg, Geß- [illegible]ker ihre Neujahrs- [illegible]meinsamer Erlaß von

[illegible]swechsel meine herz- [illegible] zur treuen Pflicht-

erfüllung für das Vaterland wird uns, wie bisher, auch im neuen Jahre unseren Weg vorzeichnen.

Berlin, den 31. Dezember 1927.

Der Reichspräsident
gez.: von Hindenburg.
Der Reichswehrminister
gez.: Dr. Geßler."

Herr Geßler, der politisch Verantwortliche für die schwarz-weiß-rote Reichswehr und die frühere Schwarze Reichswehr, hat außerdem noch einen besonderen Erlaß ergehen lassen.

„An die Reichswehr!

Die Reichswehr wird weiter ihre Pflicht tun wie bisher und den Glauben an Deutschlands Aufstieg stärken helfen. Dank und herzlichen Neujahrswunsch jedem Angehörigen der Reichswehr.

gez.: Dr. Geßler, Reichswehrminister."

Also „weiter ihre Pflicht tun wie bisher!" Das militaristische Geßler-System soll weiter gedeihen: mit allen seinen Blüten des wilhelminischen Drills, der Willkür monarchistischer Offiziere und dem Geiste der republikanisch-imperialistischen Kriegsrüstung. Die Erlasse von Heye und Zenker sprechen in verwaschenen und schablonenhaften Worten ebenfalls von der „treuen Pflichterfüllung für Deutschlands Aufstieg".

Nach neun Jahren Reichswehr — **von Noske bis zum Bürgerblock** — sind wir glücklich wieder, wie zu Zeiten des wilhelminischen Imperialismus, bei der „treuen Pflichterfüllung für das Vaterland, und ähnlichen patriotischen Bigenphrasen gelandet. Herrlich weit brachte es die sozialdemokratische [illegible] diese Reichswehr schuf. Aus dem Blute d[illegible] meuchelten revolutionären Kämpfer machte [illegible] Reichstagskandidat der SPD., den Kitt [illegible] Heeres der deutschen imperialistischen Rep[illegible]

Daran denken heißt für jeden [illegible] aus diesen Reichswehrerlassen die poli[illegible] des revolutionären Klassenkampfes [illegible]

Kautskys Neujahrswunsch: „Zusammenbruch der Sowjetunion"

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 2. Januar.

Der belgische Sozialdemokrat Vandervelde teilte im Rahmen seiner Neujahrswünsche am Vormittag mit, daß ihm Kautsky kürzlich in einem Brief geschrieben habe:

„Es läßt sich voraussehen, daß im kommenden Jahr die allgemeinen Wahlen in Deutschland, Frankreich und wohl auch in England den Beginn einer neuen geschichtlichen Periode bedeuten werden, in der die Siege der Sozialdemokraten letzten Endes zum Sturz der Diktatur in Italien und Rußland führen werden."

Dazu bemerkt Vandervelde, viele objektive Gründe könnten ihn veranlassen, diesen wunderbaren und wohltuenden Optimismus Kautskys zu teilen. Nichts kann das konterrevolutionäre Gesicht der Sozialdemokratie besser enthüllen als dieser Neujahrswunsch ihres geistigen Führers.

Der Inde[illegible]

Die Reichsindexziffer für die [illegible] Wohnung, Heizung, Beleuchtun[illegible] darf") beläuft sich nach den Fe[illegible] amts für den Durchschnitt des [illegible] 150,6 im Vormonat. Sie [illegible] Bei den Ernährungsausgaben [illegible] Eier, Gemüse und Kartoffeln d[illegible] nur zum Teil ausgeglichen [illegible] haben ihre Aufwärtsbewegu[illegible]

Die Indexziffern [illegible] = 100): für Ernäh[illegible] und [illegible] Bek[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019280102-10/fragment/page=0013